



**UNESCO-Welterbe Quedlinburg
Stiftskirche, Schloss und Altstadt**

Denkmalpflegeplan mit Leerstandsanalyse

Impressum

Herausgeber



Stadt Quedlinburg
Bürgermeister Dr. Eberhard Brecht
Markt 1 | 06484 Quedlinburg

Ansprechpartner | weitere Informationen zum Welterbe:

Fachbereich Bauen
Fachbereichsleiter Thomas Malnati
Julia Rippich
Welterbekoordinatorin Katrin Kaltschmidt
Tel.: 03946 / 905 700 | Fax: 03946 / 905 9 700
E-Mail: katrin.kaltschmidt@quedlinburg.de
www.quedlinburg.de

Bearbeitung

Rittmannsperger + Partner Erfurt
Architekten + Stadtplaner, Sanierungsbetreuung
Lutherstraße 5 | 99084 Erfurt
Tel.: 0361 / 569 37 0 | Fax: 0361 / 569 37 13
E-Mail: info-ef@rittmannsperger.de
Projektleitung / Ortsanalyse: Christoph Hanske
Erfassung / Kartografie / Maßnahmen: Beate Meusel

Erfassung: Antje Rimbach
Stadtgeschichte: Erik Richter
Datenbankaufbau / -betreuung: Marko Meister

Kartenserveraufbau / -betreuung

Sascha Beck, Christina Thom
(Ingenieurbüro für Bauwesen Lars Deuter, Quedlinburg)

Projektsteuerung

Harry Jost (Jost Consult Projektsteuerung GmbH)

Denkmalfachliche Betreuung

Dr. Ulrike Wendland, Dr. Udo Bode, Friedrich Roskamp
(Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt)
Maren Stüwe (Landesverwaltungsamt, Obere Denkmalschutzbehörde)

Fachberater

Stadtsanierung: Klaus-Dieter Plate (BauBeCon Sanierungsträger GmbH)
Stadtgeschichte: Dr. Thomas Wozniak
Archäologie: Dr. Oliver Schlegel (Landkreis Harz)

Broschüreneinband

Herwarth + Holz, Berlin
Titelbild: Carl Herwarth v. Bittenfeld

Druck

Quedlinburg Druck GmbH

Quedlinburg, April 2013

Dieses Vorhaben wurde im Bund-Länder-Programm 'Stadtumbau Ost' gefördert sowie mit Mitteln der Europäischen Union (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) und der Stadt Quedlinburg kofinanziert.

Die deutsche Sprache bietet keine flüssigen Begriffe, die den weiblichen und männlichen Akteuren gleichermaßen gerecht werden. In diesem Bericht wurde der gängige Sprachgebrauch gewählt. Die Bezeichnungen sprechen weibliche wie männliche Akteure gleichberechtigt an.

Das verwendete Papier stammt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

**UNESCO-Welterbe Quedlinburg
Stiftskirche, Schloss und Altstadt**

Denkmalpflegeplan mit Leerstandsanalyse



DENKMALPFLEGEPLAN QUEDLINBURG 2012**INHALTSVERZEICHNIS**

	Seite
Vorwort Landeskonservatorin Dr. Ulrike Wendland	4
Einführung	7
A Parzelleninventar und denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse	9
1. Methodik	9
1.1. Das Parzelleninventar	
1.1.1. Bestandserfassung und Dokumentation	
1.1.2. Aufbau der Datenbank zum Parzelleninventar	
1.2. Die Ortsanalyse	
2. Übersicht: Naturraum und Topografie	19
2.1. Topografische Lage und naturräumliche Bedingungen, historische Baumaterialien	
2.2. Historische Verkehrslage, überörtliches Straßen- und Wegenetz, Quedlinburger Landgraben	
2.3. Landschaftsräumliche Wirkungen, überörtliche Sichtachsen, historische Stadtansichten	
2.4. Erlebbarkeit der Stadtsilhouette	
Karte 1 Landschaftsräumliche Erlebbarkeit	
3. Forschungsstand Stadtgeschichte und Stadtentwicklung	35
3.1. Überblick der Forschungsergebnisse	
3.2. Vorstellung der Arbeitsergebnisse der Historiker	
- Zeitbereich 10.-13. Jahrhundert (Bernd Schütte)	
- Zeitbereich 14. – 16. Jahrhundert (Thomas Wozniak)	
- Zeitbereich 17. – M. 20. Jahrhundert (Erik Richter)	

3.3. Forschungsdesiderate	
3.4. Vorstellung ausgewählter Quellengattungen	
- Pachturkunden und Inventare	
- Stadt-, Polizei- und Feuerordnungen	
- Chronik des ehem. Bürgermeisters J. A. Donndorf aus den Jahren 1800 – 1832	
4. Ortsbauentwicklung und Erlebbarkeit	50
4.1. Phasen der Entwicklung des Stadtgrundrisses	
4.1.1. Entstehung der ältesten Stadtteile: Westendorf, Altstadt, Neustadt und Vorstädte	
4.1.2. Baualter der bestehenden Quartierssubstanz	
Karte 2	Historische Stadtentwicklung / älteste Bau- substanz
4.2. Stadtbefestigungen / Stadtzugänge	59
4.2.1. Mauerzüge	
4.2.2. Stadtmauertürme und Bastionen	
4.2.3. Stadttore, Durchbrüche und Zugangssituationen	
4.3. Oberflächen im öffentlichen Raum	72
4.4. Historische Grünräume	
4.5. Innerstädtische Gewässerstruktur	
4.6. Städtebauliche Dominanten/innerörtliche historische Blickachsen/stadträumlich wirksame Blickbeziehungen	
Karte 3	Stadtbefestigung / Stadtzugänge / Dominan- ten / Oberflächen im öffentlichen Raum / Grünräume / Gewässerstruktur
5. Zustandsanalyse der Quartiere / statistisches Auswertungsmodul	86
5.1. Baualtersstruktur und Baudenkmale	
5.2. Bautypen, Nutzungen und Leerstände	
5.3. Städtebaulicher Wert, Bauzustand und Bestandsgefährdung	
5.4. Defizite und Maßnahmenplanung der Einzelgebäude	
5.5. städtebaulich-denkmalpflegerische Maßnahmen- schwerpunkte	

Karte 4	Baualterstruktur und Baudenkmale
Karte 5	Bautypen, Nutzungen und Leerstände
Karte 6	Städtebauliche Werte, Bauzustand und Leerstände
Karte 7	Städtebaulich-denkmalpflegerische Maßnahmenschwerpunkte

B Leerstandsanalyse 104

1. Statistische Auswertung nach Denkmalrelevanz

- 1.1. Basis: alle Gebäude
- 1.2. Basis: ortsbildprägende Gebäude
- 1.3. Basis: Baudenkmale

2. Statistische Auswertung der Leerstände nach Zusatzkriterien

- 2.1. Zusatzkriterium Bauzustand
- 2.2. Zusatzkriterium allgemeine Defizite

Kartengrafik 10 statistische Textkarten

Vorwort

Mehr als 20 Jahre nach Verabschiedung des Denkmalschutzgesetzes in Sachsen-Anhalt liegt der erste Denkmalpflegeplan des Landes vor. Damit hat erstmals eine Stadt umgesetzt, was der Gesetzgeber beabsichtigte: die enge Vernetzung denkmalpflegerischer und stadtplanerischer Ziele und Methoden.

Was ist ein Denkmalpflegeplan?

Er ist ...

... ein Planwerk, das die Denkmalwerte einer Stadt, eines Stadtteils oder einer Siedlung systematisch und differenziert, aber dennoch übersichtlich in Wort, Bild und Karte darstellt.

... ein Instrument der Denkmalkunde und Inventarisierung: In ihm werden Informationen über Flächendenkmale wie historische Stadtquartiere/Siedlungen und die darin enthaltenen Gebäude dokumentiert.

... ein Instrument der Denkmalvermittlung: an historischen Stadtstrukturen, Baugeschichte und Denkmalwerten einzelner Gebäude, Straßen und Plätzen interessierte Leser und Benutzer werden hier fündig.

... ein Instrument vorbeugender Denkmalpflege: Aufgrund übersichtlich aufbereiteter Informationen werden Bürger, Behörden, Investoren und Planer in die Lage versetzt, bei ihren Entscheidungen auf Denkmalwerte Rücksicht zu nehmen. Denkmalpflege und Stadtplanung können so integriert und in gemeinsamer Verantwortung für das historische Erbe betrieben werden.

... ein Instrument der Stadtentwicklung: Da auch die Bereiche aufgezeigt werden, die ohne denkmalpflegerisches Interesse sind, ergeben sich real wie auch psychologisch Räume für das in einer historischen Stadt erwünschte und notwendige Weiterbauen.

... ein Medium der Transparenz: Denkmalpflegerische Festlegungen und Ziele sind für jeden abrufbar; Zielkonflikte damit leichter voraussehbar und vermeidbar.

Es gibt keine verbindlichen Regelungen zum Erstellen von Denkmalpflegeplänen, doch bestehen sie in der Regel mindestens aus der Bestandsaufnahme der Denkmalwerte von Stadtstrukturen und Gebäuden, einer Darstellung der punktuellen und flächigen Schutzzumfänge („denkmalpflegerische Interessen“) sowie aus den Zielstellungen für eine denkmalgerechte Stadt- oder Ortsentwicklung.

Wichtiges Charakteristikum von Denkmalpflegeplänen ist das Darstellen von Ergebnissen in Karten. Damit werden sie zur Schnittstelle zu anderen Planungsinstrumenten und planenden Akteuren.

Welche Bestandteile hat der Denkmalpflegeplan für Quedlinburg?

Das Pilotprojekt hat sich die wohl anspruchsvollste Aufgabe im Land Sachsen-Anhalt vorgenommen: das Welterbegebiet der Stadt Quedlinburg. Kaum eine andere Stadt mit erhaltenem historischen Stadtkern in

unserem Land weist eine solche Dichte, differenzierte Zeitschichtung und hohe Zeugnishaftigkeit der einzelnen Gebäude wie der Strukturen auf.

In Anbetracht der Rahmenbedingungen, Denkmalwerte und Bedrohungsszenarien des Welterbes Quedlinburg, in Anbetracht der Vertiefungs- und Aktualisierungsnotwendigkeiten des vorhandenen Denkmalverzeichnisses wurden folgende Daten integriert erhoben, aufbereitet und ausgewertet:

- eine Bestandsaufnahme der Denkmalwerte aller Gebäude auf allen Grundstückspartellen im Welterbegebiet und Dokumentation in Wort, Bild und Kartierung (Parzelleninventar)
- eine Bestandsaufnahme des Zustandes, der Nutzung bzw. des Leerstandes dieser Gebäude
- eine Bestandsaufnahme der bisherigen Forschungen zur Stifts-, Stadt- und Stadtentwicklungsgeschichte
- eine Auflistung der zukünftigen Forschungsdesiderate und der dafür zur Verfügung stehenden Archivalien
- Erhebung der Sichtachsen, Silhouetten und Bewertung ihrer historischen Bedeutung
- Beschreibung und Begründung der noch vorhandenen historischen Strukturen des Stadtgebietes und seiner es umgebenden historischen Kulturlandschaft (Ortsanalyse)
- Erhebung der leerstehenden Denkmale im Welterbegebiet und Auswertung der Gründe als Vorarbeit zu einer gezielteren Nutzungsoffensive bzw. Interventionen der Stadtentwicklung (Leerstandsanalyse)

Was unterscheidet den Denkmalpflegeplan von Denkmalverzeichnissen?

Denkmalverzeichnisse herkömmlicher Art sind Insellösungen. Ein direkter Zugriff auf die Informationen durch Dritte – interessierte Bürger, Behörden, Planer, Investoren, Immobilieneigentümer – ist schwer möglich. Der internetbasierte Denkmalpflegeplan des Quedlinburger Welterbegebietes wird für die städtischen und Kreisbehörden vollständig, für die Öffentlichkeit soweit zugänglich sein, wie der Datenschutz dies zulässt.

Eine weitere Unterscheidung ist die integrierte Erhebung von Denkmalwerten und Zuständen, also denkmalkundlichen und stadtplanerischen Daten.

Dank

In einer sehr intensiven, ertragreichen und kreativen Weise haben viele Beteiligte miteinander gearbeitet und kommuniziert. Es ist dabei viel mehr entstanden als ein Planwerk. Die Auftragnehmer haben viel mehr getan, als ihren Auftrag zu erfüllen. Über die Kreativität, das Fachwissen und die vielfältige Kompetenz, über Fleiß und Engagement der Auftragnehmer haben wir uns immer wieder gefreut und über die Ergebnisse gestaunt.

Besonderer Dank gilt Christoph Hanske vom Büro Rittmannsperger + Partner in Erfurt, Beate C. Meusel, Architektin in Erfurt und Antje Rimbach von Rimbachplan in Schweina, dem Erfassungs- und Autorenteam.

Unverzichtbar waren die Kompetenz, Informationen und Einsatzbereitschaft von

Marko Meister von netz-meister in Erfurt,
Sascha Beck vom Ingenieurbüro Deuter in Quedlinburg,
Harry Jost von Jost Consult Projektsteuerung in Halle/Münster,
Katrín Kaltschmidt von der Stadt Quedlinburg,
Klaus-Dieter Plate von der BauBeCon in Quedlinburg,
Dr. Oliver Schlegel und Alois Bursy vom Landkreis Harz in Halberstadt,
Karlheinz Wauer in Quedlinburg,
Dr. Thomas Wozniak in Marburg/Quedlinburg,
Erik Richter in Magdeburg,
Dr. habil. Bernd Schütte in Halle,
Dr. Udo Bode und Friedrich Roskamp vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Halle

Ich danke allen Hauseigentümern und Mietern für das Öffnen ihrer Anwesen und viele Informationen sowie dem Oberbürgermeister Dr. Eberhard Brecht, der auf vielen Informationsveranstaltungen für das Planwerk geworben und es insgesamt sehr befördert hat. Dem Stadtrat sei für einen wohlwollenden Beschluss gedankt.

Ohne Geld funktionieren weder Wissenschaft noch Planung – daher ein Dank an die Fördermittelgeber in EU, Bund und Land sowie an deren Treuhänder im Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr sowie im Landesverwaltungsamt.

Dr. Ulrike Wendland
Landeskonservatorin

Einführung

Als das Ensemble „Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg“ im Dezember 1994 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen wurde, geschah dies - wie damals üblich - ohne die inzwischen erforderliche Vorlage eines Welterbemanagementplans.

Zur Vorbereitung der periodischen Berichterstattung an die UNESCO über die Situation der Welterbestätten in Westeuropa und Nordamerika, die im Sommer 2012 begann, sowie als Projekt der Internationalen Bauausstellung (IBA) Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 wurde ein Managementplan für das Welterbe Quedlinburg begonnen.

Der Denkmalpflegeplan stellt das umfangreichste Teilprojekt dieses Vorhabens dar und ist zwischen Oktober 2009 und Juni 2012 erstellt worden.

So übersichtlich die Zahl vorgelegter Denkmalpflegepläne in Deutschland ist, so verschieden sind die denkmalpflegerisch-methodischen Ansätze, die Erhebungstiefe und auch der Umfang vorgelegter Plannungen. Diese Tatsache beruht nicht zuletzt auf den unterschiedlichen rechtlichen Voraussetzungen der Bundesländer und den von daher festgelegten Zielstellungen eines Denkmalpflegeplans.

Das Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt bestimmt im §8 Abs. 2: „Die Gemeinden sollen nach Anhörung des Denkmalfachamtes Denkmalpflegepläne aufstellen und fortschreiben. Der Denkmalpflegeplan enthält die Aufgaben der Denkmalpflege sowie Ziele und Erfordernisse des Denkmalschutzes.“¹

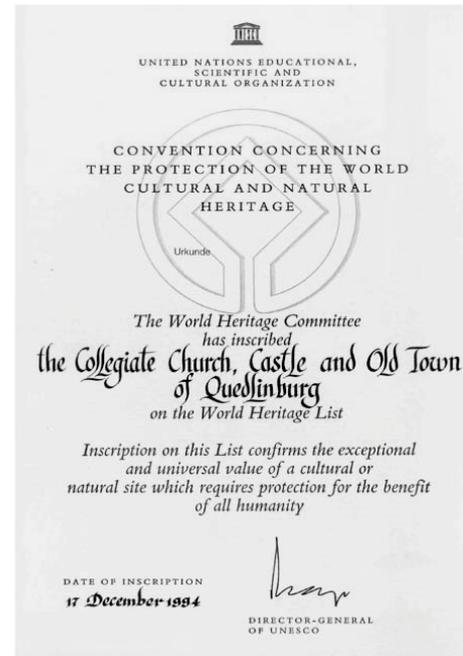
Dem Hinweis auf die Rolle des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt entspricht die Tatsache, dass die Aufgabenstellung zum Denkmalpflegeplan für das UNESCO-Welterbegebiet der Stadt Quedlinburg im August 2009 durch das Fachamt selbst erstellt wurde.

Es liegt dabei in der Natur des Gegenstandes, dass die anfangs gestellten Aufgaben in der Folgezeit eine ausführliche Erörterung in der Projektgruppe aus Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Landesverwaltungsamtes, der Stadt Quedlinburg, der Unteren Denkmalschutzbehörde des Harzkreises, des Sanierungssträgers und weiterer Fachleute (Historiker, Archäologen, Stadtplaner) wesentlich vertieft und präzisiert wurden.

Im Ergebnis dieser Klärungsphase wurden die Hauptbestandteile des Denkmalpflegeplans – das Parzelleninventar und die Ortsanalyse – voneinander abgegrenzt und durch eine im Zusammenhang mit den Zielstellungen der IBA 2010 wichtige Teilaufgabe, die Leerstandsanalyse, ergänzt.

Neben der methodischen Vorbereitung war die Dokumentationsform der Ergebnisse während des Erfassungsprozesses sowie für die spätere Nutzung und Vermittlung zu klären.

Bereits in der Aufgabenstellung waren Datenmanagement und Fortschreibbarkeit wichtige Anforderungen: der Denkmalpflegeplan soll



sowohl der denkmalkundlichen Bestandsdokumentation als auch der Unterstützung der konkreten Planungstätigkeit auf den Gebieten der Stadtplanung, der Stadtsanierung sowie der praktischen Denkmalpflege dienen.

Diese Aufgaben kann ein Denkmalpflegeplan nur erfüllen, wenn die Resultate den zuständigen Behörden, Planern und - in angemessenem Umfang - auch den Eigentümern der Kulturdenkmale zur Verfügung stehen. Darüber hinaus ist er ein Vermittlungsinstrument denkmalkundlichen Wissens gegenüber der Fachwelt und der interessierten Öffentlichkeit.

Nur mit zeitgemäßer Technologie der Datenspeicherung und –aufbereitung kann ein solches Planwerk diesen anspruchsvollen und vielseitigen Vorgaben im 21. Jahrhundert gerecht werden. Eine internetgestützte Erfassung und Datennutzung war deshalb von Anfang an die Zielstellung.

Daneben wurde früh entschieden, die Erhebungs- und Analyseergebnisse in Form datenbankgestützter, interaktiver Karten bildhaft darzustellen. So wurde das System von Vor-Ort-Erhebung, Datenbankaufbau und digitaler Kartierung als komplexe Aufgabe bearbeitet und für die Übergabe an die Stadt Quedlinburg und die beteiligten Institutionen vorbereitet.

Die angestrebte, alle bisherigen denkmalpflegerischen Bestandserfassungen in Quedlinburg überschreitende Erhebungstiefe und der anspruchsvolle Zeitrahmen machten eine umfangreiche Kommunikation des Vorhabens gegenüber den Bürgern der Stadt Quedlinburg und vor allem gegenüber den Eigentümern, Bewohnern und Nutzern der betroffenen Liegenschaften der Altstadt erforderlich, um die dringend benötigte Kooperationsbereitschaft zu gewährleisten.

Die Quedlinburger haben sich dabei in ihrer großen Mehrheit als verständnisvolle, interessierte und häufig engagierte Sachwalter ihres Welterbes erwiesen, ohne deren Unterstützung die planmäßige Bearbeitung und Fertigstellung dieses Denkmalpflegeplans nicht möglich gewesen wäre. Ihnen sowie allen beteiligten kommunalen, Kreis- und Landesbehörden und Fachleuten gilt deshalb der herzliche Dank der Bearbeiter.

¹ **Denkmalschutzgesetz des Landes Sachsen—Anhalt vom 21.Oktober 1991** (GVBl. LSA S. 368), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Dritten Investitionserleichterungsgesetzes vom 20. Dezember 2005 (GVBl. LSA S.769)

A Parzelleninventar und denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse

1. Methodik

Der Denkmalpflegeplan (DPP) besteht aus zwei unterschiedlich dokumentierten Teilen: dem vorliegenden gedruckten Werk und einer internetgestützten Datenbank, dem Parzelleninventar. Sie ist georeferenziert, so dass sie nicht nur als Speicher der eingegebenen Daten, sondern auch zum Erstellen aktueller und individueller Ergebniskarten dient.

Der schriftliche Teil des DPP besteht aus einer ausführlichen Ortsanalyse, in der die Stadt ganzheitlich beschrieben und bewertet wird, sowie einer Auswertung der im Parzelleninventar zusammengetragenen Einzeldaten. Hinzu kommt eine Analyse des Leerstandes.

1.1. Das Parzelleninventar

1.1.1. Bestandserfassung und -dokumentation

Vor die eigentliche Bestandserfassung wurde eine Abstimmungs- und Testphase vorgeschaltet, um die methodischen Vereinbarungen überprüfen und gegebenenfalls nachjustieren zu können, bestanden doch hinsichtlich des Aufwands und der praktischen Umsetzbarkeit einer Erfassung dieser Erhebungstiefe in Sachsen-Anhalt bislang lediglich vergleichbare Erfahrungen bei der Erarbeitung des Denkmalrahmenplans für die 26 historischen Siedlungen im UNESCO-Welterbe Gartenreich Dessau-Wörlitz aus den Jahren 2006/2007.¹ Ein Gutteil der damals gewonnenen Erkenntnisse konnte als Ausgangspunkt genutzt und weiter entwickelt werden. Insbesondere betrifft das

- die Verwendung des GIS-gestützten automatisierten Liegenschaftskatasters (ALK) und die Detaillierung des dargestellten Gebäudebestands für die Kartierung der Erfassungsdaten sowie
- präzisierte und vertiefte Bestandsbeschreibungen durch das Erfassen nicht nur der straßenseitigen Hauptbauwerke, sondern auch der Neben-, und Hintergebäude sowie der Freiflächen einer Liegenschaft durch deren gleichberechtigte Darstellung und Bewertung.

¹ **Denkmalrahmenplan Gartenreich Dessau-Wörlitz.** Historische Kulturlandschaften. Historische Siedlungen. Historische Gartenanlagen. Hrsg.: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Kulturstiftung DessauWörlitz. 2009

Die Parzellen als historisch bedeutsame, das Quedlinburger Welterbegebiet konstituierende Bestandteile bekommen so den angemessenen Stellenwert der Dokumentation und Bewertung.

Die (postalische) Adresse einer Liegenschaft ist nur ein Kriterium der Bestandskennzeichnung. Die Einzelgebäude auf einem Grundstück werden durch die Kurzbezeichnungen G1, G2, G3 usw. für die Gebäude 1, 2, 3 – vom Hauptgebäude im Uhrzeigersinn gezählt – bezeichnet. Die Einzelbauwerke bilden die Bausteine der Objektdatenbank.

Neben der gegenüber bisherigen Verzeichnissen vertieften Bestandserfassung bietet die beschriebene Herangehensweise deutliche Vorteile für die Nutzung der Ergebnisse in thematischen Kartendarstellungen.

Das Einzelbauwerk wird in seiner Bedeutung sowohl für die Liegenschaft als auch für die städtebauliche Umgebung dargestellt. Damit werden neben Hinweisen zu den Bedeutungsabstufungen auf der jeweiligen Parzelle auch die stadtplanerischen Optionen im Zusammenhang des Straßenzuges und des Quartiers auf einen Blick erfassbar.

Die Ergebnisse des Parzelleninventars stehen zum einen der Forschung verschiedener Disziplinen zur Verfügung. Zum anderen ermöglichen sie eine schnellere Beurteilung der Denkmalewerte durch Behörden, Denkmalpflege, Stadtplaner und Architekten. Eine zügigere Bearbeitung von Planungsvorlagen und Genehmigungsanträgen ist für die Eigentümer und Nutzer des Welterbegebietes ein weiterer angestrebter Vorteil.

Erstellen aktueller Kartendarstellungen

Wurde bei der traditionellen Arbeitsweise der Bestandserfassung mittels entsprechender Erhebungsbögen oder Karteikarten dokumentiert und nach Themen geordnet kartiert und ausgedruckt, so erwies sich deren Übertragung in die Kartendarstellung mittels GIS-gestützter Computerprogramme als erheblicher Fortschritt, weil Änderungen oder Aktualisierungen der zu Grunde liegenden Datenbank automatisch auch eine Aktualisierung des Karteninhalts erzeugen. Beim vorliegenden Denkmalpflegeplan sollten die visualisierten Ergebnisse den anderen Mitwirkenden innerhalb des Projekts möglichst zeitgleich zur Verfügung stehen. Deshalb wurde in Zusammenarbeit mit einem ortsansässigen Ingenieurbüro² die synchrone Übertragung der Datenbankinhalte in ein digital erzeugtes Kartenbild mittels eines internetgestützten Kartenservers vorbereitet. Diese zeitgemäße Form der Darstellung diente seitdem der Information der Projektbeteiligten über den Erfassungsgrad und die aktuellen Inhalte. Gleichzeitig erleichterte sie den Autoren die Kontrolle bei der Übertragung der Daten in die Datenbank, weil ggf. fehlerhafte oder unvollständige Daten leichter erkannt und korrigiert bzw. nachgetragen werden können.

² **Ingenieurbüro für Bauwesen** Dipl.-Ing. Lars Deuter, Quedlinburg

Ergänzungen der Kartengrundlage des ALK

Im automatisierten Liegenschaftskataster (ALK) werden die zusammenhängenden Baumassen einer Parzellenbebauung als bebaute Flächen ohne Berücksichtigung von trennenden Brandwänden oder Bauabschnitten dargestellt. Ebenso fehlt die Ausweisung kennzeichnender Elemente wie Torfahrten, Dachformen oder Dachaufbauten. Zur Ergänzung der Kartierung wurden die jüngsten Luftbildaufnahmen verwendet. Mit einigen notwendigen Korrekturen bilden sie insbesondere die „Landschaft“ der Dachformen und Dachaufbauten ab und ermöglichen eine ausreichend maßstabsgetreue Übernahme in die Katasterpläne. In vielen Fällen war bereits auf diese Weise die Gliederung der Baumassen und die Zahl der zu beschreibenden Einzelgebäude nachvollziehbar.

Während der Erfassungsrundgänge wurden diese Informationen überprüft, ggf. korrigiert und durch die Darstellung der Torfahrten ergänzt.

Als Vorbild für die Visualisierung wurden allgemein bekannte, internetgestützte Kartierungsformen gewählt, bei denen sich die abzubildenden Elemente und die bewerteten Inhalte über ein Auswahlmenü je nach angestrebter Aussage ein- und ausblenden lassen. Ebenso wurde darauf Wert gelegt, dass zu erwartende Kombinationen von Teilaussagen durch gut zu überlagernde Signaturen dargestellt werden:

- vollflächige Farbsignaturen
- farbige Umrandungen
- Schraffuren
- grafische Symbole, ggf. mit ergänzenden Zeichen

1.1.2. Aufbau der Datenbank zum Parzelleninventar

Bei der digitalen Gebäudedatenbank handelt es sich um eine für den Denkmalpflegeplan speziell programmierte Lösung. Sie hat eine Bearbeiter- und eine Nutzerversion.

Bearbeiterversion

Die Bearbeiterversion wurde so aufgebaut, dass jeweils eine Zeile einem erfassten Objekt entspricht. Die möglichen **Sortierkriterien** kann der Bearbeiter durch Filter im Tabellenkopf der Datenbank (jeweils in ab- oder aufsteigender Form) selbst wählen:

- das Bearbeitungsquartier (Quartiere 1 – 45)
- den Straßennamen incl. Hausnummer (alphabetisch)
- die Gebäudenummer auf der Liegenschaft (G1, G2 usw.)



Karte mit bereits gegliedertem Bestand
(Bereich östlich des Marktes)



Luftbild 2004
(Bereich östlich des Marktes)



Karte mit gegliedertem Bestand,
Dachformen und Torfahrten
(Bereich östlich des Marktes)

Gekennzeichnet sind darüber hinaus der Bearbeitungsstatus (Vorbereitung / Bearbeitung / Redaktion / fertig), das letzte Änderungsdatum, der jeweilige Bearbeiter und die Zahl der Anhänge (Bilder), die in die Datenbank eingestellt wurden.

Durch entsprechende Symbole können entweder ein Kartenausschnitt, der die Lage des beschriebenen Objekts in seiner städtebaulichen Umgebung darstellt, oder das digitale Erfassungsformular mit den markierten beschreibenden Kriterien eingeblendet werden, das sich auch zum Ausdruck freigeben lässt. Über dieses Formular gelangt man gleichzeitig zur Wiedergabe der eingestellten Bilder in vergrößerter Form.

	Status	Status	Änderung	Quartier	Strasse Nr.	Geb.nr.	Titel	Bearbeiter	Anhänge
	Alle	Alle	Alle (146)	Quartier 18	Alle	Alle	Alle	Alle	
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 11	01	Gebäude	Becker, Frau Laura	4 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 11	02	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	2 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 11	03	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	3 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 14	01	Gebäude	Becker, Frau Laura	2 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	01	Gebäude	Becker, Frau Laura	4 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	02	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	1 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	03	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	1 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	04	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	3 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	05	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	3 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	06	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	7 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	07	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	1 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	08	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	2 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 16	01	Gebäude	Becker, Frau Laura	3 Karte
+			28.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 16	02	Gebäude	Rimbach, Frau Antje	0 Karte

Kopf der Datenbank (Bearbeiterversion), ausgewählt ist zur Demonstration Quartier 18: Altetopfstraße 11 ff.

Bestimmen der Erfassungsinhalte

Die Erfassungsinhalte wurden vom Bearbeiterteam zusammen mit den Denkmalbehörden, dem Fachbereich Bauen der Stadt Quedlinburg, dem Sanierungsträger und Ortshistorikern unter den Gesichtspunkten der Zielstellung des Denkmalpflegeplans als Teil des Welterbemanagementplans bestimmt.

Neben den denkmalkundlichen Informationen zum Gebäude und den quellenkundlichen Verweisen (auf Denkmalverzeichnisse, Spezialliteratur, vorhandene Bauforschungs-Dokumentationen, Planungen und Gutachten, Baualtersangaben, Lage im historischen Stadtgebiet, Bautyp, Konstruktionstypen und -merkmale, Denkmalwert und Schutzstatus, städtebauliche Bewertung) wurden auch Informationen erhoben zum Zustand der Gebäude sowie zu den ggf. erforderlichen

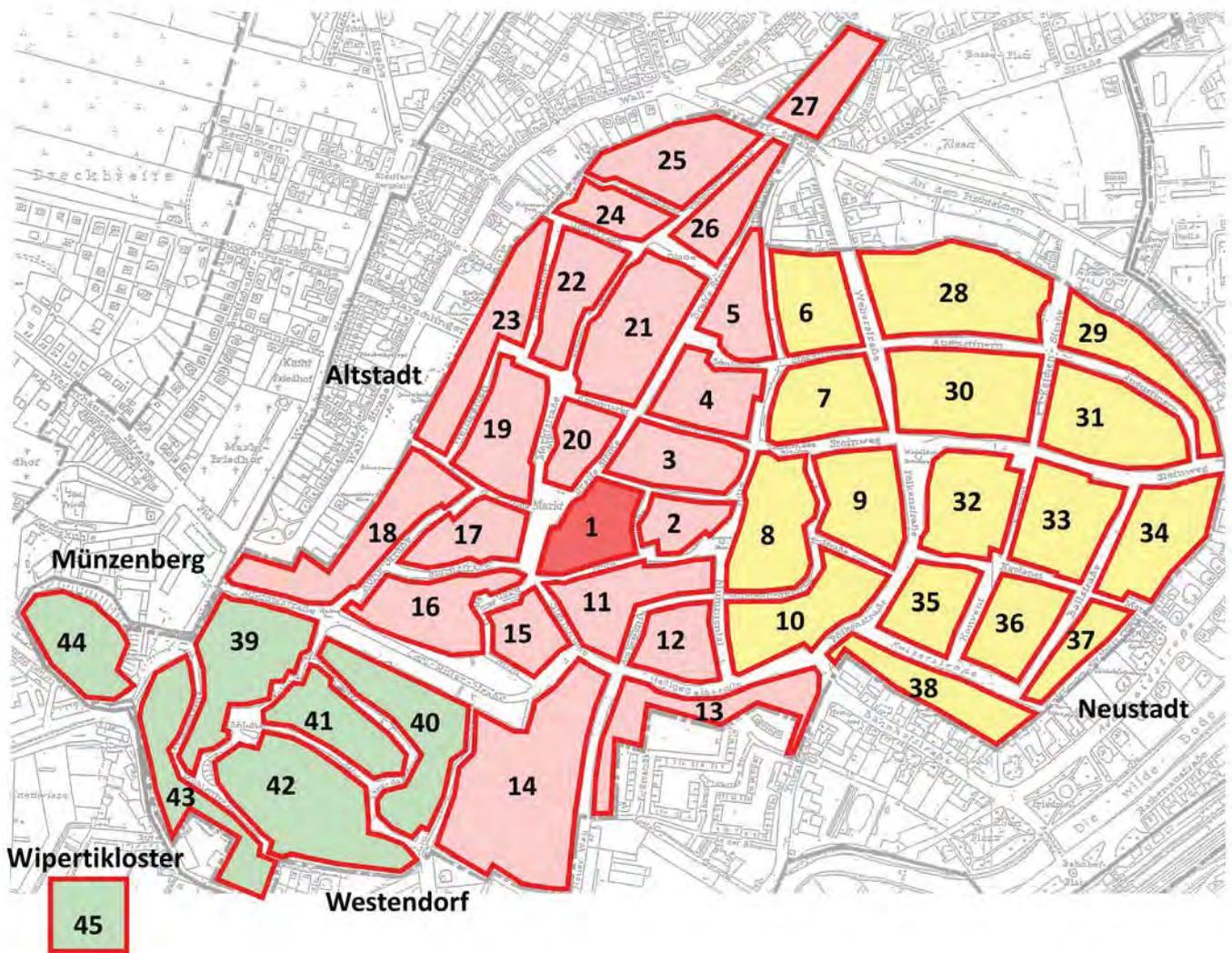
denkmalpflegerischen und stadtplanerischen Maßnahmen :

- aktuelle Nutzungen einschl. Leerstände
- Bauzustand einschl. Bestandsgefährdung
- allgemeine (objektbezogene und städtebauliche) Defizite

Aus diesen Kriterien wurden die erforderlichen Maßnahmen im Rahmen des Welterbemanagements - entsprechend ihrer Dringlichkeit nach Zeithorizonten geordnet (kurz- mittel- und langfristige Maßnahmen) - abgeleitet.

Datenblatt zur Objekterfassung
Beispiel:
Quartier 1: Breite Straße 52

unten:
eingblendeter Kartenausschnitt
zum Datenblatt



Erfassungs-Quartierstruktur

Einteilung des Welterbegebietes in Quartiere

Nachdem sie zunächst als strukturierendes Instrument für die Bearbeitung angelegt worden war, entwickelte sich die Einteilung des Welterbegebietes in 45 ungefähr gleich große Bearbeitungsquartiere zu einem nützlichen Bezeichnungsinstrument.

Dass bei der Reihenfolge der Zählung die historischen Teilgebiete des Welterbebereiches (ca. 76 ha)

- Altstadt incl. Pöllenviertel und Vorstädten (34 ha)
 - vor dem Hohen Tor
 - am Neuen Weg
 - Gröpern
 - in den Fischern
- Neustadt (27 ha)
- Westendorf (11 ha)
- Münzenberg (1 ha)
- Wipertikloster (3 ha)

aus organisatorischen Gründen teilweise vernachlässigt wurden, tat den Zielen der Datenauswertung keinen Abbruch.

Nachdem im Testquartier 1 östlich des Marktplatzes die Erfassungstiefe, die „Körnung“, der zu erhebenden Informationen erprobt worden war, wurden die 44 Einheiten in Vierergruppen erfasst, dokumentiert und in der Datenbank angelegt.

Arbeitsweise der Erfassung

Zunächst wurden die vorhandenen Denkmalverzeichnisse und andere Fachveröffentlichungen sowie die stadtentwicklungsgeschichtliche Standardliteratur ausgewertet. Die Auszüge davon erhielt das Erfassungsteam nach Quartieren geordnet zur Verfügung gestellt.

In Abstimmung mit den Hauseigentümern wurden die Parzellen besichtigt, das Gebäude äußere beschrieben und bewertet. Auf einen eigens entwickelten Fragebogen wurden vor Ort die Bewertungen eingetragen. Dessen Kriterien war identisch mit denen der Erfassungformulare für die Datenbank, um die Übertragung in das System ohne Informationsverluste vornehmen zu können.

Individuelle Notizen wurden in den Erhebungsbögen vermerkt und in die dafür vorgesehenen Kommentarfelder des digitalen Formulars übertragen.

Interieurs der zu erfassenden Gebäude wurden nur dann besichtigt, wenn dies ohne erheblichen Zusatzaufwand möglich war. Insbesondere bestand ein Interesse am Zugang zu Keller- und Dachbodenräumen, um die baugeschichtlichen Einschätzungen untermauern zu können.

In der Regel wurden digitale Dokumentationsfotos sofort und nur in Ausnahmefällen, z. B. bei schlechten Belichtungsbedingungen, im Nachgang angefertigt.

Ergebniskontrolle

Die notwendige Beschränkung auf die Bewertung des aktuellen Erscheinungsbildes der historischen Bausubstanz machte eine Kontrolle durch erfahrene Denkmalpfleger, Archäologen, Historiker und Bauforscher erforderlich, mit denen die Ergebnisse von jeweils vier Quartieren nach dem Abschluss der Erfassung diskutiert wurden.

Dabei wurden stadtbaugeschichtliche Besonderheiten, archäologische Teilbefunde sowie Informationen aus der Sanierungspraxis ergänzt und so die vor Ort beobachteten Besonderheiten vertieft.

Benutzerversion

Für die Benutzer der Datenbank ohne Bearbeitungsbefugnis wurde ein eigenes Formular (Frontend) geschaffen, das die zu einem Objekt erhobenen Daten in zusammengefasster Form mit dem Lageplan und den charakteristischen Fotos darstellt.

Für Kommentare oder Korrekturvermerke ist bei dieser Version ein Kommentarfeld vorgesehen, das den Bearbeitern Hinweise auf evtl. Fehler oder zusätzliche Informationen übermittelt.

Beim Anzeigen der Karte werden die Daten der Gebäude in der Datenbank aktualisiert.

Denkmalpflegeplan Quedlinburg

Weltkulturelles Erbe
Managementplan

Vorabversion zur Funktionsevaluation

Gebäude
Planungen
Brachflächenkataster (beta)
Dokumente

Breite Straße 52, Gebäudenummer: G 1

ehem. Gildehaus der Schuster und Gerber

Quartier: Quartier 01, Flur: 97, Flurstück: 892 (893)

2. Stadtentwicklung / Baualter

Entstehungszeit des Stadtgebietes: bis 1150

ehem. Gildehaus der Schuster und Gerber, urspr. 1553/54

wesentliches Fassadenbild: bis 1620

ablesbare Bauphasen (datiert): bis 1620

Es ist ein historischer Lademeinbau vorhanden.

Brüstungszone 2.OG verändert Ladeneinbau E. 19. Jh. Brinkmann:
Inscription 1554

3. Bautyp / Nutzung

ursprünglicher Bautyp: besonderes Gebäude

ehem. Gildehaus mit Saal im Obersteck (2.OG)

aktuelle Nutzung: Gewerbe

Leverstand: Wohnen

Teilleerstand:

4. Konstruktion

Geschosse: Teilkeller, Erdgeschoss, 1.OG, 2.OG, Dachgeschoss

Earbeitungsstatus: Fertig



[Kartenfenster anzeigen](#) | [Kartenapplikation \(FB Center\) anzeigen](#)




Breite Straße 51 und 52,
Hauptgebäude

[Drucken](#)

Formular (Frontend) für Benutzer
mit eingebendetem Datenblatt:
Breite Straße 52

Die in der Datenbank gespeicherten Bilder lassen sich auch bei dieser
Version in Form einer Diashow vergrößert einblenden.

1.2. Die Ortsanalyse

Wichtige Grundlagenforschungen für die Ortsanalyse von Quedlinburg sind – vor allem auf dem Gebiet der Bauforschung und Archäologie – in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten denkmalpflegerisch-städtebaulicher Planung und baulicher Aktivitäten in einem Umfang vorangetrieben worden, der in der Geschichte der Stadt ohne Beispiel sein dürfte.

Auch zur Stadtentwicklungsgeschichte liegen zwischenzeitlich bedeutende Ergebnisse vor, unter denen der Spezialband „Quedlinburg“ des Deutschen Historischen Städteatlas (Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster, 2006) besonders hervorzuheben ist, weil er den aktuellen Kenntnisstand zu den relevanten Themen in eindrucksvoller Weise zusammenfasst und mittels gut ausgewählter Themenkarten illustriert (Reuling/Stracke 2006).

Die denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse gliedert sich in drei Abschnitte, die sowohl eine wesentliche Voraussetzung als auch die zusammengefassten Ergebnisse der Parzellenerfassung darstellen.

Der erste Abschnitt beginnt – vor der Bestandserhebung zu leisten – mit der Beschreibung der naturräumlichen Bedingungen, der topografischen Lage, der Gewässerstruktur und der Einbindung in das überörtliche (historische) Verkehrs- und Wegenetz.

Damit werden gleichzeitig die Voraussetzungen für die Verfügbarkeit, die Gewinnung und den Transport der historischen Baumaterialien beschrieben, aus denen das Gros der Bebauung errichtet wurde. Die Kenntnis dieser Bedingungen erleichtert in vielen Fällen während der Erfassungstätigkeit die Typisierung, die Alterseinordnung und das Erkennen typischer Schadbilder durch vergleichbare Konstruktionsmerkmale, Erhaltungszustände und Schadensentwicklungen.

Das Einordnen datierter Bauten in die Geschichte der Stadtentwicklung hilft, Perioden reger Bautätigkeit – oft Folge historischer Höhepunkte – aber auch Phasen der Stagnation sowie Ereignisse mit Strukturverlusten in Folge von Kriegshandlungen, Naturkatastrophen oder Stadtbränden festzustellen.

Daneben ermöglicht die Kenntnis der historischen Sozialstrukturen in manchen Fällen die richtige Zuordnung von Gebäudetypen vor dem Hintergrund typischer Nutzungsformen bestimmter Gewerbebezüge oder sozialer Gruppen in den Stadtquartieren.

Im zweiten Abschnitt – parallel zur Bestandserhebung – werden das Stadtbild mit seinen Dominanten und Sichtbeziehungen in der historischen Stadt sowie aus der Stadt in die umgebende Kulturlandschaft untersucht und auf historische Bedeutung überprüft. Auch die besondere Wertigkeit von Strukturen der Straßen und Plätze wird beschrieben. Im Welterbe Quedlinburg ist dies, neben der Gewichtung der Einzelbauwerke, eine denkmalkonstituierende Bedeutung des Stadtdenkmals.

Der dritte Abschnitt schließlich wertet die Ergebnisse der Parzellenerfassung aus. Dabei werden auch die erfassten Defizite berücksichtigt, um damit Handlungskonzepte für den Schutz und die künftige denkmalpflegerisch-städtebauliche Weiterentwicklung des Bestandes zu gewinnen.

In den begleitenden Beratungen zum Denkmalpflegeplan wurde die Aufgabenstellung für die Ortsanalyse konkretisiert. Diskutiert wurden insbesondere die Nutzungsmöglichkeiten der Analyse für das denkmalpflegerische Handeln im Rahmen des Welterbemanagementplans. Es stellte sich heraus, dass die Datenbank des Parzelleninventars Möglichkeiten der detaillierten Auswertung bietet, die eine zielgenaue Planung erlauben.

Die differenzierte Dokumentation der mehr als 3.500 Einzelbauwerke ermöglicht, dass die Ortsanalyse nicht nur eine detaillierte Beschreibung der Situation des Zeithorizonts der Erfassung 2010/2011 ist, sondern auch eine methodische Anleitung zu den Nutzungsmöglichkeiten des Datenbestands, demonstriert an beispielhaften Bereichen des Welterbegebiets.

Der Denkmalpflegeplan einschließlich der Ortsanalyse ist also kein statisches Dokument eines bestimmten Zustands, sondern ein fortschreibbares Instrument des Handelns.

Vor diesem Hintergrund fiel die Entscheidung, das Teilthema zur Stadt- und Stadtentwicklungsgeschichte nicht als Zusammenfassung bekannter historischer Fakten anzugehen, sondern hier vordergründig den Stand der historischen Forschung zu beschreiben und gleichzeitig auf die Desiderate für die künftige Arbeit hinzuweisen.

Dieser Herangehensweise kam zugute, dass im Rahmen des Welterbemanagementplans drei Bestandsaufnahmen zu den wichtigsten Zeitabschnitten der Stadtgeschichte (Mittelalter / frühe Neuzeit / 17. – 20. Jahrhundert) bearbeitet worden waren, deren Resultate die Beschreibung des außergewöhnlichen universellen Wertes (Outstanding Universal Value / OUV) des Quedlinburger Welterbes stützen. Die wesentlichen Ergebnisse dazu werden in dem Punkt „Forschungsstand Stadtgeschichte und Stadtentwicklung“ dargestellt. Die Literatur zur Stadtgeschichte wurde zusätzlich zu wichtigen Einzelbauwerken ausgewertet, so dass parallel wertvolle Spezialbibliografien entstanden, die detaillierte Hinweise zur Einbindung dieser Quellen in die künftige Planungstätigkeit geben werden.

Literatur

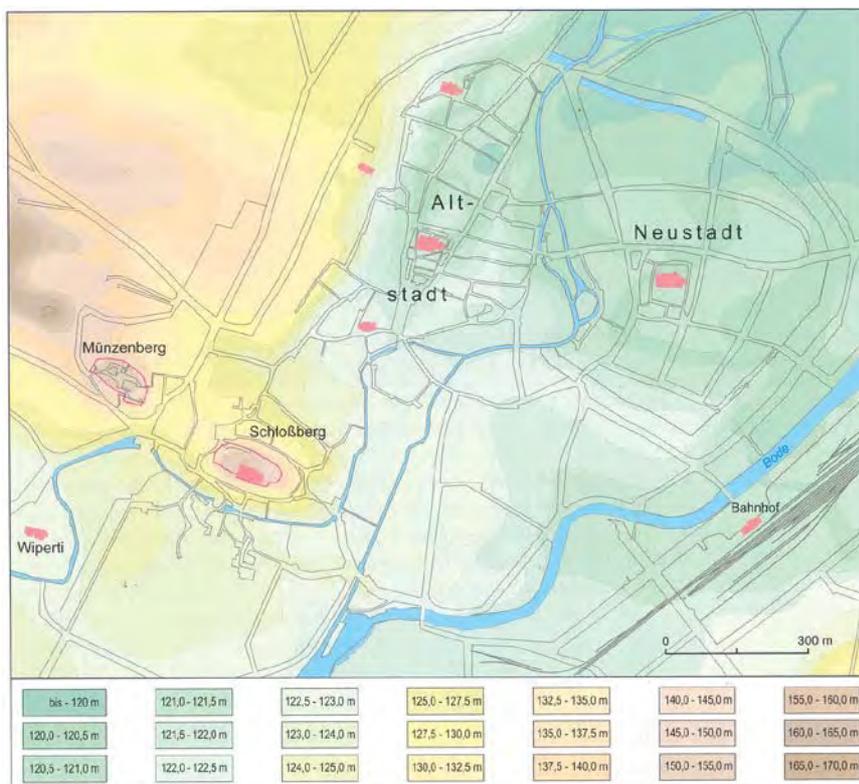
Reuling, Ulrich/ Stracke, Daniel: Deutscher Historischer Städteatlas (DHStA) Nr. 1 Quedlinburg, hrsg. von Wilfried Ehbrecht u.a. Kartografie von Thomas Kaling/ Dieter Overhageböck, Münster 2006 (==Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte – Münster)

2. Übersicht: Naturraum und Topografie

2.1. Topografische Lage und naturräumliche Bedingungen, historische Baumaterialien

Die Topografie spielt eine wichtige Rolle bei der Besiedlungsgeschichte dieses Abschnitts des nordöstlichen Harzvorlandes, wo zwei parallel in westöstlicher Richtung aufgefaltete, schmale Höhenzüge auf die Talau der Bode treffen, die hier aus südwestlicher Richtung kommend die Höhen des Harzes verlässt.

Die so westlich des Bodetals aufragenden Höhenrücken stellten mindestens seit der Jungsteinzeit günstige Siedlungsplätze dar. Sie sind im heutigen Stadtbild durch die markanten Erhebungen des Stiftsbergs/Schlossbergs (150 m über dem Meeresspiegel) und des Münzenbergs erlebbar.



Höhenschichtenkarte der Innenstadt von Quedlinburg
(Reproduktion aus: Deutscher Historischer Städteatlas, 2006)

Zu deren Füßen entwickelte sich Quedlinburg im Mittelalter in Höhenlagen zwischen 125 m – 130 m (Altstadt) und 120 m – 125 m über dem Meeresspiegel (Neustadt) durch die schrittweise Trockenlegung der häufig überfluteten Bodeau mittels aufwendiger Regulierungsvorhaben. In der topografischen Einleitung zum Deutschen historischen Städteatlas Quedlinburg (Reuling/Stracke 2006, Grundzüge der historisch-topografischen Entwicklung) wird auf die alten Straßen- und Flurnamen wie Pölle oder Word (mittelniederdeutsch für „Pfuhl“ und „erhöhter Grund“) sowie auf die aufwändigen Unterkonstruktionen der Steinbrücke am Südrand der Altstadt hingewiesen.

Die Feldflur östlich der Stadt profitiert von fruchtbaren Schwarzerdeböden, die einen ertragreichen Ackerbau ermöglichen.

Weitere Auswirkungen der Topographie, z.B. auf die Lage von Siedlungskernen oder die Form der Stadtbefestigung, werden im Zusammenhang mit der Ortsbauentwicklung angesprochen (Kapitel 4.).

Als zweiter wichtiger Aspekt der naturräumlichen Umgebung Quedlinburgs ist die **Baumaterialgewinnung** zu betrachten, die sich im Falle einer Fachwerkstadt – vor allem bei so ungebrochener Tradition vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert – vordergründig auf die Bedingungen des Aufwuchses, der Gewinnung und des Transports des Bauholzes für die Wand-, Decken- und Dachkonstruktionen der historischen Fachwerkgebäude konzentriert.

Während das verwendete **Natursteinmaterial** – ein großkristalliner, relativ weicher Sandstein – weitgehend unmittelbar vor Ort abgebaut werden konnte, ist die Situation beim **Bauholz** differenzierter zu betrachten. Im Zusammenhang mit der Jahrestagung 2006 des Arbeitskreises für Hausforschung wurde dazu insbesondere durch Thomas Eißing (Eißing 2006) eine wichtige zusammenfassende Darstellung gegeben:

Von Anfang an dominierte in der Harzregion die Fichte als Bauholz, (ca. 100% um 1200; ca. 75% um 1800), die auf Grund ihrer Niederschlagsabhängigkeit einige Besonderheiten für die dendrochronologische Bestimmung aufweist.

Während die Ostseite des Harzes mit 600 mm Niederschlag im Jahresmittel relativ trockene Gebiete aufweist¹, sind es auf der Luvseite im Westen und Norden bis zu 1400 mm, was zu sehr unterschiedlichen Bedingungen für das Wachstum der Bäume führt und damit die Herstellung von Jahresring-Chronologien als Mittel zur Altersbestimmung (vor allem bei Nadelhölzern) erschwert. Die Flussläufe verbinden diese unterschiedlichen Standorte des Aufwuchses mit den Städten am Harzrand – also auch mit Quedlinburg – und lassen damit oft keine eindeutige Herkunftsbestimmung zu.

Zwischenzeitlich sind jedoch in der gesamten Harzregion mehr als 2300 Bauholz-Proben untersucht worden, davon allein 322 in Quedlinburg (Stand 2006), so dass die Voraussetzungen für eine zuverlässige Datierung sich für Proben von Bauhölzern seit dem späten 13. Jahrhundert deutlich verbessert haben. Für den Zeitraum vor 1250 liegen hingegen bislang keine ausreichend gesicherten Fichtenchronologien vor.

Das zunehmend bis zu einem Anteil von ca. 15% verbaute Eichenholz stammt im Unterschied dazu vermutlich aus stadtnahen Wäldern mit einheitlicheren Aufwuchsbedingungen, was die dendrochronologische Altersbestimmung erleichtert.

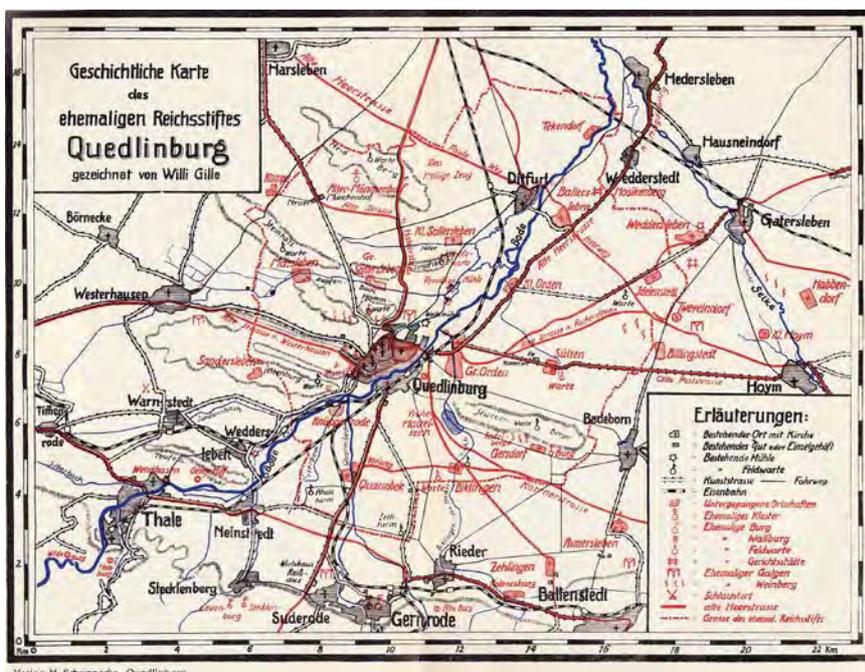
Bei der Bauforschung in Quedlinburg sind 70% der Bohrkern-Proben belastbar datiert worden. Damit sind günstige Voraussetzungen vorhanden, um das Entstehen der mittelalterlichen Stadtstruktur zu klären (siehe unten).

¹ Eine Tatsache, die u.a. für die Entwicklung der Samenzucht als wichtiger Erwerbszweig Quedlinburgs eine eher begünstigende Rolle spielt

2.2. Historische Verkehrslage, überörtliches Straßen- und Wegenetz, Quedlinburger Landgraben

Alte Wegeverbindungen haben einen hohen Zeugniswert als Kulturlandschaftselemente an sich, aber auch für die durch sie erschlossenen Städte. Innerhalb der Stadtgrundrisse sind die alten Fernstraßen bis heute prägend mit ihren Namen präsent in den Namen ihrer jeweiligen Stadttore und ggf. mit den für sie in früheren Zeiten typischen Bebauungen (Gasthöfe, Ausspanne etc.).

Um die Bedeutung der Stadtzugänge Quedlinburgs – auch im Hinblick auf die Sichtachsenanalyse in Kap. 2.3 – zu bestimmen, wurde die sehr instruktive Karte von Willi Gille „Geschichtliche Karte des ehemaligen Reichsstiftes Quedlinburg“ (Gille 1925) ausgewertet, die neben dem noch heute existierenden Straßen-, Wege- und Eisenbahnnetz auch die inzwischen nicht mehr vorhandenen oder nur noch durch Geländeformen ablesbaren Verläufe von alten Straßen, Heerwegen und Kärnerstraßen darstellt.



Geschichtliche Karte des ehemaligen Reichsstiftes Quedlinburg, gezeichnet von Willi Gille, 1925

In die Darstellung sind auch untergegangene Ortschaften, Klöster, Burgen und Feldwarten aufgenommen, was dabei hilft, den Verlauf der historischen überörtlichen Verbindungen zu verstehen.

Von den historischen Zugangslinien besitzen heute noch folgende Straßen und Wege Bedeutung als Fern- oder Nebenstraßen oder als Wanderwege:

- die alte Westerhäuser Straße (Langenbergstraße/ Bornholzweg) und der parallel verlaufende Hüttenweg von Westen
- der Wegelebener Weg (alte Straße nach Halberstadt) von Norden

- die Magdeburger Straße (alte Heerstraße nach Magdeburg/L66) / Straße nach Wedderstedt von Nordosten
- die frühere B 6 (ehem. Poststraße nach Aschersleben/L 85) von Osten
- ehem. Kärnerstraße (Bicklingswarte) von Südosten
- die Suderöder Chaussee („Nordhäuser Heerstraße“/L 239) von Süden

Wichtige jüngere „Kunststraßen“ sind

- die Westerhäuser Straße (frühere B 6) von Westen
- die Gernröder Chaussee (L 242) von Süd-Südosten

In diesem Zusammenhang soll bereits auf den Quedlinburger Landgraben hingewiesen werden, der entlang der Gemarkungsgrenze des ehemaligen Reichsstiftsgebietes eingerichtet wurde und das Vordringen feindlicher Heere bzw. deren Rückzug aber auch den Diebstahl von Viehherden verhindern oder zumindest erschweren konnte.

Diese seit dem frühen 14. Jahrhundert angelegte, mit Wallhecken bepflanzte Wall- und Grabenanlage wurde durch eine Reihe von Feldwarten ergänzt, die als Frühwarnsystem mit dem Kirchturm der Marktkirche und dem stadtnahen Wartturm der Hammwarte in Sichtverbindung standen.

Sechs dieser Warten sind bis heute vorhanden und ergänzen neben den Zugangsstraßen die für eine Analyse der Sichtbeziehungen auszuwählenden Punkte:

- die Altenburgwarte im Westen
- die Steinholzwarte im Nordwesten
- die Ihlenstedter Warte im Osten
- die Seweckenwarte im Südosten
- die Bicklingswarte im Süd-Südosten
- der Lethurm im Süden



Seweckenwarte



Bicklingswarte



Lethurm

2.3. Landschaftsräumliche Wirkungen, überörtliche Sichtachsen, historische Stadtansichten

Der Analyse der landschaftsräumlichen Wirkungen wurden das überörtliche Straßen- und Wegenetzes und seine historischen Hierarchien zugrunde gelegt. Nach Auffassung der Autoren ist die Frage der Authentizität und Schutzwürdigkeit des heutigen Stadtbildes von den historischen Hauptannäherungslinien her zu betrachten.

Diese Herangehensweise unterscheidet sich damit von der allgemeineren Methode der Sichtachsenanalyse, die ebenfalls Bestandteil des Welterbemanagementplans ist, weil bei jener Betrachtung auch Aspekte der aktuellen touristischen Attraktivität (z.B. für Wander- und Radwegerouten) eine Rolle spielen.

Die in Kap. 2.2. beschriebene Wegehierarchie wurde für die Ortsanalyse in das moderne Kartenbild übertragen und diente der Auswahl der Zugänge, deren aktuelles Erscheinungsbild fotografisch dokumentiert und mit entsprechenden Signaturen kartiert worden ist (s. Karte 1).

Dabei wurde insbesondere die Sichtbarkeit der Dominanten der Stadtsilhouette aus unterschiedlichen Entfernungen überprüft. Dieses Kriterium verdient aufgrund des hohen Denkmalwertes der Gesamtstadt an sich, erst recht aber aufgrund des Welterbestatus Quedlinburgs besondere Beachtung. Die in Kap. 2.1 beschriebenen topografischen Bedingungen erzeugten eine ganz klare städtebauliche Dominanz der frühen Siedlungspunkte bzw. der späteren reichsherrlichen und religiösen Machtzentren der Stiftskirche St. Servatius und des Schlosses in Nachfolge der Burganlage auf dem Stiftsberg sowie - unweit davon - des ehemaligen Benediktinerinnenklosters St. Marien auf dem Münzenberg.



Diese eindrucksvolle Stadtkrone signalisiert sehr bildhaft den „kaiserlichen Ursprung“, der in der Evaluierung Quedlinburgs durch ICOMOS im Oktober 1994 als Begründung für die Aufnahme in die Welterbe-

Ansicht von Osten, 1581,
aus: G. Braun und F. Hogenberg,
Civitates Orbis Terrarum
(Reproduktion: Deutscher
Historischer Städteatlas, 2006)

liste unterstrichen wurde. Die Stadtkrone konstituiert damit den außergewöhnlichen universellen Wert der Welterbestadt.

Bereits in einer der ältesten bekannten Stadtansichten von Braun/Hogenberg (1581), die schon ein wirklichkeitsnahes, wenngleich symbolhaft überhöhtes, Abbild der landschaftsräumlichen Wirkung wiedergibt, ist diese Dominanz klar zu erkennen.



Ansicht von Osten, 1630,
 Maria Lauch, Quedlinburg,
 Schlossmuseum Quedlinburg
 (Reproduktion: Deutscher
 Historischer Städteatlas, 2006)



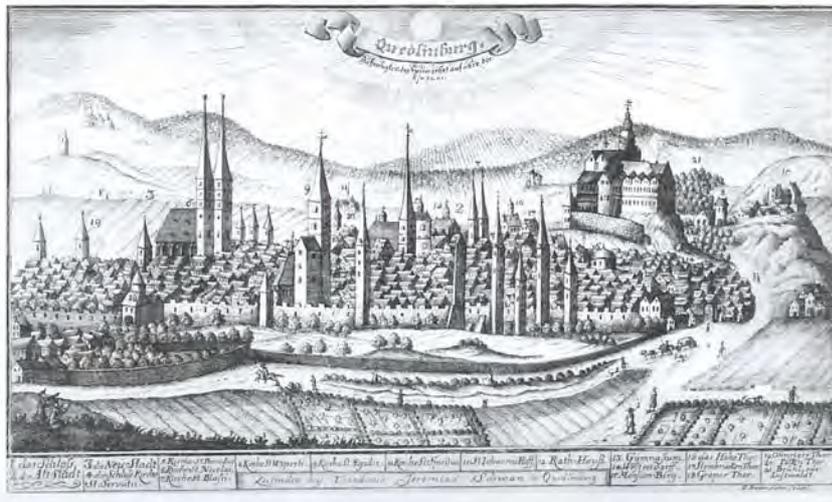
Ansicht von Osten, nach 1862,
 Wilhelm Steuerwaldt
 Schlossmuseum Quedlinburg
 (Reproduktion: Deutscher
 Historischer Städteatlas, 2006)

Zum Vergleich: Ansicht von Osten
 (Seweckenwarte) im April 2011



Offensichtlich galt gerade die Silhouette nach Osten als besonders kennzeichnend, denn allein drei der im Deutschen Historischen Städteatlas reproduzierten Ansichten stellen diese reizvolle Kulisse dar, die direkt von der Seweckenwarte oder aus deren Vorfeld auf gezeichnet wurden.

Die Ansicht von Westen, also aus Richtung der ehem. Hammwarte, evtl. auch von der ehem. Heidbergwarte, die beide weitgehend verfallen sind, lässt sich heute nur mit Mühe rekonstruieren. Sie wird aber neben einem Stich von 1710 auch sehr schön auf einem recht unbekanntem Gemälde wiedergegeben, das sich im Bauamt der Stadt Quedlinburg befindet und wohl der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zuzuordnen ist.



Ansicht von Westen, 1710,
E. Andre Sohn, Leipzig,
Staatsbibliothek Bamberg
(Reproduktion: Deutscher
Historischer Städteatlas, 2006)



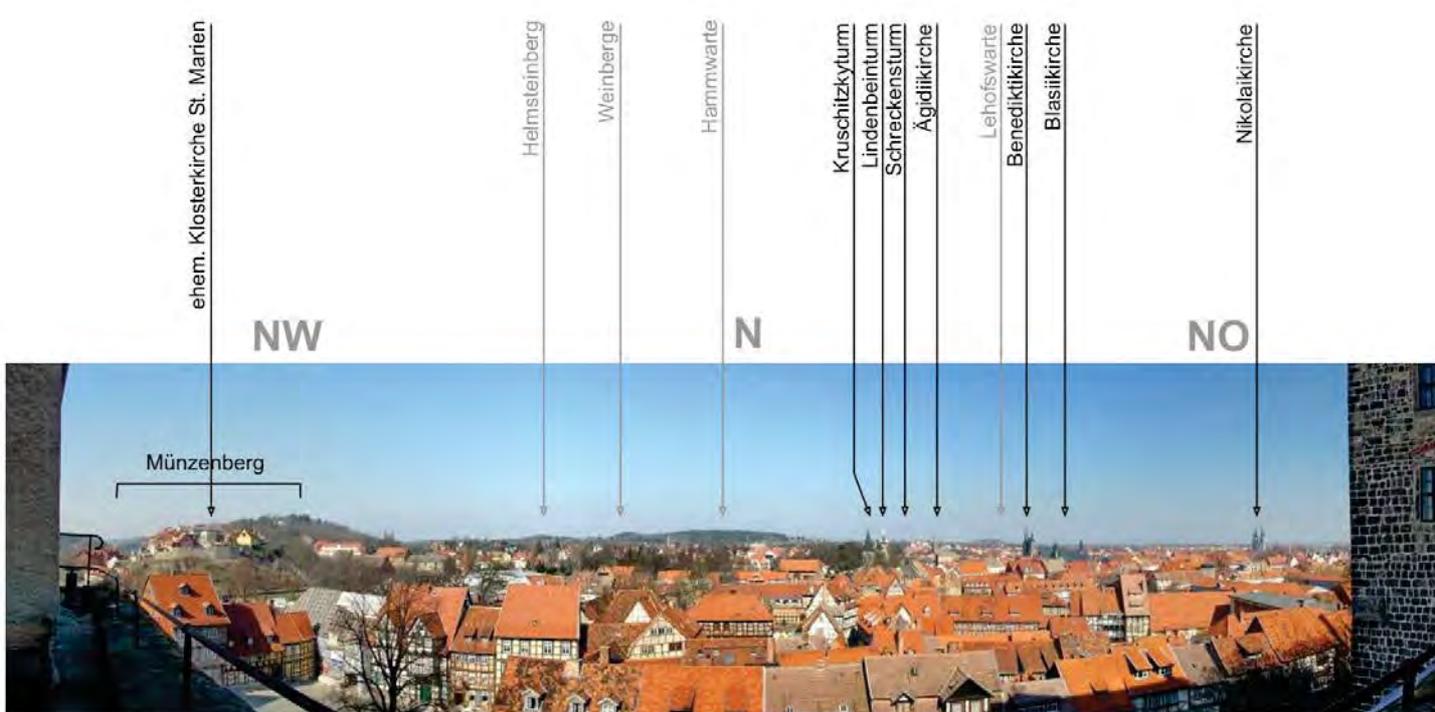
Ansicht von Westen, 1. H. 19. Jhd.,
Bauamt der Stadt Quedlinburg



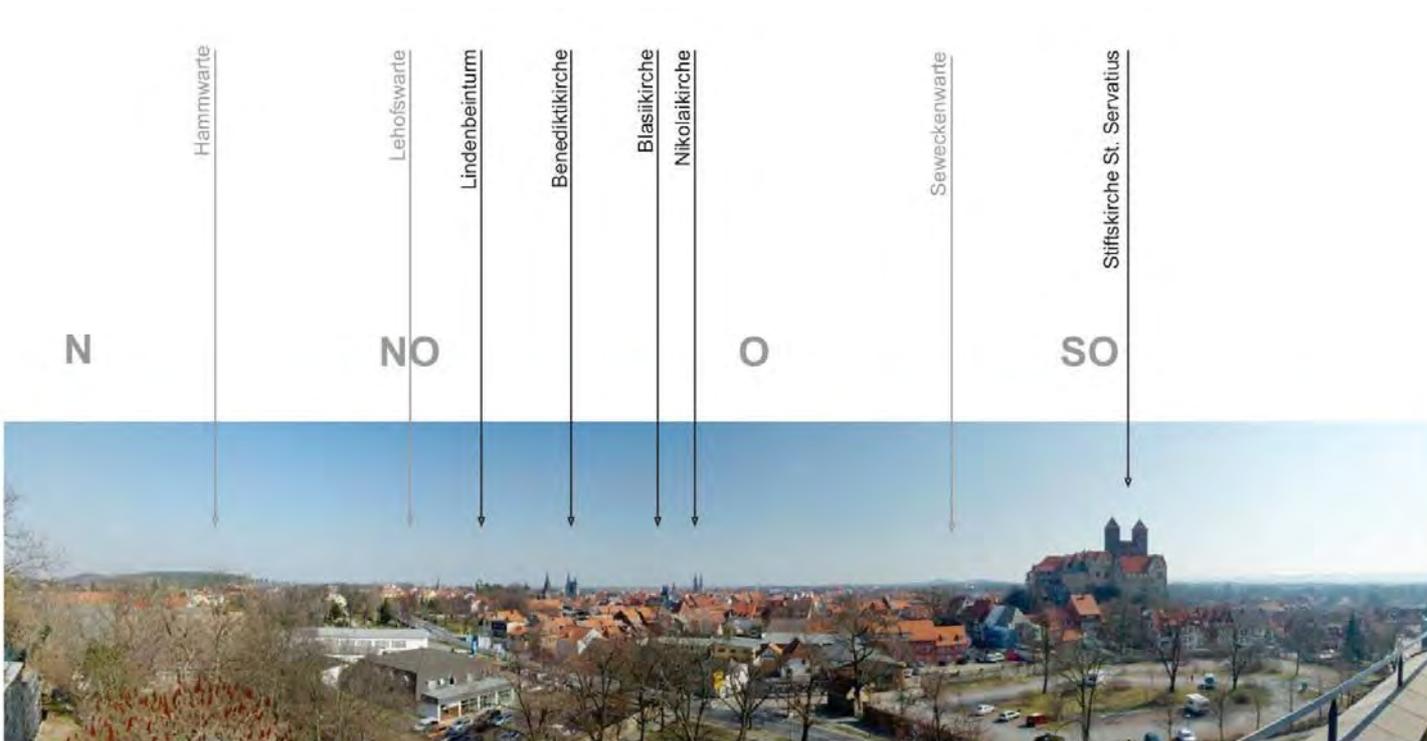
Zur Überprüfung der aktuellen Sichtbarkeit wurden zunächst die wichtigen Geländepunkte (u.a. die Standorte der Warten) „von innen“, d.h. vornehmlich von den Plateaus des Stiftsbergs und des Münzenbergs aus dokumentiert.

Zum Vergleich: Ansicht von Westen (Weinberge) im Mai 2011

Als Beispiele sollen hier die Panoramen vom Stiftsberg in Richtung NW/NO bzw. vom Münzenberg in Richtung N/SO dienen.



Panorama vom Stiftsberg,
März 2011



Panorama vom Münzenberg,
März 2011

2.4. Erlebbarkeit der Stadtsilhouette

Die Analyse der Erlebbarkeit der historischen Stadtsilhouette ergab für die benannten Straßen und Wege folgende Klassifizierung (vgl. Karte 1):

- alte Westerhäuser Straße / Hüttenweg:
Fernwirkung: eingeschränkt, Nahbereich: gut
- Wegelebener Weg:
Fernwirkung: eingeschränkt
- Magdeburger Straße / Straße nach Wedderstedt (L 66):
Fernwirkung: eingeschränkt, Nahbereich: eingeschränkt
- frühere B 6 / ehem. Poststraße nach Aschersleben (L 85):
Fernwirkung: eingeschränkt, Nahbereich: eingeschränkt
- ehem. Kärnerstraße (Bicklingswarte)
Fernwirkung: eingeschränkt
- Suderöder Chaussee („Nordhäuser Heerstraße“/L 239):
Fernwirkung: gut, Nahbereich: eingeschränkt
- Westerhäuser Straße (frühere B 6):
Fernwirkung: sehr gering
- die Gernröder Chaussee (L 242):
Fernwirkung: gut, Nahbereich: eingeschränkt

Als Schlussfolgerung lässt sich feststellen, dass insbesondere die Zugangslinien von Süden, d.h. über die Suderöder Chaussee und die Gernröder Chaussee als besonders authentisch und attraktiv anzusehen sind, zumal in beiden Fällen selbst aus dem Fahrzeug eine gute Wahrnehmbarkeit der Stadtsilhouette und der Stadtkrone gegeben ist.

Für die Verbindung von Gernrode her hat dies darüber hinaus eine besondere Bedeutung, weil die romanische Stiftskirche St. Cyriakus zu den wichtigsten Denkmälern der Ottonik zählt und damit als Zeitzeuge der kaiserlichen Blütezeit des nahen Quedlinburg gilt. Diese Tatsache ist für die Vermittlung des Quedlinburger Welterbes von Bedeutung.

Da nahezu alle anderen traditionellen überörtlichen Zugänge zumindest Einschränkungen im Blick auf die Silhouette aufweisen, muss es ein denkmalpflegerisches Anliegen sein, dieses gut erhaltene, konstituierende Element des außergewöhnlichen universellen Wertes des Welterbes zu schützen.

Zur Illustration werden auf den folgenden Seiten die Silhouettenwirkungen entlang der Suderöder Chaussee, der Alten Westerhäuser Straße und der Poststraße von Aschersleben dokumentiert:

Beispiel: Suderöder Chaussee

auf Höhe südlich L 92 (Neinstedt)



auf Höhe HP Quarmbeck



Ortsrand Quarmbeck

Der Geländeverlauf ermöglicht eine gute Wahrnehmbarkeit der Stadtkrone schon aus ca. 4 km Entfernung, die nur abschnittsweise durch Vegetation unterbrochen wird.

Am Ortsrand von Quarmbeck dominieren trotz guter Sichtbeziehung die Plattenbauten des Wohngebietes an der Straße des Friedens.

Beispiel: Alte Westerhäuser Straße



Verlängerung Bornholzweg



Anfang Bornholzweg



Ende Langenbergstraße

Die alte Westerhäuser Straße ist eine heute untergeordnete, aber als Wanderweg sehr attraktive Wegführung mit einem eindrucksvollen Schlusspunkt.

Beispiel: ehem. Poststraße von Aschersleben (L 85)

westlich Morgenroth



Abzweig zur B 6 nach Magdeburg



Ortsrand Quedlinburg

Bei Annäherung an den Ortsrand wird die zunächst vorhandene Sicht auf die Silhouette zunehmend durch das vorgelagerte Gewerbegebiet Bicklingsbach eingeschränkt.

Beispielhafte Zeitschichtenanalysen ausgewählter Stadtansichten

Zur Demonstration der Darstellung der Zeitschichten in Stadtsilhouetten wurden zwei bekannte Ansichten ausgewählt:

- die Ansicht von der Altenburgwarte (Südwesten)



Silhouette des Welterbegebiets



Stadterweiterungen 19./20. Jhd.



Stadterweiterungen 20./21. Jhd.

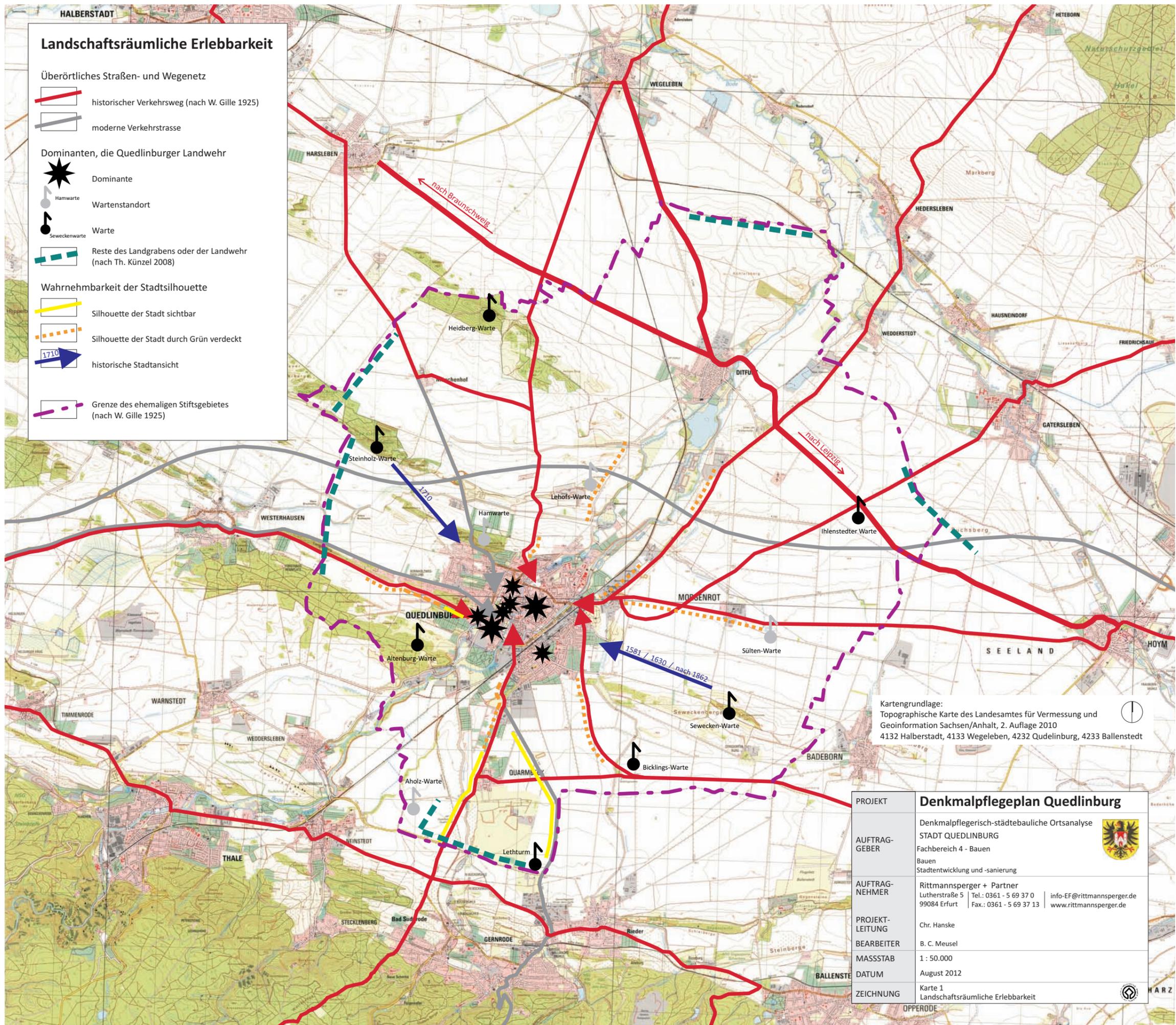
- die Ansicht vom Hüttenweg (Nordwesten)



-  Silhouette des Welterbegebiets
-  Stadterweiterungen 19./20. Jhd.
-  Stadterweiterungen 20./21. Jhd.

Literatur

Eißing, Thomas: Probleme der Dendrochronologie in Quedlinburg. In: Goer, Michael u.a.(Hg.) Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 55-66 (=Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Gille**, Willi: Geschichtliche Karte des ehemaligen Reichsstiftes Quedlinburg, gezeichnet von Willi Gille, Verlag H. Schwanecke, Quedlinburg 1938; **Reuling**, Ulrich/ **Stracke**, Daniel: Deutscher Historischer Städteatlas (DHStA) Nr. 1 Quedlinburg, hrsg. von Wilfried Ehbrecht u.a. Kartografie von Thomas Kaling/ Dieter Overhageböck, Münster 2006 (=Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte – Münster)



Landschaftsräumliche Erlebbarkeit

Überörtliches Straßen- und Wegenetz

- historischer Verkehrsweg (nach W. Gille 1925)
- moderne Verkehrsstrasse

Dominanten, die Quedlinburger Landwehr

- Dominante
- Hamwarte
- Wartenstandort
- Warte
- Reste des Landgrabens oder der Landwehr (nach Th. Künzel 2008)

Wahrnehmbarkeit der Stadtsilhouette

- Silhouette der Stadt sichtbar
- Silhouette der Stadt durch Grün verdeckt
- historische Stadtansicht
- Grenze des ehemaligen Stiftsgebietes (nach W. Gille 1925)

Kartengrundlage:
 Topographische Karte des Landesamtes für Vermessung und
 Geoinformation Sachsen/Anhalt, 2. Auflage 2010
 4132 Halberstadt, 4133 Wegeleben, 4232 Quedlinburg, 4233 Ballenstedt

PROJEKT	Denkmalpflegeplan Quedlinburg		
AUFTRAG- GEBER	Denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse STADT QUEDLINBURG Fachbereich 4 - Bauen Bauen Stadtentwicklung und -sanierung		
AUFTRAG- NEHMER	Rittmannsperger + Partner Lutherstraße 5 99084 Erfurt	Tel.: 0361 - 5 69 37 0 Fax.: 0361 - 5 69 37 13	info-EF@rittmannsperger.de www.rittmannsperger.de
PROJEKT- LEITUNG	Chr. Hanske		
BEARBEITER	B. C. Meusel		
MASSSTAB	1 : 50.000		
DATUM	August 2012		
ZEICHNUNG	Karte 1 Landschaftsräumliche Erlebbarkeit		

3. Forschungsstand Stadtgeschichte und Stadtentwicklung

Beim Erarbeiten des Managementplanes für das UNESCO-Weltkulturerbe Quedlinburg wurden parallel auch drei Historiker beauftragt, um neben der überlieferten Bausubstanz der Stadt und des vormaligen Stiftes auch die archivalische Überlieferung und die Forschungsliteratur systematisch auswerten zu können. Die Quedlinburger Stadt- und Stiftsgeschichte wurde dafür in drei Zeitbereiche aufgeteilt.

Bernd Schütte, Thomas Wozniak und Erik Richter bearbeiteten je einen Zeitbereichs: Schütte das 10. bis 13. Jahrhundert, Wozniak betreute das 14. bis 16. Jahrhundert und Richter das 17. bis 20. Jahrhundert bis zur Mitte.

Die zu erwartenden Ergebnisse konnten in Abhängigkeit von der Quellen- und Literaturlage nur sehr unterschiedlich sein. Während – um diese Resultate vorweg zu nehmen – durch den keineswegs ungewöhnlichen Quellenmangel im 10. Jahrhundert kaum Aussagen zu Stadtentwicklung und Bauten Quedlinburgs in dieser Zeit möglich sind, kann durch eine bereits im 16./17. Jahrhundert einsetzende „Quellenflut“ beispielsweise die Gestalt einzelner Gärten bis auf die Größe und Farbe der für Wege verwendeten Kiesel genau ermittelt werden.

Der umgekehrte Umstand trat hingegen bei der Literaturlage ein: Obwohl für das gesamte Hochmittelalter bedeutend weniger Quellen als Grundlage der Geschichtswissenschaft vorliegen als für die Zeit seit 1250/1300, konzentriert sich gerade auf das Hochmittelalter ein Großteil der Forschungsliteratur.

Indem jedoch der größte Teil der erhaltenen Bausubstanz des Quedlinburger Welterberegions aus der Zeit des 16. und besonders des 17./18. Jahrhunderts stammt (Reuling/Stracke 2006, Tafel 4.2.), wird im Umkehrschluss deutlich, dass die reichen Archivbestände für das Spätmittelalter und die gesamte Neuzeit bislang nicht adäquat für die Bauforschung genutzt wurden. Die systematische und Jahrzehnte erfordernde Aufarbeitung der großflächigen Forschungslücken (Vgl. Kap. 3.3.) konnte durch den engen finanziellen wie auch zeitlichen Rahmen selbstredend nicht Inhalt der Auftragsarbeiten sein. Deshalb wurden stattdessen Desiderate für künftige Arbeiten formuliert. Die darüber hinaus entstandenen – und hier noch vorzustellenden – Ergebnisse der Historikerrecherchen sind weniger „fertige Forschung“ sondern mehr „Werkzeuge“ für künftige Arbeiten.

Ziel dieses Überblicks soll es sein, in vier Abschnitten einen Überblick über die maßgebliche Forschungsliteratur, die Rechercheergebnisse der Historiker, Forschungsdesiderate und ausgewählte Quellengattungen als Grundlage weiterer bau-, wirtschafts- und sozialhistorischer Forschungen zu geben. Der begrenzte Umfang gebietet es, dass statt der Vollständigkeit der zu besprechenden Arbeiten und Ergebnisse ein allgemeiner und anhand der Literatur- und Quellenhinweise weiterführender Überblick gegeben wird.

Literatur

Reuling, Ulrich/Stracke, Daniel: Deutscher Historischer Städteatlas (DHStA) Nr. 1 Quedlinburg, hrsg. von Wilfried Ehbrecht/Peter Johaneck/Jürgen Lafrenz. Kartographie von Thomas Kaling/Dieter Overhageböck, Münster 2006 (= Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte – Münster).

3.1. Überblick der Forschungsergebnisse

Den derzeit besten und schnellsten Zugang zu allen historischen und bauhistorischen Forschungsfeldern mit Bezug zu Quedlinburg ermöglicht der Textteil des ersten Bandes des Deutschen Historischen Städteatlas (Reuling/Stracke 2006). Er bietet für die Quedlinburg-Forschung gesicherte kartographische Grundlagen hoher Qualität und Zuverlässigkeit, zum Teil nicht publizierte historische Stadtansichten, Liegenschaftspläne und einen Plan der Nummerierung nach den Hausnummern von 1767 und 1878, welcher bislang ein Desiderat war.

Für den Denkmalbestand sind die Inventare, das Kunstdenkmäler-Inventar (Brinkmann 1922/ 1923) sowie die Denkmalverzeichnisse (Denkmalverzeichnis 1998/2006) von fundamentaler Bedeutung. Brinkmann bietet einen Überblick über die Stadtgeschichte, die topographische Entwicklung, die Stiftskirche St. Servatii, die Klöster St. Wiperti und St. Marien, die Pfarrkirchen der Stadt, die Hospitäler St. Johannes, St. Spiritus und St. Annen sowie verschiedene profane Steinhäuser des Stadtgebietes. Neben einer Baubeschreibung geht er auf die Quellen und die Geschichte des jeweiligen Bauwerks ein. Die neueren Denkmalverzeichnisse sind zudem aktualisiert und erweitert.

Von den Überblicksdarstellungen werden hier nur diejenigen mit Bezug zur Baugeschichte der Stadt besprochen, weshalb die (aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive veralteten) Standardwerke zur Stadtgeschichte von Voigt (Voigt 1786/ 1787/ 1791), Fritsch (Fritsch 1828a/ 1828b), Lorenz (Lorenz 1922) und Kleemann (Kleemann 1922) nur summarisch Erwähnung finden.

Eine der frühesten Überblicksdarstellungen zum Fachwerkbestand Quedlinburgs liegt aus dem Jahr 1865 vor (Amsberg 1865), die den hiesigen Bestand mit denen der Städte Hildesheim, Braunschweig und Halberstadt verglich. Adolf Brinkmann fasste 1894 die Geschichte der Holzbaukunst Quedlinburgs auf wenigen Seiten in der für die Quedlinburg-Forschung bedeutenden Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde zusammen (Brinkmann 1894). Der 1980 von Militzer und Przybilla gelieferte Überblick über die Stadtentstehung und Entwicklung des Bürgertums in Quedlinburg und Halberstadt von den ottonischen Ursprüngen bis in das 14. Jahrhundert gilt durch seinen mustergültigen editorischen Teil wie den sich durch Übersichtlichkeit und Klarheit auszeichnenden historischen Teil als wichtiger Beitrag zur Stadtgeschichtsforschung Mitteldeutschlands (Militzer/Przybilla 1980, Rezension Werner 1982).

Einen zusammenfassenden Beitrag zur archäologischen Erforschung Quedlinburgs gaben 1989 Brachmann und Leopold (Brachmann/ Leopold 1989). Danach machten sich besonders Schauer (Schauer 1990/1994/1999) und auch Theopold (Theopold 1999) sowie der ehemalige Leiter des Bauarchivs Quedlinburg, Fricke (Fricke 1993), um die Bauforschung der Stadt verdient. 2002 widmete sich eine sehr vorbildliche Studie vor allem den bislang konsequent außer Acht gelassenen straßenseitig nicht einsehbaren Wirtschaftsgebäuden des 16. bis 18. Jahrhunderts (von Damaros 2002).

Zwei von der Stadt Quedlinburg herausgegebene Bände zur Archäologie und Bauforschung (Stadt Quedlinburg 2004/ 2008) stellen Einzelbeiträge zu einzelnen Denkmälern mit unterschiedlichen Zugangsweisen zusammen. Neuere Gefügeforschungen (Högg 2007/ 2010) konnten u.a. zeigen, dass der Fachwerkhausbestand Quedlinburgs in den ältesten Teilen zweihundert Jahre weiter zurückreicht als bislang angenommen. Die kürzlich erschienene kleine Schrift zur Fachwerkarchitektur in Quedlinburg (Arnhold/ Kotyrba 2009) wendet sich vorrangig Einzelobjekten aus der Alt- und Neustadt auf jeweils wenigen Seiten zu, während Grubitzsch (Grubitzsch 2010), der bereits am Denkmalverzeichnis 1998 mitwirkte, den bislang neuesten und reich mit Beispielen und Forschungsergebnissen unterfütterten Überblick zur Baugeschichte Quedlinburgs liefert.

Der 2011 zur Sozialtopographie Quedlinburgs im Spätmittelalter erschienene Aufsatz (Wozniak 2011) gewährt erhellende Einsichten in die Ansiedlung einzelner Gewerbezweige in bestimmten Stadtteilen, zu Störfaktoren der Stadtentwicklung wie Bränden und Epidemien oder zu der „topographischen Verteilung des Vermögens“ in der Stadt anhand von Steuerlisten und vom Autor rekonstruierten Rundgängen der städtischen Beamten, die so auch die jeweiligen Hausbesitzverhältnisse offenlegen. Von besonderem Interesse ist auch die Dissertation von Wozniak (Wozniak 2009), die weiterführende sozialtopographische Aussagen erhoffen lässt und für Januar 2013 zur Publikation vorgesehen ist.

Unter den zahlreichen bauhistorischen Spezialuntersuchungen ist neben den vielen Einzelberichten von Keil und Lorenz in der „Am Heimatborn“ benannten Beilage des Quedlinburger Kreisblattes aus den 1920er und 1930er Jahren auf eine Studie zum Markt und dem Rathaus (Priese 1979), zur Mühlengeschichte (Fricke 1996) und zum Palais Salfeldt (Bernhard 2001) hinzuweisen.

Für die Frage nach dem Baualter einzelner Objekte bieten Wauer (Wauer 2010) und Eißing (Eißing 2010) Kurzdarstellungen zweier Datierungswege an. Einen besonderen Wert stellen zudem die im Internet veröffentlichten Hausforschungen von Wauer (Wauer [<http://home.arcor.de/kczrcz/>]) dar, in denen der Autor die für ihn einsehbaren Gebäudeteile und die Besitzerwechsel des Grundstücks bzw. Gebäudes unter Verwendung des von ihm erstellten Hausbuches und mit beigefügten Bildern vom Objekt beschreibt. Neben vielen anderen werden dabei schwerpunktmäßig Gebäude an den Nord-Süd bzw. West-Ost verlaufenden Verbindungen der Breiten Straße in der Altstadt sowie des Steinweges in der Neustadt behandelt.

Die zahlreichen Studien zu einzelnen Objekten, Straßen oder innerstädtischen Quartieren sind der im Anhang befindlichen Bibliographie und in der Datenbank des Parzelleninventars dem zugehörigen Dokument „Zuordnung Einzelobjekte“ zu entnehmen, weshalb an dieser Stelle auf eine Aufzählung verzichtet wird.

Katasterwerke bilden für die denkmalpflegerische wie bauforscherische Arbeit eine unverzichtbare Arbeitsgrundlage (vgl. hierzu auch Kapitel 3.3.), weshalb die vier Mitte der 1990er Jahre erstellten Archäologischen Kataster (Gude/Scheftel 1995/ 1996a/ 1996b/ 1997), die bislang nur als Manuskript vorliegen, dringend der Publikation bedürfen. Durch die Zusammenlegung ehemals selbständiger Straßen wie durch deren Neubenennung sind die Arbeiten zu früheren Straßennamen (Seelmann-Eggebert 1930, Mertsch 1990, Nagel 2001) für den Einstieg in die bauforscherische Arbeit von großem Wert. Eine kleine Studie zu Quedlinburger Hausinschriften versammelt 65 Familiennachnamen und elf Zimmermannsnamen an hiesigen Häusern (Grosse 1910/ 11).

Literatur

von Amsberg, Herrmann: Die altertümlichen Holzbauten Deutschlands, zunächst der Städte Quedlinburg, Hildesheim, Braunschweig und Halberstadt, ohne Ort 1865 (Manuskript in der Harzbücherei Wernigerode); **Arnhold**, Elmar/ **Kotyriba**, Sándor: Fachwerkarchitektur in Quedlinburg, Braunschweig 2009; **Bernhard**, Christine: Das Palais Salfeldt. Ein bürgerliches Barockpalais in Quedlinburg, Bonn 2001; **Brachmann**, Hans-Jürgen/ **Leopold**, Gerhard: Quedlinburg. In: Hermann, Joachim (Hg.): Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, Stuttgart 1989, S. 703-708 (= Denkmale und Funde, Band 2); **Brinkmann**, Adolf: Geschichte der Holzbaukunst in Quedlinburg. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 27 (1894), S. 241–281; **Brinkmann**, Adolf: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg, Band 1, Berlin 1922 (= Beschreibende Darstellung der älteren Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Band 33); **Brinkmann**, Adolf: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg, Band 2, Magdeburg 1923 (= Beschreibende Darstellung der älteren Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Band 33); **von Damaros**, Ulrich: Bürgerliche Wirtschaftsgebäude des 16. bis 18. Jahrhunderts am Beispiel Quedlinburg. In: Hausbau in Thüringen und angrenzenden Regionen, Jahrbuch für Hausforschung 48 (2002), S. 401-417; **Denkmalverzeichnis Sachsen Anhalt**, Band 7.1.: Landkreis Quedlinburg Stadt Quedlinburg. Erarbeitet von Falko Grubitzsch unter Mitwirkung von Alois Bursy, Mathias Köhler, Winfried Korf, Sabine Ozsmer, Peter Seyfried und Mario Titze, Halle/S. 1998; **Denkmalverzeichnis Sachsen-Anhalt** Band 7.2.: Landkreis Quedlinburg. Red. Uwe Steinecke. Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Petersberg 2006; **Eißing**, Thomas: Probleme der Dendrochronologie in Quedlinburg. In: Goer, Michael u.a. (Hg.): Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 55-66 (= Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Fricke**, Mike: Städtische Bebauung. Quedlinburg (unveröffentlichtes Manuskript im Stadtbauamt) 1993; **Fricke**, Mike: Mühlengeschichte der Stadt Quedlinburg. Quedlinburg (unveröffentlichtes Manuskript im Stadtbauamt) 1996; **Fritsch**, Johann Heinrich: Geschichte des vormaligen Reichsstiftes und der Stadt Quedlinburg Band 1: Quedlinburg vor der Reformation, Quedlinburg 1828a; **Fritsch**, Johann Heinrich: Geschichte des vormaligen

Reichsstiftes und der Stadt Quedlinburg Band 2: Quedlinburg nach der Reformation bis auf die Zeit, da das Stift an Preußen fiel und aufhörte, Quedlinburg 1828b; **Gude**, Angela/ **Scheftel**, Michael: Kellerplan Quedlinburg. Teilbereiche Markt und Schlossberg/Finkenherd, Berlin 1995 (ungedrucktes Manuskript im Archiv der Kreisarchäologie Quedlinburg); **Gude**, Angela/ **Scheftel**, Michael: Archäologisches Kataster der Stadt Quedlinburg, Historisches Inventar, bearbeitet von Doris Bulach und Matthias Hardt, Berlin 1996a (ungedrucktes Manuskript im Archiv der Kreisarchäologie Quedlinburg); **Gude**, Angela/ **Scheftel**, Michael: Archäologisches Inventar der Stadt Quedlinburg, bearbeitet von Aurelia Dicker, Matthias Hardt und Orsolya Heinrich-Tamaska, Quedlinburg 1996b (ungedrucktes Manuskript im Archiv der Kreisarchäologie Quedlinburg); **Gude**, Angela/ **Scheftel**, Michael: Archäologisches Historisches Kataster für die Feldmark von Quedlinburg, bearbeitet von Matthias Hardt und Bernhard Schroth, Berlin 1997 (ungedrucktes Manuskript im Archiv der Kreisarchäologie Quedlinburg); **Grosse**, Walter: Quedlinburger Hausinschriften. In: Roland. Archiv für Stamm- und Wappenkunde 11 (1910/11), S. 190; **Grubitzsch**, Falko: Zur Struktur und Baugeschichte der Stadt Quedlinburg. Vom hochmittelalterlichen Herzogshof zum UNESCO-Weltkulturerbe. In: Goer, Michael u.a. (Hg.): Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 11-38 (= Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Högg**, Frank: Gefügeforschung in Quedlinburg. Fachwerkhäuser des 13. und 14. Jahrhunderts. In: Steinecke, Uwe (Hg.): Historische Bauforschung in Sachsen-Anhalt Petersberg 2007, S. 251-280; **Högg**, Frank: Fachwerkhäuser des 13. und 14. Jahrhunderts in Quedlinburg, in: Goer, Michael u.a. (Hg.): Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 67-98 (= Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Kleemann**, Selmar: Quedlinburgische Geschichte zur Tausendjahrfeier der Stadt Quedlinburg vom Magistrate der Bürgerschaft gewidmet. Band 2: Kulturgeschichtliche Bilder aus Quedlinburgs Vergangenheit. Quedlinburg: Im Selbstverlag des Magistrats der Stadt Quedlinburg 1922 [ND 1991 Kunst- und Antiquitätenhandlung Klaus Breitschuh]; **Lorenz**, Hermann: Quedlinburgische Geschichte zur Tausendjahrfeier der Stadt Quedlinburg vom Magistrate der Bürgerschaft gewidmet. Band 1: Werdegang von Stadt und Stift Quedlinburg. Quedlinburg: Im Selbstverlag des Magistrats der Stadt Quedlinburg 1922. [ND 1991 Kunst- und Antiquitätenhandlung Klaus Breitschuh]; **Mertsch**, Rüdiger: Quedlinburger Straßennamen. Quedlinburg: Druckhaus Quedlinburg 1990; **Nagel**, Horst: Straßen und Brücken in und um Quedlinburg und ihr Einfluß auf die Stadtentwicklung, in: Quedlinburger Annalen 4 (2001), S. 10-27; **Militzer**, Klaus/ **Przybilla**, Peter: Stadtentstehung, Bürgertum und Rat. Halberstadt und Quedlinburg bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Göttingen 1980; **Priese**, Gerd: Quedlinburg. Der Markt, Quedlinburg 1979 (= Quedlinburger Schriftenreihe, Bd. 2); **Reuling**, Ulrich/ **Stracke**, Daniel: Deutscher Historischer Städteatlas (DHStA) Nr. 1 Quedlinburg, hrsg. von Wilfried Ehbrecht/Peter Johaneck/Jürgen Lafrenz. Kartographie von Thomas Kaling/Dieter Overhageböck, Münster 2006 (= Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte – Münster); **Schauer**, Hans-Hartmut: Die Fachwerkhäuser in Quedlinburg. In: Festschrift 1000 Jahre Münz-, Zoll- und Handelsrecht, Quedlinburg 1994, S. 113-120; **Schauer**, Hans-Hartmut: Alt-Quedlinburg: Neue Erkenntnisse zur frühen Baugeschichte. In: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 7 (1999), H. 2, S. 125-136; **Schauer**, Hans-Hartmut: Das städtebauliche Denkmal Quedlinburg und seine Fachwerkbauten, Berlin 1990; **Seelmann-Eggebert**, Wilhelm: Quedlinburgs und seiner alten Straßennamen. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 63 (1930), S. 1-22; **Stadt Quedlinburg** (Hg.): Archäologie und Bauforschung. Auf zwei Wegen in die Vergangenheit, Band 8, Quedlinburg 2004; **Stadt Quedlinburg** (Hg.): Archäologie und Bauforschung. Verborgenes Mittelalter, Bd. 9, Quedlinburg 2008; **Theopold**, Hans-Bernhard: Quedlinburger Fach-

werkbau, Quedlinburg 1999; **Voigt**, Gottfried Christian: Geschichte des Stiftes Quedlinburg, Band 1, Leipzig 1786; **Voigt**, Gottfried Christian: Geschichte des Stiftes Quedlinburg, Band 2, Leipzig 1787; **Voigt**, Gottfried Christian: Geschichte des Stiftes Quedlinburg, Band 3, Quedlinburg 1791; Rez: **Werner**, Matthias: Militzer, Klaus/Przybilla, Peter: Stadtentstehung, Bürgertum und Rat. Halberstadt und Quedlinburg bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Göttingen 1980. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 38 (1982), Heft 1, S. 295f; **Wauer**, Karlheinz: Archivalische Hausforschung als Hilfsmittel bei der Datierung von Fachwerkhäusern des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Goer, Michael u.a. (Hg.): Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 39-54 (= Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Wozniak**, Thomas: Quedlinburg im 14. und 16. Jahrhundert – ein sozialtopographischer Vergleich, phil. Diss. (masch.), 2 Bde., Köln 2009; **Wozniak**, Thomas: Quedlinburgs Sozialtopographie im Spätmittelalter. In: Forum Stadt 2 (2011), S. 181-194.

3.2. Vorstellung der Arbeitsergebnisse der Historiker

Zeitbereich 10. bis 13. Jahrhundert (Bernd Schütte)

Die Ergebnisse dieses ersten Zeitbereichs wurden vom Bearbeiter Bernd Schütte in Form von vier umfangreichen Dateien und einer abschließenden am 11. September 2010 öffentlich gehaltenen Präsentation eingereicht.

Die Dokumente umfassen

- (I.) Auflistungen der Herrscherurkunden sowie
- (II.) weiterer Quedlinburg betreffender Urkunden und anderer Quellenstellen. Weiterhin listete Schütte
- (III.) die Äbtissinnen des Stiftes im Hochmittelalter auf und erläuterte
- (IV.) die Bedeutung und Stellung der Äbtissinnen, des Stiftes und des Reiches im hohen Mittelalter.

Dokument I. listet die insgesamt 41 für Quedlinburg ausgestellten (echten) Herrscherurkunden und zwei Fälschungen auf. Jeder Urkunde sind neben einem Kurzregest zusätzlich Angaben zum Fundort in den Monumenta Germaniae Historica (MGH),¹ einer vielbändigen Quellenedition mittelalterlicher Texte, sowie den Regesta Imperii und anderen Regestenwerken beigelegt (Inventare urkundlicher und erzählender Quellen des Mittelalters).²

Im Dokument II. sind 202 mit Quedlinburg und dem Stift zusammenhängende wie auch in der Stadt selbst abgefasste Urkunden und erzählende Quellen chronologisch aufgeführt. Auch hier werden (Kurz)regesten, Angaben zum Fundort in den MGH und den Regesta Imperii sowie allgemeine Erläuterungen zum Verständnis der Quelle beigelegt.

¹ Beispielsweise ist die Herkunftsangabe der zweiten aufgeführten Urkunde von König Heinrich I. vom 16. September 929 (D H I 20) wie folgt zu lesen: **Diplom des Deutschen Königs Heinrich I. Nr. 20.**

² Beide Werke sind im Internet mit Volltext einsehbar: (1) <http://www.mgh.de/dmgh/>; (2) <http://www.regesta-imperii.de/>.

Dokument III. führt chronologisch die 16 Äbtissinnen des Servatius-Stiftes im Hochmittelalter (hier: 968-1270) auf. Jeder Stiftsvorsteherin werden Angaben zu Vater und Mutter, dem Amtsantritt bzw. der ersten Erwähnung als Quedlinburger Äbtissin, dem Todestag, zu weiteren Abbatiaten und der wichtigsten Forschungsliteratur zugeordnet.

Im Dokument IV. erläutert Schütte die Rolle und die Aufgaben von Stiften im hochmittelalterlichen Reich und verknüpft dies mit eigenen Forschungsergebnissen zum Quedlinburger Servatiusstift, die ob Ihrer Vielzahl im Folgenden nur kursorisch Erwähnung finden können:

Im Vergleich zu anderen Stiften und Klöstern des Reiches ist die Äbtissinnenreihe für das 10. und 11. Jahrhundert gut dokumentiert. Der exklusive Charakter des Servatiusstiftes ist mit dem Umstand begründet, dass die Stiftsleitung beinahe 130 Jahre (968-1096) ausschließlich ottonisch-salischen Königstöchtern vorbehalten war. Allerdings speiste sich jener exklusive Charakter des Stiftes nicht allein aus der Herkunft jener ersten vier Äbtissinnen, sondern für die ottonische Zeit weiterhin aus den häufigen Aufenthalten des Königshofes in Quedlinburg, wobei er insgesamt 33 Aufenthalte ottonischer Könige und Kaiser für gesichert ansieht. Der dadurch sichtbaren Zuordnung von Stift und (ottonischem) Königshaus entsprächen die herrscherlichen Schenkungen von Grund und an den Boden gebundenen Unfreien, die die Grundlage des späteren Stiftsterritoriums bildeten. Darüber hinaus sei auch die Gewährung von Rechtstiteln besonders für den späteren reichsfürstlichen Rang der Äbtissinnen wesentlich. Zu diesen Rechtstiteln zählt die Unterstellung des Stiftes einzig unter den König, die freie Wahl der Äbtissin wie des Vogtes, der königliche Schutz sowie die Immunität, das heißt die Herauslösung aus den übrigen Herrschaftsverhältnissen. Die Urkunden mit dem Apostolischen Stuhl in Rom „bestätigten den Besitz, verliehen den Schutz des römischen Stuhls, lösten das Stift aus dem Zuständigkeitsbereich des Halberstädter Bischofs, verbrieften die freie Äbtissinnenwahl und sanktionierten insgesamt die jeweils herrschenden Rechtsverhältnisse“. Schließlich sei an dieser Stelle erwähnt, dass Schütte einen eklatanten Mangel an einer modernen, wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Edition der auf die Äbtissinnen ausgestellten Urkunden und zahlreicher anderer Schriftstücke ausmacht. Stattdessen müsse man hier noch immer auf die nicht mehr zeitgemäße Ausgabe Anton Ulrich Eraths aus dem Jahr 1764 zurückgreifen.

Abschließend soll die erwähnte Präsentation des Autors am 11. September 2010 im Festsaal des Quedlinburger Rathauses thematisiert werden. Das Hauptaugenmerk der Präsentation lag in Anlehnung an den von Etienne François und Hagen Schulze publizierten erfolgreichen Sammelband „Deutsche Erinnerungsorte“ auf der Begründung eines „Erinnerungsortes Quedlinburg“, wobei die Gleichrangigkeit Quedlinburgs mit den Bischofstädten Bamberg (als „Residenzort“ Heinrichs II.) und Speyer (Saliergrablege) hervorgehoben wurde.

Darüber hinaus hielt der Autor nochmals fest, dass die spannende Frage nach der Topographie Quedlinburgs im 10. Jahrhundert nicht zu beantworten sei. Die anhand von Schriftquellen belegbaren Aussagen ließen sich (1.) auf die Befestigung des Burgberges zur Zeit

Heinrichs I. (mit einem kleinen Sakralbau), (2.) die infolge der Einrichtung eines Kanonissinnenstiftes spätestens um 1000 erfolgten Verlegung der Pfalz ins Tal, (3.) die 986 erfolgte Gründung des Benediktinerinnenklosters auf dem Münzenberg und (4.) diejenige des Marktes 994 beschränken.

Zeitbereich 14. bis 16. Jahrhundert (Thomas Wozniak)

Für den zweiten Zeitbereich erarbeitete Thomas Wozniak eine mehrfach unterteilte, teils alphabetisch, teils chronologisch geordnete Quellen- und Literaturlistung zu

- (I.) ungedruckten und
- (II.) gedruckten Quellen,
- (III.) allgemeinen Darstellungen zur Stadtgeschichte,
- (IV.) zur Baugeschichte und
- (V.) zu alten Abbildungen. Weiterhin führt Wozniak in Kapitel (VI.) Darstellungen zu Einzelobjekten der denkmalgeschützten Quedlinburger Bausubstanz auf und kombiniert (VII.) in einer Liste Datierungen, Quellen- und Literaturangaben zu 745 Einzelhäusern des Denkmalbereichs. Die darüber hinaus (VIII.) formulierten Forschungsdesiderate für das 14. bis 18. Jahrhundert werden hier nur erwähnt und innerhalb des vierten Kapitels dieses Überblicks besprochen.

Die Auflistung ungedruckter Quellen (I.) umfasst Angaben zu 63 Akteineinheiten aus dem Quedlinburger Stadtarchiv aus dem Zeitraum zwischen 1672 und 1712, wobei der Aktentitel neben der Signatur und der Datierung Erwähnung findet.

Die erwähnten Bibliographien (II.-VI.) erfassen neben der bibliographischen Angabe der Monographien, Aufsätze und Miszellen sowohl das Inhaltsverzeichnis als auch ggf. vorhandene Rezensionen, worin sich ihr hoher Wert für eine systematische wissenschaftliche Arbeit begründet.

Die erwähnte Liste (VII.) wertet hauptsächlich die Arbeiten von (Brinkmann 1923), (Gude/ Scheftel 1996), (Stadt Quedlinburg 2004), (von Damaros 2002) und (Schauer 1999) aus und führt die dortigen Angaben zur Datierung einzelner Häuser mit den jeweils angeführten archäologischen, dendrochronologischen, inschriftlichen oder schriftlich-urkundlichen Begründungen zusammen.

Literatur

Brinkmann, Adolf: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg, Band 2, Magdeburg 1923 (= Beschreibende Darstellung der älteren Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Band 33); **von Damaros**, Ulrich: Bürgerliche Wirtschaftsgebäude des 16. bis 18. Jahrhunderts am Beispiel Quedlinburg. In: Hausbau in Thüringen und angrenzenden Regionen, Jahrbuch für Hausforschung 48 (2002), S. 401-417; **Gude**, Angela/ **Scheftel**, Michael: Archäologisches Kataster der Stadt Quedlinburg, Historisches Inventar, bearbeitet von Doris Bulach und Matthias Hardt, Berlin 1996 (ungedrucktes Manuskript im Archiv der Kreisarchäologie Quedlinburg); **Schauer**, Hans-Hartmut: Alt-Quedlinburg: Neue Erkenntnisse

zur frühen Baugeschichte. In: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 7 (1999), H. 2, S. 125-136; **Stadt Quedlinburg** (Hg.): Archäologie und Bauforschung. Auf zwei Wegen in die Vergangenheit, Band 8, Quedlinburg 2004.

Zeitbereich 17. bis Mitte 20. Jahrhundert (Erik Richter)

Innerhalb des dritten Zeitbereichs erarbeitete Erik Richter (I.) eine 376 Titel umfassende Bibliographie zum Forschungsstand des Zeitbereichs, vorrangig (II.) einen umfangreichen Gesamtschlüssel für die relevanten Akten-, Urkunden- und Kartenbestände des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Standort Magdeburg (LHASA, MD), (III.) mehrere kleinere Transkriptionen von historischen Inventaren, (IV.) die Umschrift einer Chronik des Quedlinburger Bürgermeisters Johann August Donndorf für die Jahre 1800-1832.

Da die letztgenannten Arbeiten im Kapitel 3.4. dieser Übersicht behandelt werden, soll hier nur der erwähnte Gesamtschlüssel erläutert werden. Er besteht aus 34 selektiv in Excel-Tabellen überführten Findbüchern mit gesamt etwa 4.700 Akten-, Urkunden- und Kartentiteln.

Für einen besseren Überblick wurde die Struktur des Archivs in einem fünf Ebenen umfassenden System beibehalten, wodurch die gesamte Arbeit für spätere Fortführungen anhand weiterer Archive strukturell offen bleibt. Auf der ersten Ebene befinden sich die Archive, auf der zweiten die Findbücher als Register der in Archiven lagernden Akten, Urkunden und Karten. Die dritte Ebene bilden die Inhaltverzeichnisse des jeweiligen Findbuchs und die vierte Ebene den einzelnen Findbucheintrag ab, wobei auf jener vierten Ebene die erwähnten 4700 Titel zu verorten sind. Die fünfte Ebene schließlich meint die nach einer Bestellung im Archiv dem Nutzer vorliegende Akte, Urkunde oder Karte, wobei die unter IV. angesprochenen Transkriptionen aus diesen Akten als Beispiel für jene fünfte Ebene angeführt werden können.

Der so entstandene Gesamtschlüssel des LHASA, MD ermöglicht für künftige Arbeiten zur kaum erforschten Stadt- und Stiftgeschichte ab 1600 eine dezentrale Quellenrecherche am heimischen PC, wodurch die Arbeit mit den Findbüchern im Archiv nur noch in Ausnahmefällen nötig wird.

Innerhalb der Excel-Dokumente werden jeweils in den ersten beiden Zeilen der Titel des Findbuches und die selektive oder vollständige Aufnahme der enthaltenen Aktentitel vermerkt. Bei der am häufigsten vorkommenden selektiven Aufnahme wurden nur jene Titel aufgenommen, die für die Bau-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte relevant erschienen.

A	B	C
	Rep. C 28 If Regierung Magdeburg Polizeiregistratur	
	Selektive Aufnahme der Ebenen 3-4 (Inhaltsverzeichnis, Eintrag im Findbuch)	
Lfd. Nummer	Inhalt	Zeitraum

Beispiel des Kopfes eines selektiv aufgenommenen Findbuchs

Insbesondere seit dem Untergang des Alten Reiches 1806 ist Quedlinburg als Erbfürstentum Preußens oder Teil des Königreichs Westphalen nur noch innerhalb der übergeordneten politischen Einheiten fassbar. Aus diesem Grund verzeichnen Findbücher, wie beispielsweise dasjenige mit dem Titel „C 28 If Regierung Magdeburg. Polizeiregistratur“ Quellen zu Quedlinburg nur noch „unter anderem“ und nicht mehr ausschließlich, wie dies noch bis 1806/15 in den sogenannten Tektonikgruppen „A“ und „U“ der Fall war.

Im Falle des angeführten Beispiels wäre selbstverständlich eine vollständige Aufnahme des gesamten Findbuches unsinnig, weshalb hier selektiert wurde. Folgerichtig liegen die beiden Fälle vollständig aufgenommener Findbücher in jenem Zeitbereich vor 1806/15: Zum einen wurde das wohl bedeutendste Findbuch zur Quedlinburger Geschichte der Frühen Neuzeit mit der Signatur A20 und das umfangreiche Findbuch zur Quedlinburger Urkundenüberlieferung (hier nur ab 1600) komplett transkribiert, welche zusammen allein schon 2300 Titel verzeichnen.

Resümierend können damit auch bzw. insbesondere die Ergebnisse dieses Zeitbereichs als Werkzeug künftiger Arbeiten von Fachhistorikern wie Heimatforschern und historisch Interessierten angesehen werden.

3.3. Forschungsdesiderate

Die Vielzahl der Einzeldesiderate zur Quedlinburger Stadt- und Stiftsgeschichte kann für verschiedene Themen- und Zeitbereiche zusammengefasst werden.

So blieb (1) die urkundliche Quellenlage der Äbtissinnenurkunden des 12. und 13. Jahrhunderts trotz ihrer quantitativen Überschaubarkeit bislang unerforscht, obgleich hier wichtige Erkenntnisse zur Entwicklung der Stiftshoheit, zur Herausbildung der Stadt und zum Verhältnis zwischen beiden zu erwarten sind.

Die (2) systematische Erforschung des Quedlinburger Stadtbuches blieb ebenso Desiderat, wobei die bislang nicht publizierte Dissertation Wozniaks (Wozniak 2009) hier erste wichtige Ergebnisse erwarten lässt.

Eingehende Untersuchungen zur (3) Situation des Adels, (4) den beiden Klöstern in der Stadt, den (5) Hausbränden und Konkursen sowie den (6) Pestwellen anhand der überlieferten Sterberegister würden bedeutende Einblicke in die sozialtopographische Struktur Quedlinburgs bieten können.

Die quellenmäßig gut überlieferten Felder der (6) Situation von brauberechtigten Häusern und „professionellen“ Brauereien, wie (7) des Aufschwungs der Quedlinburger Wollweber und (8) Schuhmacher im 17. Jahrhundert halten für den Fall ihrer Erschließung wichtige Beiträge zur Wirtschafts- wie Sozialstruktur Quedlinburgs bereit.

Die (9) Auswertung der vorhandenen baugeschichtlichen Untersuchungen der 1960er bis 1980er Jahre, (10) die Erforschung der vier Stadtkirchen und

(11) der Stadtbefestigung,
(12) die Weiterführung des Kellerkatasters und die Erstellung von zusammenfassenden (13) Dachwerk-, (14) Brunnen- und (15) Dendrokatastern stellen für die historische Bauforschung große künftige Arbeitsfelder dar.
Hinzufügen lassen sich weitere Spezialbereiche wie
(16) die Katalogisierung von Abbundzeichen und bislang ausstehende Untersuchungen zu
(17) baulichen Veränderungen der Quedlinburger Straßen oder
(18) den Gärten und sonstigem „Grün“ im Stadtgebiet.

Besonders für die Punkte 17 und 18 können grafische Darstellungen, Gemälde und frühe Fotografien unter anderem aus dem Preußischen Messbildarchiv ebenso wie Pachtinventare (Vgl. Kap. 3.4.) oder die Chronik des Quedlinburger Bürgermeisters Johann August Donndorf wertvolle Quellen sein.

Aus der Fachwerk- bzw. Holzbauweise der allermeisten Gebäude der Stadt ergibt sich zudem mit (19) der Erforschung der frühen archivalisch vorhandenen Feuerordnungen (Vgl. Kap. 3.4.) sowie der Durchsetzung derselben quasi von allein ein Forschungsfeld, dessen Ergebnisse insbesondere für die Bauforschung von Interesse sein dürften. Bisherige Forschungen belegen hier bereits für das frühe 17. Jahrhundert die Vorschrift einer harten Dachdeckung, der Auskleidung der Gefache mit sog. Barnsteinen oder die Begrenzung der zulässigen Auskragung von Gebäuden zur Verhütung bzw. schnelleren Eindämmung von Bränden.

Die Bauforschung konnte indes jüngst relativ viele Belege früher Fachwerkgebäude des 13. und 14. Jahrhunderts erbringen, weshalb einerseits über die so erwiesene frühe Kontinuität der Bauwerke und Baufluchten das heutige Erscheinungsbild der Straßen, Plätze und Gassen als tradiertes städtisches Gefüge ebenjener Zeit anzusehen ist (u.a. Grubitzsch 2010, S. 20). Andererseits ist auf Grundlage dieser Ergebnisse für Quedlinburg die älteste Bausubstanz Sachsen-Anhalts zu konstatieren. Die häufige Verwendung heimischer Nadelhölzer trägt zusammen mit der hierfür günstigen dendrochronologischen Kenntnislage zu den vielfach klaren Datierungen bei. Neben jenen frühen Fachwerkgebäuden sind weiterhin Wasserläufe, Brunnen und Sakralbauten als strukturbildende Elemente des Stadtgrundrisses auszumachen und – ebenso wie die erhaltenen Kelleranlagen der Stiftsdamenwohngebäude als frühe bauliche Belege – eingehend zu untersuchen.

Entlang des feierlichen Einzugsweges neu gewählter Äbtissinnen, die von Osten kommend über den Steinweg zum Markt und von hier über die Hohe Straße und das Westendorf auf den Stiftsberg zogen, konnte Wozniak kürzlich die Wohnsitze gehobener Quedlinburger Bevölkerungsgruppen nachweisen und damit eine sozialtopographische Verbindung zwischen der Stiftsregierung und der städtischen Bürgerschaft ausmachen (Wozniak 2009).

Als ein Kristallisationspunkt der Stadtentwicklung hat zudem der Marktplatz zu gelten, wobei die Verleihung des Marktrechts im 10.

Jahrhundert bislang nicht zu lokalisieren ist. Es ist jedoch nach übereinstimmender Ansicht führender Stadthistoriker und –archäologen von einer Kontinuität der Marktlage am heutigen Ort auszugehen und die verschiedentlich vorgebrachte Verortung im Westendorf ebenso abzulehnen, wie die Annahme einer Marktmauer.

Bei der Zuweisung von Haustypen zu bestimmten sozialen Gruppen ist zunächst anzumerken, dass in den allermeisten Fällen neben dem vordergründigen Beruf eines Bürgers als Lehrer, Pastor, Müller o. ä. die Landwirtschaft lange Zeit eine bedeutende Rolle spielte. Je nachdem, ob die Landwirtschaft als vorherrschender oder lediglich zusätzlicher Erwerbszweig angesehen wird, ist ein großer Teil der Liegenschaften entweder als „Ackerbürgerhöfe“ oder als Ort einer „Neben-erwerbslandwirtschaft“ anzusehen. Über die bereits unter Denkmalschutz stehenden Gebäude hinaus wird zudem eine Denkmaleinstufung von Wirtschaftsgebäuden als Beleg der (frühen) wirtschaftlichen Struktur Quedlinburgs angemahnt.

Literatur

Grubitzsch, Falko: Zur Struktur und Baugeschichte der Stadt Quedlinburg. Vom hochmittelalterlichen Herzogshof zum UNESCO-Weltkulturerbe. In: Goer, Michael u.a. (Hg.): *Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion*, Marburg 2010, S. 11-38 (= *Jahrbuch für Hausforschung*, Bd. 57); **Wozniak**, Thomas: *Quedlinburg im 14. und 16. Jahrhundert – ein sozialtopographischer Vergleich*, phil. Diss. (masch.), 2 Bde., Köln 2009.

3.4. Vorstellung ausgewählter Quellengattungen

Pachturkunden und Inventare

Von besonderem Wert für die archivalische Bauforschung sind von Stiftsinstitutionen ausgestellte Pachtverträge, weil bei vielen von ihnen ein Inventar des verpachteten Hauses oder Gartens, der Mühle, Ziegelhütte oder Scheune anhängt. Diese Inventare dienten der Aufnahme des Istzustands des Pachtobjekts, an dem sich bei Beschädigungen oder Änderungen desselben spätere Ansprüche auf Reparatur oder Rückbau abmessen ließen. Die Inventur erfolgte dabei in einer für die denkmalpflegerische Arbeit hilfreichen Genauigkeit. Der Stiftsbeamte verzeichnete zunächst die Straßenlänge des Hauses, dann die Haustür (mit Hesken, Klinken, Schlössern und Schlüsseln), trat sodann in das Haus ein und listete für jeden Raum eines Stockwerks Türen, die Boden- und Wandbeschaffenheit, die Fenster(-verglasung) sowie evt. Öfen, Bänke und Regale auf. Nach einer derartigen Verzeichnung der Räume in allen Stockwerken folgte schließlich die des Daches. Falls vorhanden wurden auch Wirtschafts- und sonstige Nebengebäude sowie Gärten in dieser Weise erfasst. In letzteren werden neben Wasch- und, Lusthäusern, Schuppen und Ställen auch die meistens vorhandenen Bäume inventarisiert, wodurch Rückschlüsse auf städtisches Grün und die „landwirtschaftliche Nutzung“ der Innenstadt möglich sind. Bei Mühlen, Ziegelhütten oder Gärtnereien wurden mitverpachtete Werkzeuge, Mühlgänge, Brennöfen oder Gewächshäuser in ihrem jeweiligen Zustand ebenfalls genau

erfasst. In Teilen lassen sich so die Bauzustände einzelner Gebäude durch mehrere aufeinanderfolgende Pachtverträge über mehrere Jahrhunderte nachverfolgen.

Archivalisch sind jene Pachturkunden hauptsächlich im Bestand U9 des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt, Standort Magdeburg versammelt, dessen zugehöriges Findbuch in großen Teilen transkribiert wurde und der Stadt Quedlinburg als Excel-Tabelle vorliegt.

Neben den Pachtverträgen wurden in regelmäßigen Abständen meist umfangreiche Sammelinventare vom Besitz des Stiftes, der Vogtei und einzelnen Kirchen angefertigt. Diese oft mehrere hundert handschriftliche Seiten umfassenden Dokumente erfassen neben den bei den Pachtverträgen bereits erwähnten unbeweglichen Gütern zusätzlich Mobilia, wie Möbel, Geschirr, Textilien, Gemälde und sonstige Haushaltsgegenstände.

Zusammen mit teils parallel vorhanden Inventaren der Pachturkunden ergeben sich so über mehrere Jahrhunderte reichende detaillierte Zustands- und Einrichtungsbeschreibungen einzelner Häuser der denkmalgeschützten Bausubstanz Quedlinburgs, wobei jedoch die zunächst vordringlichste Aufgabe in der Identifizierung der inventarisierten Gebäude mit den heute noch vorhandenen zu liegen hat. Erst hierdurch kann die Geschichte eines Hauses „hinter“ seinen Mauern nachvollzogen und der Denkmalwert auch archivalisch begründet werden. Gegebenenfalls kann auf diesem Weg – über die Kenntnis der Geschichte seines Hauses – sogar der Besitzer des Gebäudes gegenüber dem Umgang mit seinem Eigentum sensibilisiert werden.

Stadt-, Polizei- und Feuerordnungen

Diese Ordnungen regelten das gesamte Leben der Stadt- und Stiftsbevölkerung angefangen bei der Kirchenzucht über die Zeitpunkte der Steuerentrichtung, die Herstellung bestimmter Nahrungsmittel, Hochzeits- und Beerdigungsfeiern, die Straßenreinigung bis hin zur Kleiderordnung bestimmter sozialer Schichten. Obgleich eine uneingeschränkte Durchsetzbarkeit solcher Regelwerke in ihrer Gänze nicht anzunehmen ist, verweisen sie dennoch sowohl auf wahrgenommene und teilweise die Gemeinschaft gefährdende „Missstände“ als auch auf den herrschaftlichen Willen zu ihrer Bekämpfung.

Für eine dicht mit Holzgebinden bebaute Stadt wie Quedlinburg waren die enthaltenen Brand- oder Feuerordnungen ebenso bedeutend, wie sie für die heutige denkmalpflegerische Arbeit erkenntnisreich sein können, weshalb diese hier im Fokus stehen sollen. Da eine systematische Erforschung dieser Vorschriften zur Brandverhütung und –bekämpfung noch aussteht, basieren die folgenden Aussagen auf drei eingesehenen Stadtordnungen von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

In der Stadtordnung des Jahres 1541³ wird primär das Verhalten der Stadt- und Stiftsbevölkerung im Brandfall vorgeschrieben. Die verschiedenen Gemeinwesen des Stiftes – die Alt- und die Neustadt, das Westendorf, der Neue Weg, Gröpern und das Stiftsdorf Ditfurt – sollten sich in einer jeweils festgelegten Weise gegenseitig im Brandfall

³ Vgl. LHASA, MD, A20, XXVI, Nr. 3, Fol. 348^r-379^v.

beistehen und entsprechend bevorratete einheitliche Gerätschaften zum Löschen des Brandes herbeibringen. Außerdem wurden die Verantwortlichen für die Lagerung und Prüfung jener Spritzen, Leitern und Eimer ebenso wie die hierfür bereitgestellten Häuser benannt. Die Entstehung eines Brandes bzw. besser: die Brandverhütung wurde indes in wiederholten Anrufungen Gott anheimgestellt.

Im Gegensatz zu dieser Ordnung für den Brandfall liegt bereits für das Jahr 1638⁴ eine Feuerordnung vor, in der das Hauptaugenmerk auf der Brandverhütung lag. Hier wurde die Reinigung der Schornsteine und die Begutachtung der Feuerstätten durch Stadtverordnete zweimal im Jahr ebenso vorgeschrieben, wie das Dreschen von Getreide bei offenem Licht, das Tragen von Fackeln oder die Nutzung von Wohnhäusern zur Einlagerung von Stroh und Feldfrüchten verboten wurde. Auch erfolgte die Anordnung des mehrmals im Jahr durchzuführenden Probetriebes von Leitern und Spritzen.

Konkrete bauliche Vorschriften zur Brandprävention finden sich spätestens (!) seit 1743/1744,⁵ wobei hier eine sog. „Policeyordnung“ als Quelle dient, in der Schornsteine und Brandmauern aus Stein sowie ersterer Reinigung vor dem Winter vorgeschrieben waren. Auch wurden Strohdächer sowohl in- als auch außerhalb der Stadt verboten und ausdrücklich weder auf einem Wohnhaus noch auf einer Scheune oder einem Schuppen geduldet. Zudem sollten bei Dachdeckungen soweit als möglich Dachziegel statt (Holz)Schindeln Verwendung finden.

Bereits diese wenigen untersuchten Feuer- und Polizeiordnungen zeigen eine deutliche Entwicklung von der Brandbekämpfung zur Brandprävention, der offenkundig eine genaue Analyse von Brandursachen vorangegangen war. Auf der Grundlage dieser wenigen hier dargelegten Ergebnisse ist die Dringlichkeit der Erforschung dieses bereits im Kapitel IV. formulierten Desiderats nochmals zu betonen.

Chronik des ehemaligen Quedlinburger Bürgermeisters Johann August Donndorf aus den Jahren 1800-1832

1817 erging ein Erlass der Regierung in Magdeburg an die Städte im Regierungsbezirk, eine Chronik über die zurückliegenden 17 Jahre zu verfertigen.⁶ Unter den im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Magdeburg lagernden Einsendungen der Städte heben sich die drei Bände vom Quedlinburger Bürgermeister Johann August Donndorf sowohl im Umfang als auch in der Genauigkeit der Berichte deutlich ab. Indem der Bürgermeister als einziger im Regierungsbezirk seine Chronik ab 1818 in zwei weiteren Teilen 1828 und 1833 fortsetzte, liegt hiermit ein für das erste Drittel des 19. Jahrhunderts einzigartiger Überblick der Entwicklung Quedlinburgs aus wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Perspektive vor.

Innerhalb der chronologisch gegliederten drei Teile geht Donndorf zunächst auf die verschiedenen Umformungen des Stiftsgebiets vom

⁴ Vgl. LHASA, MD, A20, XXVI, Nr. 5b.

⁵ Vgl. LHASA, MD, A20, XXVI, Nr. 8.

⁶ Vgl. LHASA, MD, C28 If, Nr. 2032.

souveränen Reichsstand in ein preußisches Erbfürstentum, die französische Neugliederung und die schlussendliche Rückführung Quedlinburgs in preußischen Besitz 1812 ein. Genauestens werden hierbei die personellen, rechtlichen und besonders die finanziellen Folgen des jeweiligen Herrschaftswechsels erwähnt. Da Donndorf während der gesamten 32 Jahre seines Berichtszeitraumes Bürgermeister der Stadt war, nimmt seine Beschreibung städtischer Leistungen „während des Laufes des Krieges zum Besten des Vaterlandes“ (Fol. 90^v) und damit gegen Frankreich einen Gutteil des ersten Chronikteils ein und dient somit der Rehabilitation des Bürgermeisters in den Augen der Regierung in Magdeburg.

Neben jenen einzelnen Jahren zugeordneten allgemeinen Nachrichten bilden stets die Punkte (1) Kirchen-, (2) Schul- und (3) Armenwesen sowie (4) die Wirtschaft separate Kapitel. Am Ende jedes Chronikteils finden sich zudem je drei Tabellen, in denen die höchsten und niedrigsten Preise von vier Getreidesorten, fünf Fleischarten und zwei Sorten Brot pro Jahr aufgelistet sind.

Innerhalb der zu einzelnen Jahren Erwähnung findenden Ereignisse scheint indes seitens des Bürgermeisters kaum eine Auswahl stattgefunden zu haben, was die Buntheit einerseits und das stets wiederholte schlechte Gewissen des Bürgermeisters andererseits erklären könnte, manches aufgenommen zu haben „was vielleicht als nicht erheblich genug, hätte wegbleiben können.“ (Fol. 120^v) So finden sich denn unter den Erwähnungen Hausbrände, -abbrüche und -verkäufe neben Suizid-, Mord- und tödlichen Unfällen, Nachrichten über den Abbruch einzelner Teile der Stadtbefestigung oder genauen Beschreibungen der ansässigen Industrie mit den jeweils erzeugten Produkten. Ein besonderes Augenmerk Donndorfs gilt schließlich der ausführlichen Beschreibung der Umgestaltungen des Armen-, Schul- und Kirchenwesens. Gerade für das beginnende 19. Jahrhunderts, das von mannigfachen innerstädtischen Umgestaltungen und dem Einzug der Industrialisierung geprägt wurde, bildet die Chronik eine unverzichtbare und bislang unbearbeitet gebliebene Quelle.

4. Ortsbauentwicklung und Erlebbarkeit

Die Ortsbauentwicklung soll vordergründig unter denkmalpflegerisch-städtebaulichen Gesichtspunkten beschrieben werden, d.h. verknüpft mit den sich daraus ergebenden Zielstellungen für den Schutz des Welt-erbegebietes.

Dazu sind vor allem die im aktuellen Stadtbild ablesbaren Phasen der mittelalterlichen Stadtentwicklung und deren Besonderheiten herauszuarbeiten, um damit einen Beitrag zur Erlebbarkeit des außergewöhnlichen universellen Wertes (Outstanding Universal Value) der historischen Altstadt von Quedlinburg zu leisten.

Die Ortsbauentwicklung Quedlinburgs war in den zurück liegenden zwei Jahrzehnten wiederholt Gegenstand zusammenfassender Beschreibungen. Bei der Überarbeitung des Denkmalverzeichnisses 1996/97 (Denkmalverzeichnis 1998) entwickelte Grubitzsch u.a. auf der Grundlage der langjährigen Forschungstätigkeit von Schauer (Schauer 1990) eine wichtige Synthese aus stadtgeschichtlicher Darstellung und Ortsbauentwicklung, die er in seinem Beitrag zur Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. in Quedlinburg im Jahr 2006 noch einmal um zwischenzeitlich gewonnene Erkenntnisse ergänzte (Grubitzsch 2010).

Ein besonderes Verdienst kommt der sehr anschaulichen Darstellung im bereits erwähnten Band des Deutschen Historischen Städteatlas zu, die mit differenzierten kartografischen Analysen veröffentlicht wurde (Reuling/ Stracke 2006) und als Ergebnis der Zusammenarbeit mit vor Ort tätigen Historikern und Archäologen den weitgehend bis heute gültigen Stand der Forschung wiedergibt. Die darin enthaltene Tafel 4.1: Quedlinburg, Entwicklungsphasen bis ca. 1900 (Stand der Interpretation 2005) ist in ihrer Differenziertheit unübertroffen und soll deshalb im Folgenden als Reproduktion am Anfang stehen (s. Kap. 4.1.).

Parallel dazu werden nebenstehend die wichtigsten Entwicklungsschritte der Gesamtstadt verdeutlicht, die sich besonders anschaulich in den topografischen Karten 1:25 000 (Messtischblätter) der Vermessungsphasen von 1822/23, 1903, 1919/34 und 2006 ablesen lassen.

Bereits mit einem kurzen Blick auf diese Kartenausschnitte, lässt sich deutlich erkennen, dass Quedlinburgs Stadtstruktur noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die im Mittelalter erreichten Stadtgrenzen, die dem Welterbeareal entsprechen, nicht überschritt und die historischen Stadtteile des Westendorfes, der Altstadt und der Neustadt nahezu unverändert und klar ablesbar bewahrt hat.



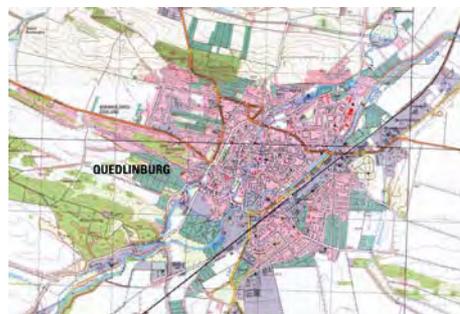
Topografische Karte 1822/23



Topografische Karte 1903



Topografische Karte 1919/34



Topografische Karte 2006

sen. Mit der 922 erwähnten Burg Heinrichs I., dem nachfolgenden Reichsstift und der Gründung des Benediktinerinnenklosters mit der St. Marienkirche auf dem Münzenberg nur einige Jahrzehnte später werden die dauerhaft wirksamen Kerne der Stadtbildung in ihrer noch heute erlebbaren Dominanz geschaffen.

Die frühe Verlagerung des Pfalzkomplexes in den Bereich des benachbarten Wipertistifts mit seinen älteren Wurzeln führte dort zu keiner größeren Siedlungsentwicklung.

994 wurden das Markt-, Münz- und Zollrecht verliehen. Obwohl die Quellen keine eindeutigen Belege hergeben, hat sich doch die Auffassung durchgesetzt, dass neben dem Westendorf als Suburbium des Burg- und Stiftsberges und einem mittelalterlichen Vorwerk nördlich des Münzenbergs eine Marktsiedlung im Bereich des bis heute existierenden Marktplatzes südlich der Marktkirche St. Benedikti entstand. Sie bildete um das Jahr 1000 den Kern der Altstadt.

Altstadt

Unabhängig von älteren Theorien der Herausbildung der Altstadt um vermutete Vorgängersiedlungen im Bereich des Blasii- und Ägidiiviertels spielte die Anbindung dieser Marktsiedlung an die überregionalen Handelswege über die Hohe Straße/Schmale Straße und den Steinweg sicher eine entscheidende Rolle bei dem zügigen Stadtausbau und der Gemeindebildung im 11. und 12. Jahrhundert. Um 1200 wurden die ehemaligen Feuchtgebiete des Pöllenviertels und des Word beiderseits der Steinbrücke nach Südosten bebaut. Erst im 14. Jahrhundert folgten die westlichen Randbereiche des Weingartens und des Neuendorfs.

Mit der Ersterwähnung einer Befestigungsmauer 1179 ist die Ausdehnung der Altstadt im Wesentlichen innerhalb der heutigen Grenzen festgelegt, auch wenn die Fortifikationen mit ihren fünf Toranlagen in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erneuert und ausgebaut werden.

Von der profanen Bebauung dieser frühen Phase der Stadtentwicklung haben sich nach bisherigem Kenntnisstand nur wenige Reste, vornehmlich älterer großer Hofanlagen, erhalten. Genannt sei hier beispielhaft das Anwesen Hölle 11 als vermuteter Adelshof mit Eigenbefestigung. Grubitzsch weist auf die Bedeutung von noch immer ablesbaren älteren Konturen bei Straßen- und Platzräumen als Indizien der Veränderungen in der Siedlungsstruktur hin (Hölle 11, Pölle 45/46, Breite Straße 35/36), die bei stadtplanerischen Überlegungen unbedingt zu berücksichtigen sind (Grubitzsch 2006).

Neustadt

Die offensichtliche Prosperität Quedlinburgs, die Zuwanderung neuer Bewohner als Folge der Auswirkungen schwerer Sturmfluten an der Nordseeküste (Wozniak 2011) und einschneidende soziale Veränderungen im Umfeld der Stadt, die das Entstehen von Wüstungen nach sich zogen, müssen der Anlass für eine Erweiterung im großen Stil gewesen sein. Die Neustadt, die bereits 1221 erwähnt wurde, deckt in ihrer Ausdehnung und eindrucksvollen Planmäßigkeit des Straßennetzes eine um fast 20% größere Fläche als die der bestehenden und auch noch im Ausbau befindlichen Altstadt ab.

An den Hauptachsen des Steinwegs und der Pölkenstraße/Weberstraße als Tangenten des Neustädter Marktes um die zentral gelegene Nikolaikirche, entstehen große Ackerbürgerhöfe in Verbindung mit Viehwirtschaft. Bescheidenere Hofstellen und Wohnhäuser der ärmeren Bevölkerung werden in einer zweiten Phase entlang der teilweise auffällig großzügigen Straßenräume von Augustinern und Ballstraße im nördlichen und östlichen Randbereich der Neustadt errichtet, wo sich Hofstätten der Textilverarbeitung ansiedelten. Diese Straßenbreiten lassen auf eine gewerbliche Nutzung der Flächen durch die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke schließen.

Nach 1225 wurde für die Neustadt eine erste Stadtmauer errichtet, die nach Süden und Osten jeweils eine Toranlage besaß (Pölkentor, Öringer Tor) und zusätzlich über das Bockstraßentor im Westen mit der Altstadt verbunden wurde.

1330 wurde die „nova civitas“ mit der Altstadt vereinigt. Damit war ein Anlass gegeben, die nunmehr gemeinsamen Befestigungsanlagen zu erneuern. Das 1338 verliehene Befestigungsrecht entsprach dieser Entwicklung.

Vorstädte

Bei der Anlage der Töpfersiedlung „In den Gröpern“ (13. Jh.) im Norden der Altstadt und der Vorstadt am Neuen Weg mit einem Ziegeleihof (Mitte 14. Jh.) im Südosten haben wahrscheinlich Erwägungen des vorbeugenden Brandschutzes eine Rolle gespielt. Auch die jüngere Töpfersiedlung vor dem Hohen Tor („Nyen Gröpern“/15. Jh.) im Südwesten bestätigt diese Vermutung. Erst 1810 werden die Vorstädte zusammen mit dem Westendorf eingemeindet.

Stadterweiterungen im 19. und 20. Jahrhundert

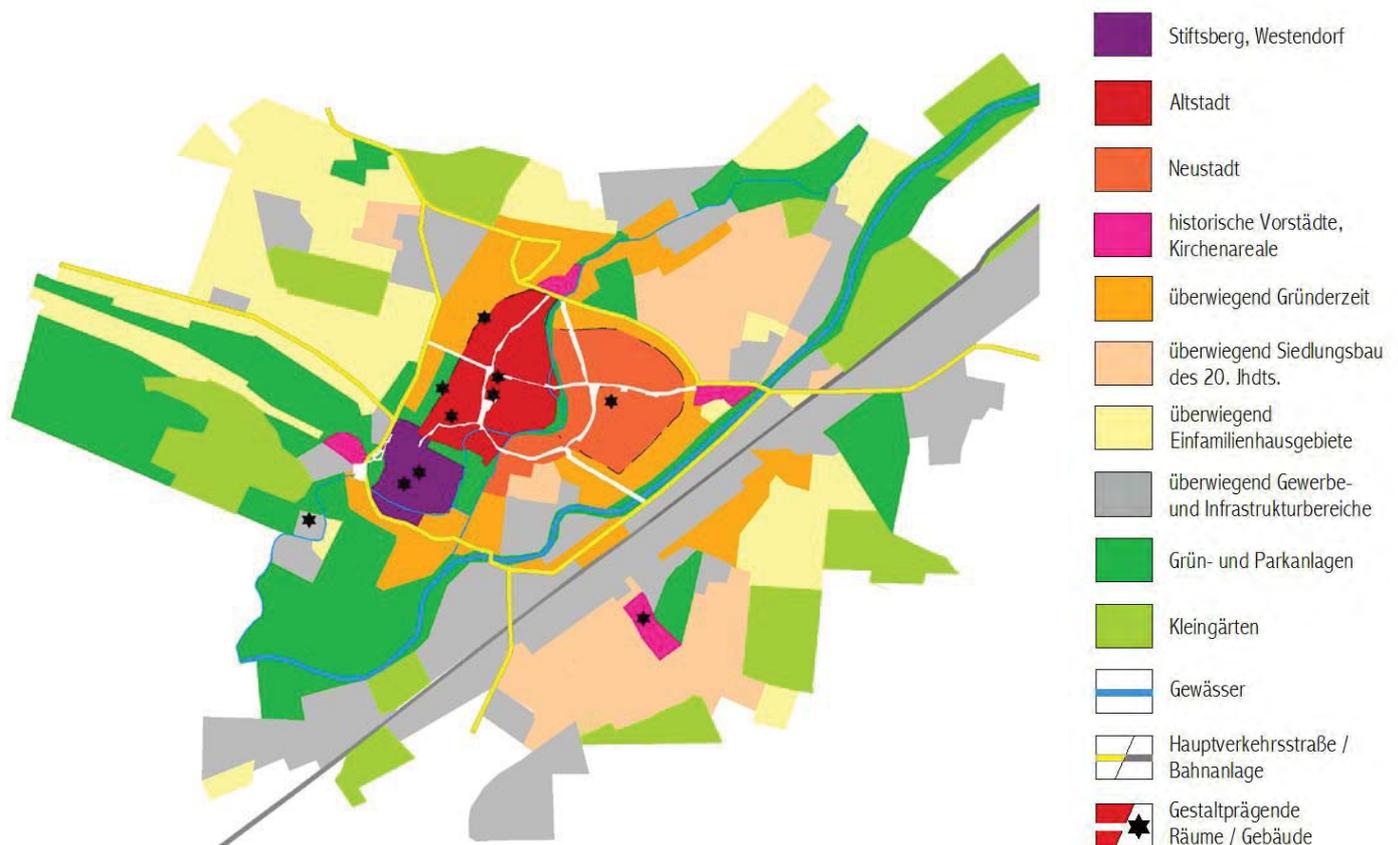
Aus den ersten Anfängen des Gartenbaus noch innerhalb der Befestigungslinien entwickelte sich seit dem 18. Jahrhundert die Saatzucht zum führenden Wirtschaftszweig der Stadt. Dafür wurden nach und nach auch die Flächen der großen Stiftsgärten im Süden des Stiftsberges und in der Vorstadt am Neuen Weg genutzt.

Der Anschluss an die Eisenbahnlinie Magdeburg-Thale (1862) und das Entstehen der Süderstadt markieren den späten Zeitpunkt des Überschreitens der mittelalterlichen Stadtgrenzen Quedlinburgs. In der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts folgen die Bebauung des Wallringes und der nördlichen und östlichen Außenbereiche

Die Wohngebiete des 20. Jahrhunderts mit Ein- und Zweifamilienhausgebieten und den Wohnsiedlungen der DDR-Zeit (südöstliche Süderstadt, Kleers) dehnen das Stadtgebiet schließlich weiter nach Nordwesten, Südosten und Nordosten aus.

Trotz der erheblichen Flächenerweiterungen verlor die historische Altstadt Quedlinburgs jedoch weder ihre Funktion als Verwaltungszentrum noch als Versorgungsstandort der Stadtbevölkerung, ergänzt durch die zunehmende touristische Attraktivität.

Im Stadtentwicklungskonzept 2012 von Quedlinburg wird die nebenstehende Darstellung der aktuellen Funktionsgliederung des Stadtgrundrisses abgebildet. Sie soll als Ergänzung zur Analyse der historischen Kernbereiche hier wiedergegeben werden, da sie insbesondere die Proportionen zwischen dem Welterbegebiet und der Gesamtstadt sehr anschaulich verdeutlicht.

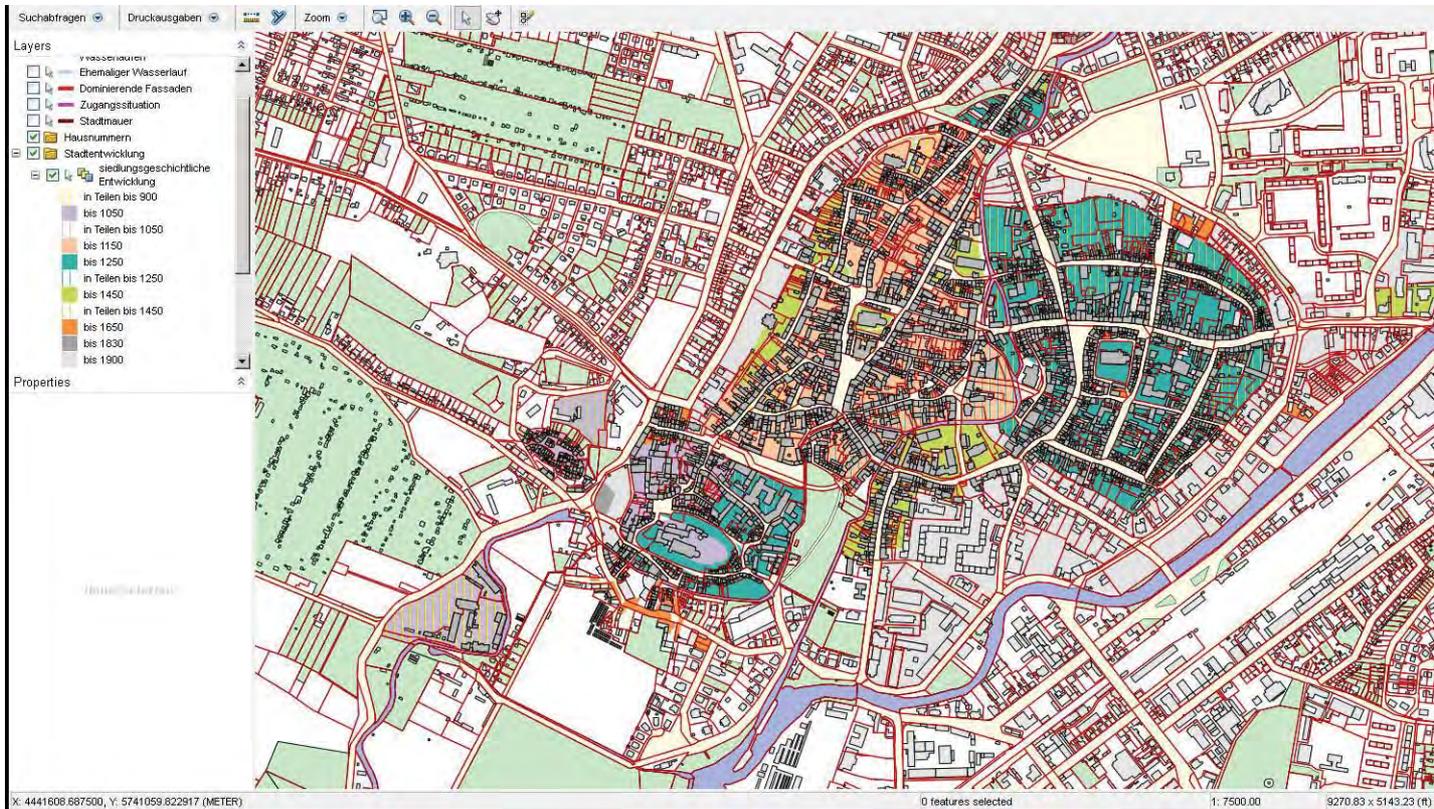


Karte zur Stadtstruktur,
Stadtentwicklungskonzept 2012,
ARGE Westermann & Wallraff

Darstellung im Kartenbild des Parzelleninventars

Bei der denkmalpflegerischen Maßnahmenplanung besitzt die Kenntnis der Ortsbauentwicklung Bedeutung für die Einschätzung der historischen Rahmenbedingungen der städtebaulichen Planung und der Vorbereitung von Sanierungsvorhaben im Welterbegebiet, weshalb die kartierten Aussagen des Deutschen Historischen Städteatlas in wesentlichen Punkten in die Erfassungsdaten des Parzelleninventars und in die Darstellung des digitalen Kartenservers übernommen wurden.

Die Stadtentwicklungsphasen werden dabei als eigener Menüpunkt angeboten, der sich als Hintergrund der Detailinformationen zu den einzelnen Liegenschaften einblenden lässt



Kartendarstellung: Gebiete der Stadtentwicklung (Screenshot, Kartenserver Denkmalpflegeplan)

4.1.2. Baualter der bestehenden Quartierssubstanz

Bei der Darstellung des Baualters der Bebauung der Straßen- und Platzräume der Altstadt kommt man nicht umhin, eine Aussage von ICOMOS bei der Evaluierung des Welterbeantrags vom Oktober 1994 im Auge zu behalten: „Die Aufnahme von Quedlinburg auf die Welterbeliste ist stärker durch seinen kaiserlichen Ursprung gerechtfertigt als durch den Reichtum seines architektonischen Erbes“ (Stadt Quedlinburg, 1996). Wenn man diesen Gedanken verfolgt, wäre es besonders erstrebenswert, ein zunehmend kenntnisreiches Bild der ältesten Zustände der Stadtstruktur und der Quartierssubstanz der historischen Altstadt zu gewinnen.

Gerade bei der Frage nach der Authentizität der heutigen Stadtstruktur hat es in den vergangenen Jahren einen wesentlichen Zuwachs an Erkenntnissen gegeben. Sie konnten vor allem mit den Methoden der Hausforschung (Högg 2010; Eißing 2010) und der Dendrochronologie gewonnen werden (siehe Kap. 2.1.).

Galt der bekannte zweigeschossige Ständergeschossbau in der Wordgasse 3 lange Zeit als ältestes Fachwerkhaus der Stadt (oder gar Deutsch-

lands!), so reiht er sich mit seiner Kernsubstanz aus der Mitte des 14. Jahrhunderts inzwischen in eine Reihe sicher datierter Fachwerkgefüge ein, die zwar mitunter nur in wenigen Abbundeinheiten überliefert sind, uns jedoch ein zunehmend klareres Bild von der langen Tradition des Quedlinburger Zimmermannshandwerks seit dem frühen 13. Jahrhundert vermitteln (Högg 2007).

Bei der Erhebung der Daten für das Parzelleninventar wurde die Baualtersbestimmung im Kreis der beteiligten Fachleute zunächst eher skeptisch gesehen, weil sie sich im Zuge einer straffen Begehung oft vom Augenschein leiten lassen und damit gewisse Unschärfen einkalkulieren muss. Für die Autoren dieses Denkmalpflegeplans war die Vorbereitung der Vor-Ort-Besichtigungen deshalb unbedingt mit dem vorausgehenden Studium publizierter Forschungsergebnisse verbunden, um so eine möglichst hohe Bewertungssicherheit zu erreichen.

Um eine Vorstellung von der stadträumlichen Struktur zu erhalten ist es sinnvoll, alle die ältesten bekannten Bauwerke zu kartieren, deren Datierung durch dendrochronologische Untersuchungen abgesichert ist. Ihre seit dem Mittelalter unveränderte Lage in den Bebauungsfluchten der Straßen und Plätze ist ein wichtiges Indiz für das Alter dieser Strukturen. Allein durch die vom Deutschen Fachwerkzentrum Quedlinburg und von Högg publizierten Untersuchungen an Bauten des frühen 13. bis späten 15. Jahrhunderts können so ca. 25 Standorte (incl. vier Stadtmauertürme) für die Altstadt, 8 Standorte für die Neustadt (incl. vier Stadtmauertürme), sowie ca. 10 für das Westendorf und den Münzenberg angesprochen werden. Es gibt also nahezu 40 Fixpunkte datierter Gebäude, die die mittelalterliche Stadtstruktur belegen (siehe Karte 2). Damit lässt sich sagen, dass wir für den größten Teil des öffentlichen Raumes von seit dem hohen Mittelalter tradierten Baufluchten ausgehen können. Nur in begrenzten Bereichen veränderte sich die Struktur als Folge von Stadtbränden oder Überbauungen (u.a. nördlich des Rathauses), worauf Wozniak in seinem Aufsatz „Rätselhafte und verschwundene Straßen und Straßennamen“ hinweist (Stadt Quedlinburg 2008).

Durch die vertiefte Erfassung des Häuserbestandes für das Parzelleninventar kann erstmals ein statistischer Überblick über das Baualter der städtischen Bebauung gegeben werden. Außerdem ist die Kenntnis über die Gebäude im inneren der Blöcke erheblich gewachsen. Die dargestellte Beschränkung der Stadtausdehnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zog wie in anderen deutschen Städten mit ähnlicher Stagnation eine Verdichtung der Parzellenüberbauung nach sich, so dass im inneren der Blöcke von einem höheren Anteil jüngerer Bausubstanz auszugehen war.

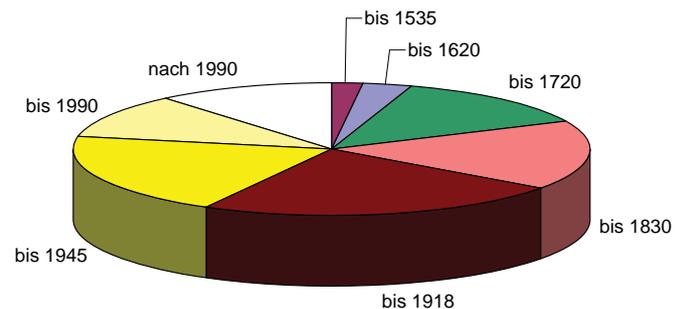
Noch in seiner Analyse von 1999 bezieht sich Schauer auf eine Zahl von 1.327 Fachwerkgebäuden für den Bereich des Welterbegebietes (Schauer 1999), eine Zahl die bis in die jüngste Zeit immer wieder genannt wird.

Im Ergebnis der aktuellen Erhebung erreicht allein der Bestand an Bauwerken mit der „Hauptkonstruktion Fachwerk“ einen Umfang von 2.119

Gebäuden (Altstadt: 911, Neustadt: 848, Westendorf: 360), die damit ca. 60 % (!) des Gesamtbestandes von 3.562 Einzelgebäuden bilden.

Die Möglichkeit der statistischen Auswertung des Parzelleninventars lässt die tatsächlichen Relationen deutlich werden, wenn man als Auswertungsbasis den Gesamtbestand der Gebäude des Welterbegebietes heranzieht und dazu für die älteren Phasen bis 1830 die von Schauer vorgeschlagenen Datierungsschritte für den datierten und den analog eingeschätzten Bestand anwendet:

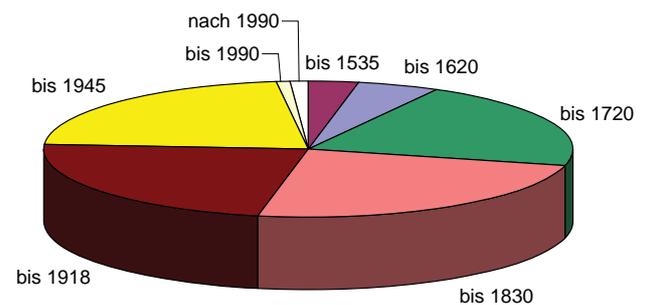
Bestand vor 1535	..2 %
1535 bis 1620	3 %
1620 bis 1720	13 %
1720 bis 1830	17 %
1830 bis 1918	23 %
1918 bis 1945	20 %
1945 bis 1990	11 %
nach 1990	11 %



Baualterskategorien aller Gebäude im Welterbegebiet

Ein Ergebnis, das eher der traditionellen Wahrnehmung entspricht, entsteht, wenn wir die quantitative Analyse nur auf die als ortsbildprägend eingestuften Bauwerke (unabhängig von ihrer Lage im Quartier) anwenden:

Bestand vor 1535	..3 %
1535 bis 1620	5 %
1620 bis 1720	21 %
1720 bis 1830	24 %
1830 bis 1918	23 %
1918 bis 1945	22 %
1945 bis 1990	1 %
nach 1990	1 %



Baualterskategorien der ortsbildprägenden Gebäude im Welterbegebiet

Die Baualterskartierung zeigt einige Unterschiede in der Verteilung der Baualterskategorien zwischen Altstadt und Neustadt. Eindeutig liegt das Schwergewicht der älteren Bebauung im Bereich der Altstadt, wo sich vor allem der Bestand konzentriert, der vor 1620, d.h. vor dem Dreißigjährigen Krieg, entstand.

In der Neustadt hingegen dominieren die Anteile der jüngeren Bebauung zwischen 1620 und 1830.

Mit dem Nachweis der Vermögensverteilung, weist Wozniak darauf hin, dass sich die vermögenden Eigentümer bis zum 16. Jahrhundert in der Altstadt um den Markt sowie entlang der Hohen und der Breiten Straße konzentrierten, während dies in der Neustadt ausschließlich auf der Nordseite („der nach Süden gewandten Seite“) des Steinweges der Fall war. Sicher nicht zufällig entspricht der traditionelle Einzugsweg der neu gewählten Äbtissinnen dem Verlauf dieser privilegierten Straßenzüge (Wozniak 2011 / siehe Kap. 3.3.).

Stadtentwicklung

-  ehemaliger Wasserlauf
-  vorhandene Stadtbefestigung / prägende Stützmauern

- ### mittelalterliche Bauteile
-  belegt durch Dendrochronologie
 -  analoge Baualtersbestimmung

- ### siedlungsgeschichtliche Entwicklung
-  in Teilen bis 900
 -  bis 1050
 -  in Teilen bis 1050
 -  bis 1150
 -  bis 1250
 -  in Teilen bis 1250
 -  bis 1450
 -  in Teilen bis 1450
 -  bis 1650
 -  bis 1830
 -  bis 1900



Kartengrundlage:
Auszug aus dem
Automatisierten
Liegenschaftskataster des
Landesamtes für Vermessung und
Geoinformation Sachsen / Anhalt

Quelle:
Deutscher Historischer Städteatlas
Band 1: Quedlinburg



PROJEKT	Denkmalpflegeplan Quedlinburg	
AUFTRAG- GEBER	Denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse STADT QUEDLINBURG Fachbereich 4 - Bauen Bauen Stadtentwicklung und -sanierung	
AUFTRAG- NEHMER	Rittmannsperger + Partner Lutherstraße 5 Tel.: 0361 - 5 69 37 0 99084 Erfurt Fax.: 0361 - 5 69 37 13	info-EF@rittmannsperger.de www.rittmannsperger.de
PROJEKT- LEITUNG	Chr. Hanske	
BEARBEITER	B. C. Meusel	
MASSTAB DATUM	1 : 5000 August 2012	
ZEICHNUNG	Karte 2 Stadtentwicklung	

4.2. Stadtbefestigungen / Stadtzugänge

Die Geschichte der Quedlinburger Stadtbefestigung ist vor allem in ihrer frühen Phase im 12./13. Jahrhundert sehr ungenau überliefert, weil die diesbezüglichen Urkunden nur eine begrenzte Vorstellung von deren baulicher Beschaffenheit und Entstehungsgeschichte erlauben (Stadt Quedlinburg 2008).

Nicht zuletzt in der Folge der dramatischen Auseinandersetzungen der Stadt mit den Regensteiner Grafen in den 1330er Jahren wurde, nach dem Zusammenschluss von Altstadt und Neustadt seit 1340 ein beide Stadtteile umschließendes Fortifikationssystem ausgebaut, das im Verlauf einer ca. 3.400 m langen Mauer sechs Tore, 28 Halbschalentürme und mehrere Bastionen aufwies.

War der Mauerzug mit einer Basisdicke von 1,4 – 1,8 m zwar nicht übermäßig stark angelegt, so beeindruckte er doch offenbar durch seine regelmäßige Ausführung und die durchschnittliche Höhe von 6 – 7 m (incl. Brustwehr).

Die umschließende Grabenanlage war an der Westseite wegen des ansteigenden Geländes mit bis zu 60 m besonders tief gestaffelt und ist dort im Unterschied zu den übrigen Teilen des Systems noch immer gut ablesbar. Wassergräben konnten wegen dieser Geländebeziehungen nur parallel zur Ummauerung der Neustadt angelegt werden.

Wie auch in anderen deutschen Städten erzeugte die bereits beschriebene Verdichtung der Bebauung innerhalb des Mauerrings bei gleichzeitigem erheblichem Bevölkerungsanstieg in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts den Zustand extremer Einengung. Deshalb wurden zwischen 1829 und 1870 alle Stadttore abgebrochen und nach 1857 zusätzliche Durchbrüche im Zuge von Straßenanlagen für die Erschließung der neuen Wohngebiete und Kasernen außerhalb der Mauern geschaffen.

Die (bau)historische Bewertung und Zustandsbegutachtung der verbliebenen Abschnitte in einer Länge von annähernd 2.350 m mit acht erhaltenen Wehrtürmen stellt eine eigene, umfangreiche Aufgabe dar, so dass im Rahmen dieser Ortsanalyse eine Beschränkung auf die Kartierung offensichtlicher Gefährdungen erfolgen musste.

Betrachtet wurden außerdem die ebenfalls erhaltenen äußeren Mauerzüge des Westendorfes (ca. 320 m) und des Münzenbergs (ca. 340 m).

Dokumentiert wurde die aktuelle Zugänglichkeit der Mauerabschnitte, stellen sie doch als Symbol der städtischen Autonomie ein stadt(bau)geschichtliches Denkmal dar. Seine weitere Erschließung kann die Attraktivität Quedlinburgs erhöhen.

Hier werden einige Bereiche schwerpunktartig dargestellt, um damit einen Eindruck von den anstehenden denkmalpflegerischen Aufgaben zu geben.

Die folgenden Erläuterungen verstehen sich als Ergänzung zur Karte 3, die den während der Begehungen angetroffenen Zustand widerspiegelt.



Überbaute Stadtmauer an der Carl-Ritter-Straße



Carl-Ritter-Straße: Mühlengrabendurchfluss / Altstadtzugang Word



Vormauer des Grabenbereiches an der Wallstraße

4.2.1. Mauerzüge

Vom Stadtmauerring um Altstadt und Neustadt sind unter Berücksichtigung der verloren gegangenen Abschnitte zwischen beiden Bereichen ca. 70% erhalten.

Da die Fortifikationen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert und ergänzt wurden, lassen sich die Höhe und der Aufbau der Mauerkrone mit ihrer ursprünglich angelegten Brustwehr nur noch in begrenzten Bereichen erleben, so z. B. im südlichen Abschnitt der Altstadtmauer entlang der Carl-Ritter-Straße oder bei dem – in Teilen aus originalem Material rekonstruierten – Mauerzug an der Westseite entlang der Wallstraße südlich des Marschlinger Hofes.

In anderen Bereichen fehlt der obere Teil oder er wurde durch angrenzende nachmittelalterliche Strukturen überbaut, was zwar – wie im Abschnitt an der Carl-Ritter-Straße – ein pittoreskes Bild bietet, jedoch gleichzeitig einen Hinweis auf den zu dieser Zeit schon weitgehenden militärischen Funktionsverlust darstellt.

Die früher durch das Aufstauen der Bode oder über künstliche Zuflüsse gefluteten Gräben um die Neustadt sind heute teilweise überbaut. Die letzten Abschnitte der ehemaligen Fischeiche beim Durchbruch an der Weberstraße wurden 1954 verfüllt, wie Schlegel in seiner zusammenfassenden Darstellung beschreibt (Stadt Quedlinburg 2008).

Die Schadbildanalyse nach den Begehungen im Sommer 2011 zeigt folgende Teilergebnisse:

Stadtmaueranlagen Altstadt/Neustadt

Bereiche ohne Schäden	ca. 700 m	(30%)
Bereiche mit leichten Schäden	ca. 945 m	(40%)
Bereiche mit schweren Schäden	ca. 675 m	(29%)
Bestandsgefährdung	ca. 30 m	(1%)
Gesamtanlage	ca. 2.350 m	

Äußere Maueranlagen Westendorf

Bereiche ohne Schäden	ca. 270 m	(84%)
Bereiche mit schweren Schäden	ca. 50 m	(16%)
Gesamtanlage	ca. 320 m	

Äußere Maueranlagen Münzenberg

Bereiche ohne Schäden	ca. 210 m	(62%)
Bestandsgefährdung	ca. 50 m	(38%)
Gesamtanlage	ca. 340 m	



Rückseite des Mauerzuges an der Carl-Ritter-Straße



Rekonstruierter Mauerzug mit Brustwehr am Marschlinger Hof



Schwere Schäden am Mauerabschnitt an der Kleersstraße

Mauieranlagen im Gesamtgebiet

Bereiche ohne Schäden	ca. 1.180 m	(39%)
Bereiche mit leichten Schäden	ca. 945 m	(32%)
Bereiche mit schweren Schäden	ca. 725 m	(24%)
Bestandsgefährdung	ca. 160 m	(5%)
Gesamtbestand	ca. 3.010 m	

Im Hinblick auf die Erlebbarkeit wurde bei dieser Analyse zwischen öffentlich zugänglichen und eingeschränkt (z.B. über private Grundstücken mit Hotelnutzung) zugänglichen Bereichen und solchen Abschnitten unterschieden, die zwar nicht unmittelbar zugänglich aber z.B. durch die Abstände zwischen der vor der Mauer liegenden Bebauung öffentlich einsehbar sind. Das ist am eindrucksvollsten entlang der offenen Villenbebauung der Adelheidstraße und der Bahnhofstraße der Fall. Die Analyse der Erlebbarkeit der Stadtmaueranlagen ergab folgende Resultate:

Mauieranlagen Altstadt/Neustadt

öffentlich zugängliche Bereiche	ca. 805 m	(34%)
eingeschränkt zugängliche Bereiche	ca. 430 m	(18%)
einsehbare Bereiche	ca. 200 m	(9%)
insgesamt zugänglich/einsehbar	ca. 1.435 m	(61%)

Mauieranlagen Westendorf

öffentlich zugängliche Bereiche	ca. 320 m	(100%)
----------------------------------------	------------------	---------------

Mauieranlagen Münzenberg

öffentlich zugängliche Bereiche	ca. 110 m	(32%)
einsehbare Bereiche	ca. 100 m	(29%)
insgesamt zugänglich/einsehbar	ca. 210 m	(61%)

Mauieranlagen Gesamtgebiet

öffentlich zugängliche Bereiche	ca. 1.235 m	(41%)
eingeschränkt zugängliche Bereiche	ca. 430 m	(14%)
einsehbare Bereiche	ca. 300 m	(10%)
insgesamt zugänglich/einsehbar	ca. 1.965 m	(65%)

Frühere stadtplanerische Vorhaben zur Erschließung weiterer Bereiche blieben zum Teil im Ansatz stecken, wie z.B. im Falle der Treppenanlage zum Pulverturm an der Westseite.

Ein Stadtmauerkonzept sollte diesen Gedanken wieder aufgreifen und als Grundlage für eine langfristige Maßnahmenplanung dienen.



Rückseitige Stützmauer in privatem Hofbereich an der Hohen Straße



Grabenbereich mit Vormauer an der nördlichen Wallstraße



Mauerzug mit überbautem Graben an der Donndorfstraße



Gut einsehbarer Bereich des Mauerzuges parallel zur Bahnhofstraße

4.2.2. Stadtmauertürme und Bastionen

Die acht noch vorhandenen Stadtmauertürme zeigen sich in unterschiedlichem Zustand, sowohl im Hinblick auf ihre Erhaltung als auch auf ihre aktuelle Nutzung:

Westmauer (Altstadt)

- Kruschitzkyturm
- Pulverturm
- Hoher Turm
- Schreckensturm

Ostmauer (Neustadt)

- Schweinehirtenturm
- Gänsehirtenturm
- Kuhhirtenturm

Südmauer (Altstadt)

- Spiegelturm

Högg verweist im Ergebnis einer dendrochronologischen Untersuchung des Schreckensturms an der Westmauer auf dessen Datierung ins späte 14. Jahrhundert, die er auch für den benachbarten Pulver- und Kruschitzkyturm in Analogie gelten lässt (Stadt Quedlinburg 2008).

Die ehemaligen Halbschalentürme wurden nach dem Aufgeben ihrer militärischen Nutzung in der Regel für Wohn- oder gewerbliche Zwecke umgebaut und dabei zur Innenseite mit Fachwerkfassaden versehen. Ein eindrucksvolles Bild der ursprünglichen offenen Struktur bietet zur Innenseite noch immer der Hohe Turm, auch wenn seine historisierende Bekrönung mit der Aussichtsgalerie die Gesamtgestalt romantisch verändert hat. Der Kruschitzkyturm und der Schreckensturm weisen noch eine erhaltene, beim letzteren auch sanierte Fachwerkstruktur auf, während der seit Jahrzehnten desolate Pulverturm dringend gesichert werden muss.



Kruschitzkyturm



Pulverturm



Hoher Turm (Lindenbeinturm)



Schreckensturm



Panorama von der Aussichtsgalerie des Hohen Turms (Lindenbeinturm)

Eine Aufgabe architektonischer und städtebaulicher Dimension stellt langfristig die Umgestaltung des so genannten Spiegelturms an der Südflanke der Altstadtmauer dar. Seine symbolhafte Überbauung der Reste eines Halbschalenturms versucht deutlich zu machen, dass es sich hier um eine jüngere Ergänzung handelt. Mit seiner Höhe und der plumpen Dachform entspricht diese Lösung jedoch nicht dem Anspruch dieses wichtigen touristischen Zugangs zur Wordgasse und zum Altstadtzentrum.



Spiegelturm

Abseits der touristischen Hauptbewegungslinien führen die drei so genannten „Hirten“türme an der Ostseite der Neustadt ein weniger beachtetes Dasein.

Die in bezeichnender Weise am Gassenzug hinter der Mauer gelegenen Türme bieten im Zusammenspiel mit den benachbarten schlichten zweigeschossigen Wohnhäusern ein Ensemble, das einen einprägsamen Eindruck der Situation solcher typischen Mauergassen bietet, zumal hier auch noch die ehemalige Brustwehr der Mauerkrone ablesbar ist.

Es wäre zu prüfen, inwieweit in Teilbereichen eine modellhafte Teilrekonstruktion einer Wehrganganlage durch Befunde oder Analogien abzusichern ist, um diesen Bereich auch im Sinne erweiterter touristischer Erschließung der Neustadt attraktiver zu gestalten.

Als dringendste Sofortmaßnahme muss der sichtbar verfallende Schweinehirtenturm gesichert werden, der die Wirkung des Ensembles bislang spürbar beeinträchtigt.



Gänsehirtenturm



Kuhhirtenturm

Der Turmstumpf des Martinsturms wurde in die Neugestaltung der Freifläche des benachbarten Senioren-Wohnprojekts neben dem Pölkentor einbezogen.

Reste eines Turmes birgt darüber hinaus der zum Wohnhaus umgebaute Kaiserturm an der Südmauer der Neustadt.



Martinsturm

Daneben sind als eindrucksvolle Wehrbauten Fragmente ehemaliger Bastionen erhalten, von denen die Kruschitzkybastion in der Westmauer der Altstadt nur über angrenzende private Grundstücke zugänglich ist.

Im öffentlichen Raum am Wordgarten hingegen befindet sich die als Kiosk umgenutzte Basismauer einer weiteren Bastion.



Kaiserturm



Bastion am Wordgarten



Kruschitzkybastion

4.2.3. Stadttore, Durchbrüche und Zugangssituationen

Auch wenn die Stadttore der alten Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sämtlich niedergelegt wurden und deren Material für andere öffentliche Bauaufgaben verwendet oder verkauft wurde, so sind doch diese Zugänge zum Straßen- und Gassennetz innerhalb des Welt-erbegebiets noch immer von Bedeutung.

So wie das Portal oder die Haustür eines Gebäudes den Besucher einladend oder abwehrend empfangen, so wie der Eingangsbereich als Orientierungshilfe dienen kann, verdienen die ehemaligen Torsituationen und ihr Vorfeld denkmalpflegerisch-städtebauliche Beachtung.

Altstadt/Gröpern

Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Stadtteile wurde auf die wichtigen regionalen und überregionalen Verkehrswege hingewiesen, in deren Schnittpunkt der Stadtgrundriss Gestalt annahm. Durch die Abgrenzung des Stiftsbereichs mit dem Westendorf sowie des Münzenberges gegenüber der Stadt hatte das im Südwesten der Altstadt gelegene Hohe Tor eine doppelte Funktion, indem es einerseits dem herrschaftlichen Zugang der Äbtissinnen zur Altstadt und andererseits der Überwachung der Fernwege von Goslar und Blankenburg diene. Auch heute bewegen sich die touristischen Hauptströme innerhalb der Stadt auf den Straßenzügen der Hohen Straße und des Finkenherds. Wird die Namensgebung der Hohen Straße auch traditionell mit ihrer höheren Lage im Gelände begründet, so liegt der Gedanke nahe, die Bezeichnung dieses Weges, den die neu gewählten Äbtissinnen bei ihrem Einzug in die Stadt nahmen, mit seiner Ausrichtung zum Sitz der Stadtherrinnen in Verbindung zu bringen.

Der dokumentarische Wert der u. a. bei Kleemann abgebildeten historischen Darstellungen der ehemaligen Stadttore wird gelegentlich in Zweifel gezogen, jedoch vermitteln uns die Grafiken zumindest einen Eindruck von den Proportionen und der Grobstruktur dieser Bauwerke.

Mit der Einrichtung des großen Besucherparkplatzes an der Carl-Ritter-Straße hat die Zufahrt zu dieser Fläche, die unmittelbar von der westlichen Haupttangente, der Wipertistraße, über die Altetopfstraße abzweigt, eine weitere Bedeutung.

Während durch eine alte Inschriftentafel im Mauerdurchbruch zur Hohen Straße zumindest für Eingeweihte ein Hinweis auf das ehemalige Stadttor gegeben wird, wirkt die Gestaltung des Vorfeldes an der Wipertistraße geradezu abweisend. Für den hier in der Regel zügig Vorbeifahrenden ist diese wichtige Zugangssituation zum Welterbegebiet weder verkehrlich und städtebaulich adäquat gestaltet noch mit ausreichender Signalisierung versehen.



Zugang Wipertistraße/Altetopfstr.



Zugang Altetopfstraße

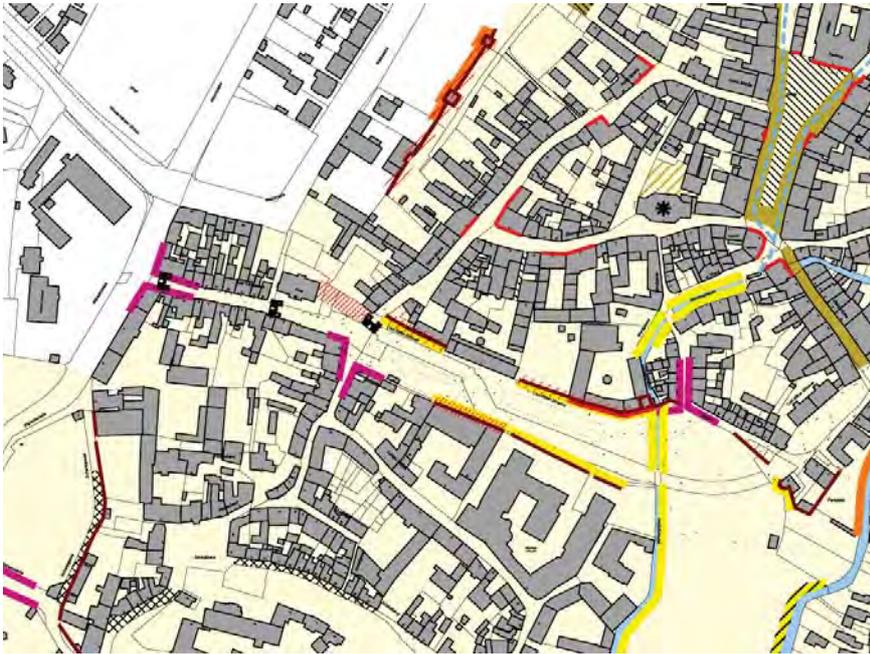


Ehem. Hohes Tor (histor. Abbildung)



Torsituation Hohe Straße, 2011

Daneben hat sich die Word als Hauptzugang von diesem Parkplatz aus etabliert.



Karte 3 (Ausschnitt): Zugänge am ehem. Hohen Tor

Von den zwei ehemaligen Toranlagen, die seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die kleine Töpfersiedlung Nyen Gröpern vor dem Hohen Tor beidseitig im Zuge der Altetopfstraße abschlossen (Äußeres und Inneres Altetopf) sind im Straßenraum keine Reste erkennbar. Zwei weitere Tore befanden sich an beiden Enden der Steinbrücke, von denen das innere (Marientor) bereits 1710, das äußere 1832 niedergelegt wurde. Die Torsituation im städtebaulichen Raum lässt sich am Standort des äußeren Steinbrückentores zumindest erahnen.

Die Westflanke der Altstadt wies keine Toranlagen auf, allerdings wurden 1894 zwei Durchbrüche im Verlauf der neu angelegten Straßenzüge des Marschlinger Hofes und der Steinholzstraße geschaffen. Beide Öffnungen in der Wallanlage sind heute so stabil in das Erschließungssystem der Altstadt eingebunden und durch begleitende Bebauung verfestigt, dass ein erneutes Schließen des Walles nicht sinnvoll erscheint. Ebenso wurde bereits zuvor der Wall für die Errichtung der 1858 geweihten St. Mathildenkirche durchbrochen.



Torsituation Finkenherd mit Blick zur Stiftskirche



Besucherzugang Word



Ehem. Standort des Äußeren Steinbrückentores



Durchbruch Marschlinger Hof



Durchbruch Steinholzstraße



Durchbruch an der Mathildenkirche



Sich öffnender Ausblick vor dem äußeren Gröperntor

Durch Verlagerung des Fernverkehrs nach Halberstadt ist die nördliche doppelte Torsituation der Altstadt mit dem inneren und äußeren Gröperntor entlastet worden. Gleichzeitig quert der innerstädtische Ringverkehr über die Donndorfstraße/Kleersbrücke diese historische regionale Verbindung entlang der Schmalen Straße/Gröpern nach Norden. Durch den stattlichen dreigeschossigen Fachwerkbau an der Einmündung der Schmalen Straße mit dem westlich benachbarten Mauerzug wird die Torsituation jedoch nachvollziehbar signalisiert.

Die Lage des 1836 aufgegebenen äußeren Gröperntores lässt sich nur noch durch einen Versprung in der Bauflucht der straßenbegleitenden Bebauung dieser erst 1810 eingemeindeten Vorstadtsiedlung nachvollziehen.

Der sich öffnende Ausblick beim Verlassen der historischen Vorstadt lässt jedoch durch die Aufweitung der städtischen Enge den historischen Übergang in die Landschaft erahnen.

Als nachvollziehbare Torsituation im Straßenraum ist das Akzisetor der Vorstadt am Neuen Weg - das Neuweger Tor - anzusprechen, das ebenfalls erst Ende des 17. Jahrhunderts errichtet und 1837 abgebrochen wurde.

Ein Versatz in der heutigen Bauflucht lässt die historische Situation erkennbar werden, auch wenn wir das Aussehen des Bauwerks wiederum nur durch eine malerische Grafik nachvollziehen können.



Standort des inneren Gröperntores an der Einmündung Schmale Straße



Standort des äußeren Gröperntores



Neuweger Tor (histor. Abbildung)



Standort des ehem. Bockstraßentores Zwischen den Städten

Das ehemals in der Hauptverbindungsachse zwischen Altstadt und Neustadt gelegene, 1313 erwähnte Bockstraßentor wurde spätestens im 18. Jahrhundert niedergelegt. Die Torsituation ist am Übergang zwischen Bockstraße und Steinweg am Platz Zwischen den Städten allerdings noch heute gut erlebbar.

Neustadt

Die Neustadt besaß nur zwei Tore nach außen, das Oeringer Tor nach Osten in Verbindung mit der überregionalen Straße nach Aschersleben und Magdeburg sowie das Pölkentor nach Süden in Richtung Gernrode/Nordhausen.

Das Oeringer Tor lag im Verlaufe des Steinwegs, der wichtigen Ost-West-Achse der Neustadt, und wurde als eines der letzten Stadttore 1870/72 abgebrochen.

Ähnlich wie beim inneren Gröperntor wird die Torsituation des Oeringer Tors durch ein markantes Kopfbauwerk des 19. Jahrhunderts in Fachwerkbauweise gekennzeichnet.

Noch heute ist in Höhe des ehemaligen Tores der unterbrochene Mauerverlauf gut ablesbar.

Das Pölkentor wurde bereits 1840 aufgegeben. An seiner Stelle signalisiert ein moderner, die Stadtmauer überkragender Baukörper den wichtigen Zugangsbereich zur Pölkenstraße.



Torsituation mit Kopfbau am Ende des Steinwegs aus der Adelheidstr.



Unterbrochener Mauerzug beim ehem. Oeringer Tor am Steinweg



Neubau am Standort des ehem. Pölkentores

Neben den beiden früheren Torsituationen weist die Neustadt auch drei zusätzliche Durchbrüche aus dem 19. Jahrhundert auf. Sie wurden in der Verlängerung der vorhandenen Straßenzüge der Weberstraße, der Reichenstraße und der Mauerstraße angelegt und erhielten in der Gründerzeit eine repräsentative vorgelagerte Eingangsbebauung.

Die zuvor im Straßenverlauf gelegenen Türme wurden gleichzeitig oder nachträglich abgebrochen (Weberstraßenturm: 1885, Reichenstraßenturm 1863).



Durchbruch Weberstraße (1857)



Durchbruch Reichenstraße (1863)



Durchbruch Mauerstraße (1895)

Westendorf/Münzenberg

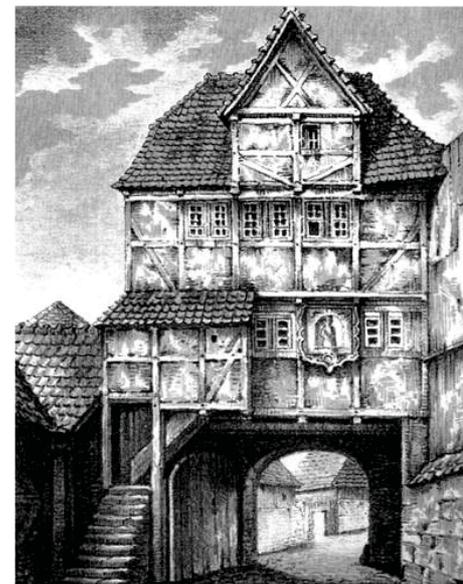
Die noch vorhandene bzw. in ihrem Verlauf rekonstruierbare Mauer im Bereich des Westendorfes umschließt nur etwa 50% der Fläche im Westen und Norden. Die Süd- und Ostseite waren durch den Verlauf des Mühlengrabens ohnehin mit einem gewissen Schutz ausgestattet.

Eine wichtige Torsituation befand sich – wie zuvor erwähnt – in der Hauptachse Finkenherd/Hohe Straße. Das Vorhandensein eines Torbauwerks ist allerdings in den Quellen nicht erwähnt.

Nachgewiesen sind hingegen das **Viehtor** an der Südwestecke im Verlauf der heutigen Mühlenstraße und das **Wassertor** im Südosten, auf dessen Existenz die Bezeichnung Wassertorstraße hinweist. Sie wurden 1855 bzw. 1861 niedergelegt.

Die bekannten historischen Darstellungen geben uns zumindest eine ungefähre Vorstellung ihrer Baustrukturen.

Beide Torsituationen sind noch heute in der Raumfolge der Wassertorstraße bzw. der Mühlenstraße gut nachvollziehbar.



Viehtor (histor. Abbildung)



Mauerverlauf an der Schenkstraße



Situation am ehem. Wassertor



Aktuelle Situation am ehem. Viehtor



Münzenberg, Ostseite mit Aufstieg zur ehem. Stadtpforte (rechts)

Bei der Ummauerung des Münzenbergs kam die exponierte topografische Situation der Befestigung zugute. Im engeren Sinne befestigt war das ehemalige Klosterareal der Benediktinerinnen. Die Mauerzüge wurden durch mächtige Stützkonstruktionen in den darunter liegenden Abschnitten des Plateaus gesichert. Die Stadtpforte und die Wasserpforte im östlichen Bereich der Wehranlage deuten schon mit ihrer Namensgebung auf die Lage zum Stadteingang am Altentopf bzw. in Richtung Mühlengraben hin.

In der Südwestflanke befand sich ein weiteres Tor, dessen ursprüngliche Lage – wie bei den zuvor genannten Pforten – noch heute nachvollziehbar ist.



Nordflanke mit gefährdeter Mauer (im Hintergrund)



Torsituation auf der Westseite des Plateaus



Gesicherte Stützmauer bei der Wasserpforte auf der Südseite

Literatur

Denkmalverzeichnis Sachsen-Anhalt, Band 7.2.: Landkreis Quedlinburg Stadt Quedlinburg. Erarbeitet von Falko Grubitzsch unter Mitwirkung von Alois Bursy, Mathias Köhler, Winfried Korf, Sabine Ozsmer, Peter Seyfried und Mario Titze, Halle/S. 1998; **EiBing**, Thomas: Probleme der Dendrochronologie in Quedlinburg. In: Goer, Michael u.a. (Hg.): Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 55-66 (= Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Grubitzsch**, Falko: Zur Struktur und Baugeschichte der Stadt Quedlinburg. Vom hochmittelalterlichen Herzogshof zum UNESCO- Weltkulturerbe. In: Goer, Michael u.a. (Hg.): Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 11-38 (= Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Högg**, Frank: Fachwerkhäuser des 13. und 14. Jahrhunderts in Quedlinburg, in: Goer, Michael u.a. (Hg.): Bauforschung in Quedlinburg und der Harzregion, Marburg 2010, S. 67-98 (= Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 57); **Högg**, Frank: Gefügeforschung in Quedlinburg. Fachwerkhäuser des 13. und 14. Jahrhunderts. In: Steinecke, Uwe (Hg.): Historische Bauforschung in Sachsen-Anhalt Petersberg 2007, S. 251-280; **Reuling**, Ulrich/ **Stracke**, Daniel: Deutscher Historischer Städteatlas (DHStA) Nr. 1 Quedlinburg, hrsg. von Wilfried Ehbrecht/Peter Johaneck/Jürgen Lafrenz. Kartographie von Thomas Kaling/Dieter Overhageböck, Münster 2006 (= Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte – Münster); **Schauer, Hans-Hartmut**: Das städtebauliche Denkmal Quedlinburg und seine Fachwerkbauten, Berlin 1990; **Stadt Quedlinburg** (Hg.): Weltkulturerbestadt Quedlinburg - World Heritage City, Band 1, Quedlinburg 1996; **Stadt Quedlinburg** (Hg.): Archäologie und Bauforschung. Verborgenes Mittelalter, Bd. 9, S. 52-53, Quedlinburg 2008; **Wozniak**, Thomas: Quedlinburgs Sozialtopographie im Spätmittelalter. In: Forum Stadt 2 (2011), S. 181-194.

4.3. Oberflächen im öffentlichen Raum

Während die Baudaten der Gebäude der historischen Stadt durch die Archivalien, die Bauforschung und naturwissenschaftliche Analysemethoden wie die Dendrochronologie für einen erheblichen Teil des Bestandes bekannt und dokumentiert sind und durch die archäologische Forschung ergänzt werden, sind unsere Kenntnisse über Authentizität und Alter der Oberflächen des öffentlichen Raums noch sehr begrenzt. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen zur Bauforschung und –archäologie in Quedlinburg der zurück liegenden zwei Jahrzehnte findet sich bezeichnenderweise kein Bericht zu diesem Thema.

Für die wichtige Epoche des Mittelalters und der frühen Neuzeit sind wir deshalb bei diesem Gegenstand auf wenige archäologische Befunde und auf Vermutungen angewiesen.

Dennoch lassen einige aus dem Mittelalter stammende Bezeichnungen und die hervorgehobene Nutzung bestimmter Straßen und Plätze die Schlussfolgerung zu, dass wir es hier mit schon damals mit Steinbelag befestigten Straßenzügen zu tun haben. Am eindeutigsten ist dies bei der Steinbrücke und dem Steinweg. Daneben liegt beim Marktplatz oder den zu den Stadttoren führenden Straßen eine Befestigung mit Steinbelag nahe. Für andere Bereiche ist wohl eher von einer Teilbefestigung der Oberflächen auszugehen, wie z.B. entlang der Häuserfronten oder in Bereichen bestimmter gewerblicher Nutzungen.

Im Kap. 3.3. dieser Ortsanalyse werden bei den historischen Forschungsdesideraten deshalb auch Untersuchungen zur baulichen Veränderung der Quedlinburger Straßen (Desiderat Nr. 17) benannt. Neben dem Hinweis auf bildhafte Darstellungen und frühe Fotografien oder die Pachtinventare wird dabei auf die Chronik des Bürgermeisters J. A. Donndorf (1777 – 1837) als Quelle verwiesen, in der er die Ereignisse der in diesem Zusammenhang wichtigen Zeit zwischen 1800 und 1832 beschreibt, bahnte sich doch damals bereits eine frühe Phase des Rückbaus der Stadtbefestigung und des Ausbaus von öffentlichen Einrichtungen (u.a. Schulen und Badeanstalten) an.

Es ist davon auszugehen, dass ein nicht unwesentlicher Teil der noch heute vorhandenen Straßenoberflächengestaltungen auf die in Donndorfs Amtszeit begonnene Straßenpflasterung zurück geht. Ein wichtiger Eintrag findet sich in seiner Chronik für das Jahr 1815: „In diesem Jahre hat man den Anfang gemacht, das Straßenpflaster in der Stadt neu anzulegen; ein Geschäft, womit von Jahr zu Jahr fortgefahren wird.“ (Transkription E. Richter, 2011).

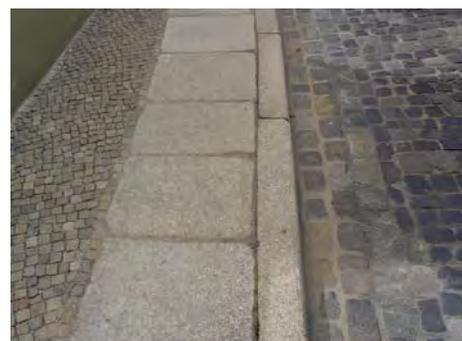
Angesichts dieser historischen Rahmenbedingungen ist für die Analyse des öffentlichen Raums davon auszugehen, dass es in weiten Bereichen einen Unterschied in der bauzeitlichen Einordnung der straßenbegleitenden Gebäude und der vorgelagerten Straßenoberflächen gibt. Authentische „mittelalterliche“ Bilder sind danach nicht zu erwarten. Die Profilierung des Straßenraums mit Fahrbahn, Gerinnen und Bürgersteigen folgt einer neuzeitlichen Vorstellung und wird so bis in die Gegenwart wiederholt. Dennoch sind es vor allem zwei Merkmale, die eine historische Authentizität erzeugen:



Die Neugestaltung des Marktplatzes wurde durch einen Wettbewerb mit Bürgerbeteiligung vorbereitet und begann 2012



Durch die traditionelle Gestaltung und Materialwahl harmonieren auch neu gestaltete Oberflächen mit der historischen Bebauung (Blasiistraße)



- die handwerkliche Herstellung und Verlegung der Pflasterbeläge
- die Kontinuität der Verwendung regionaler Pflastermaterialien

Schon zu Donndorfs Zeiten, jedoch verstärkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war die Gestaltung öffentlicher Räume mit dem Gedanken der „Verschönerung“ fest verbunden. Bei erwachendem Heimatsinn und den frühen Ansätzen der Stadtbildpflege resp. –verschönerung ist von einer regelrechten Inszenierung – nicht zuletzt im Blick auf den Tourismus – auszugehen. Dieses Erscheinungsbild ist inzwischen Bestandteil unseres heutigen Bildes der historischen Stadt geworden.

Bei den Zielstellungen für die Straßenräume innerhalb des Welterbegebietes sollten diese Qualitäten und Kontinuitäten im Auge behalten werden.

Trotz der pittoresken Wirkung stellenweise deformierter Straßenoberflächen muss gleichzeitig unter den Gesichtspunkten der technischen Funktionsfähigkeit, der Infrastruktur unter den Pflasterdecken, der aktuellen Ansprüche einer Gesellschaft im demografischen Wandel, der Rücksichtnahme auf Bedürfnisse behinderter Bewohner und Besucher von der Notwendigkeit der Instandsetzung und (Teil-)Erneuerung dieser Oberflächen ausgegangen werden.

Bei der Analyse des öffentlichen Raums wurden zwei Gesichtspunkte bewertet, die in der Karte 3 dargestellt werden:

- der Zustand der Oberflächenbeläge (Signaturen: erhebliche Schäden/Bestandsgefährdung)
- die Defizite der Straßen- und Freiflächengestaltung (Signaturen: Gestaltung der Straßen- und Gehwegoberflächen mit Defiziten/Gestaltung von Freiflächen mit Defiziten)

Die Analyse erfordert – ähnlich wie die Analyse der Stadtmaueranlage – ein eigenes umfangreiches Projekt. Im Rahmen dieser Ortsanalyse ist deshalb nur eine kartierte Wiedergabe des gesamten Betrachtungsbereiches im Welterbegebiet möglich (Analysekarte 3).

Die ergänzende Darstellung mit erläuterndem Bildmaterial beschränkt sich auf ausgewählte typische Situationen und Aufgabenstellungen.



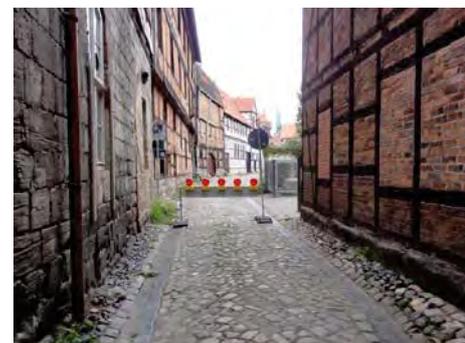
Trotz Instandhaltungsstau bieten die traditionellen Oberflächen im historischen Umfeld noch ein akzeptables Bild (Marktkirchhof)



Platzsituation am Steinweg/Konvent mit Gestaltungsdefiziten



Sehr authentisch wirkende traditionelle Oberfläche mit erheblichen Hindernissen für Behinderte (Stieg)



Pittoreske technische Defizite lassen sich nicht dauerhaft konservieren (Jüdegasse)

Eine spezielle Aufgabenstellung ergibt sich dort, wo die Straßenoberflächen im Zusammenhang mit in der DDR-Zeit erneuerter Bebauung in altstadtfremden Materialien ausgeführt wurden.

Gerade in solchen Bereichen sollte die Herstellung einer traditionellen Straßenoberfläche als verbindendes Element zwischen den erhaltenen historischen Strukturen der angrenzenden Altstadtbereiche und diesen neuen Strukturen wirken, nicht zuletzt im Sinne einer Erinnerung an die hier verloren gegangenen Denkmalstrukturen.

Besondere Lösungen müssen auch für Straßen im Welterbegebiet gefunden werden, deren Wohnwert durch besondere Verkehrsbelastung beeinträchtigt ist. Der einfache Ersatz der Fahrbahnoberfläche durch Asphaltdecken ist keine angemessene Lösung (Neuer Weg/Heiligegeiststraße).

Die quantitative Analyse wurde durch das flächenmäßige Abschätzen der Ergebnisse der Zustandsbewertung nach Augenschein durchgeführt. Danach ergibt sich folgende Situation:

Untersuchte Gesamtfläche des öffentlichen Raums im Welterbegebiet (Straßen und Plätze)	ca. 160.000 m ²
Flächen mit erheblichen Schäden ca. 23,8 %	ca. 36.400 m ²
davon mit Bestandsgefährdung ca. 4,2 %	ca. 6.600 m ²



Schmale Straße (nördlicher Bereich) mit traditioneller Gestaltung



Schmale Straße (südlicher Bereich) mit unangemessener Oberfläche



Geräuschkämpfende Asphaltdecke in der Heiligegeiststraße



Gestaltungsdefizite im nördlichen Anschlussbereich des Marktplatzes

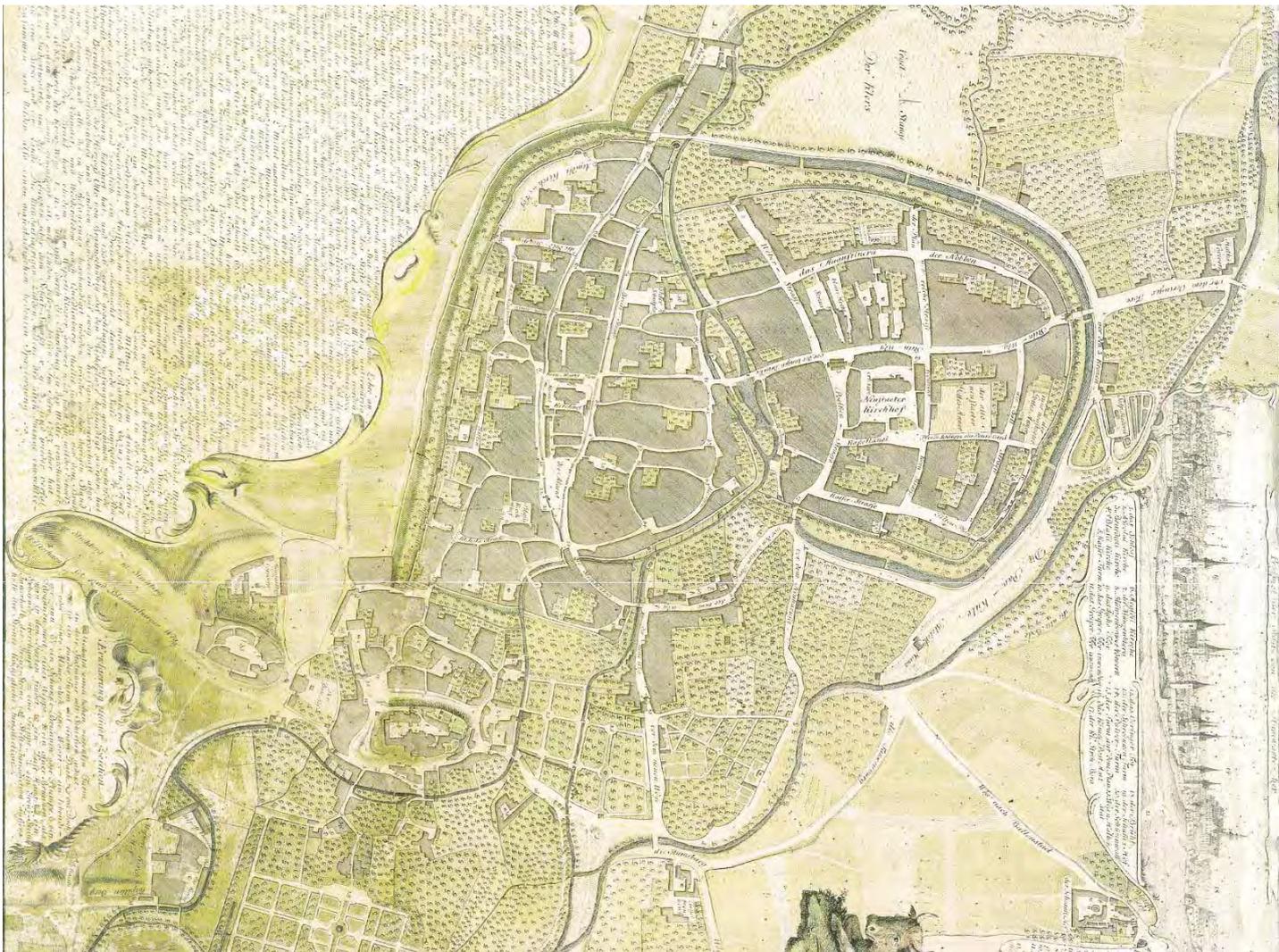
4.4. Historische Grünräume

Für die Bearbeitung von Einzelthemen der historischen Stadtentwicklung sind je nach Darstellungsart und –schwerpunkt die historischen Karten unterschiedlich aussagekräftig.

Für die Betrachtung der historischen Grünräume eignet sich insbesondere der wegen seiner grafischen Qualität und der sehr detaillierten Darstellung der Gärten und Grünanlagen am Ende des 18. Jahrhunderts augenfällige „Grundriss der Stat Quedlinburg“ von C. C. Voigt aus dem Jahre 1782, der u. a. in die Kartenauswahl des Deutschen historischen Städteatlas aufgenommen wurde. Wenngleich hier keine Aussagen zu Grünflächen in der mittelalterlichen Stadt zu erwarten sind, so bildet der Plan – etwa ein halbes Jahrhundert vor dem Durchbrechen der alten Stadtgrenzen entstanden – doch den Zustand vor diesem Umbruch in der Stadtentwicklung ab. Durch das sorgfältige Herausarbeiten der Grünflächen im öffentlichen und privaten Raum und die fast blockhafte Behandlung der Quartierbebauung betont der Kartograph die pflanzlichen Elemente so außergewöhnlich, dass dies als seine Absicht gelten kann.



„Grundriss der Stat Quedlinburg“,
C.C. Voigt, 1782 (Norden links)



„Grundriss der Stat Quedlinburg“,
C.C. Voigt (Ausschnitt, genordet)

Die Grünflächen dieses historischen Stadtplans sind der Analysekarte 3 unterlegt worden.

Für die denkmalpflegerische Ortsanalyse ist es nahe liegend, den in diesem Zeitdokument wiedergegebenen Zustand mit der aktuellen Situation zu vergleichen, um daraus Anhaltspunkte für deren Bewertung zu gewinnen. Als heutige Überblicksdarstellung verdeutlicht eine Luftbildaufnahme vom April 2009 (Google Earth, 2012) die Situation.



Luftbild 2009 (Google Earth)

Das Gros der aktuellen Grünflächen befindet sich an einer zentralen Hauptachse entlang des Wasserlaufs des Mühlengrabens.

Weitere Schwerpunkte lassen sich erkennen:

- im Hinterland der westlichen Stadtmauer parallel zur Wallstraße
- im nordwestlichen Umfeld der Ägidienkirche
- auf den großen Freiflächen nördlich von Augustinern
- auf dem Nikolaikirchhof
- im Innenbereich der östlich benachbarten Quartiere

Prinzipiell sind dies also genau die Bereiche, die auch in der historischen Darstellung als größere innerstädtische Grünräume gekennzeichnet sind.

Bei genauerer Betrachtung handelt es sich bei den heutigen Grünflächen einerseits um solche, die schon im 18. Jahrhundert als Hausgärten oder als innerstädtische Gärtnerereiflächen genutzt wurden und damit eine der Wurzeln der späteren Saatgutindustrie Quedlinburgs darstellen (nördlicher Bereich der Neustadt).

Andererseits sind es die ehemaligen Kirchhöfe, wie z.B. der Kirchhof der Ägidienkirche oder der im Quartier östlich der Nikolaikirche, dessen Erweiterungsbereich im Voigt-Plan unmittelbar weiter östlich an der Stadtmauer ausgewiesen ist.

Die Bezeichnung Weingarten an der Westseite der Altstadt verrät schon im Namen eine offenbar vorhandene Tradition.

Bei der thematischen Vorbereitung der Datenbank des Parzelleninventars wurde auch den historischen Gärten und Freiflächengestaltungen eine entsprechende Signatur in der Objektdatenbank zugewiesen. Doch bereits bei der Erhebung der ersten Quartiere im Jahr 2010 stellte sich heraus, dass – abgesehen von vereinzelten Ansätzen - keine Anlagen mit gartendenkmalpflegerischen Werten innerhalb der historischen Altstadt anzutreffen sind.

Das bedeutet, dass diese noch im Ansatz erkennbaren historischen Grünflächen zwar unbedingt schutzwürdig sind, ihr gestalterisches Potential derzeit jedoch noch nicht im Sinne einer denkmalpflegerischen Zielstellung genutzt wird.

Wie bereits im Zusammenhang mit der Gestaltung der Straßen und Plätze angesprochen, besteht hier ebenso ein Forschungsdesiderat, das im Kap. 3.3. unter (18) erfasst wurde.

Die erweiterte Kenntnis der ehemaligen Strukturen oder Gestaltungen böte neben dem Anreiz für gartenarchäologische Forschung eine verbesserte Grundlage für die Erarbeitung gartendenkmalpflegerischer Zielstellungen, damit auch diese Denkmalgattung stärker ins öffentliche Bewusstsein tritt.

Vertiefter Untersuchungsbedarf besteht in gleicher Weise zum Großgrün in den Straßenräumen, vor allem der Neustadt.

Die Chronik des Bürgermeisters Donndorf zeigt, dass zumindest in dem von ihm beschriebenen frühen 19. Jahrhundert erhebliche kommunale Aufwendungen für die „Verschönerung“ der Stadt und der umgebenden Landschaft eingesetzt wurden. Baumpflanzungen, vor allem von Obstbäumen und – damals modernen – Pappelreihen gehörten geradezu zum Standardrepertoire der öffentlichen Wegebauvorhaben.



Gartenanlage im Wallbereich der westlichen Altstadtmauer



Kleingärten im Umfeld des Ägidienkirchhofes



Grünbereich an der nördlichen Mauer der Neustadt



Allee in der Neustadt (Kaiserstraße)

Bei der Entwicklung touristischer Konzepte eröffnet sich damit die Möglichkeit, anspruchsvolle Rückzugsbereiche zu schaffen und bisher eher unterfrequentierte Innenstadtareale attraktiver zu gestalten.



Baumreihe in der Neustadt
(Konvent)



Neustädter Kirchhof

4.5. Innerstädtische Gewässerstruktur

Die Bodeau e stellte zwar eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Entstehung der Stadt dar, das eigentliche historische Stadtgebiet Quedlinburgs entwickelte sich jedoch westlich des Flusslaufes entlang des hier am Fuß des Stiftsberges in Mäandern verlaufenden Mühlengraben s, der ca. 600 m südwestlich des ehemaligen Wipertiklosters von der Bode abzweigt und sich erst sieben Kilometer weiter nordöstlich bei Ditfurt wieder mit dem Fluss vereinigt.

Weist schon die Bode auf Höhe der Stadt nur eine maximale Breite von ca. 50 m auf, so ist der deutlich schmalere Mühlengraben auf weite Strecken unauffällig in die rückwärtigen Bereiche der Straßenverläufe südwestlich des Stiftsberges und am Südrand der Altstadt eingebettet, bis er sich als markante Trennungslinie zwischen Altstadt und Neustadt über eine Länge von 600 m in zwei Arme aufspaltet und so „zwischen den Städten“ deutlicher wahrgenommen werden kann.

Quedlinburg ist auf diese Weise am Wasser gebaut, eine echte Komponente für die Stadtgestaltung wurde dies jedoch erst an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit der Villenbebauung des linken Bodeufers und der Einbeziehung der Bode in die Parkanlagen jener Zeit.

Die Bezeichnung Mühlengraben gibt einen deutlichen Hinweis auf eine der wesentlichen Nutzungen des Wasserlaufes. Mit der Klostermühle nordwestlich des Wipertikomplexes, der Propstei- oder Schlossmühle, der ehemaligen Steinbrückenmühle, der Mühle zwischen den Städten und der Gröpernmühle am Nordrand der Altstadt sind allein fünf wichtige Mühlenstandorte teilweise schon seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar.

Außerhalb des Welterbegebietes verlaufen als verbindende Gräben zwischen der Bode und dem Mühlengraben der Holländergraben in West-Ost-Richtung zwischen Abteigarten und Brühl sowie der Stiefelgraben in Süd-Nord-Richtung im westlichen Hinterland des Neuen Weges.

Verloren gegangen sind hingegen die ehemaligen Wassergräben der Stadtbefestigung um die Neustadt und zwischen Altstadt und Westendorf sowie die die offenen Kanäle („Fleiten“), die ebenfalls mit dem Mühlengraben verbunden waren und vom ehemaligen Steinbrückentor über den Marktplatz, durch die Breite Straße und die Schmale Straße verliefen und erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts abgedeckt wurden. Eine motivische Wiederbelebung sollen die Fleiten bei der Neugestaltung des Marktplatzes erfahren.

Als Bestandteil der Ortsanalyse wurden die Wasserläufe begangen und auf ihren (visuellen) Zustand sowie auf die Wahrnehmbarkeit im Stadtbild untersucht. Die Ergebnisse sind in der Analysekarte 3 dargestellt.



Die Bode bei der Brücke am Harzweg



Der Mühlengraben beim Durchfluss durch die südliche Altstadtmauer



Der Holländergraben südlich des Abteigartens



Der Stiefelgraben in Höhe des Heiliggeistspitals



Brücke über den Mühlengraben im Verlauf der Steinbrücke

Dabei wurden – analog zur Bewertung der Stadtmauerverläufe – folgende Kategorien der Zugänglichkeit kartiert:

- öffentlich zugängliche Bereiche
- eingeschränkt zugängliche Bereiche
- Wasserlauf einsehbar (von Brücken oder Zugangsrampen)

Zum Zustand werden daneben Bereiche mit

- Beeinträchtigungen der Wahrnehmung, insbesondere durch dichten Bewuchs der Uferpartien sowie mit
- Pflügerückständen (Gefahr des Zuwachsens des Wasserlaufs)

gekennzeichnet.

Eine zum Wasser hin gestaltete Ansicht der Stadt existiert nicht, obwohl die Mehrzahl der historischen Stadtansichten die Silhouette Quedlinburgs von Südosten zeigt, d.h. mit der Bode im Vordergrund. Die ist allerdings selten so deutlich wie bei dem bekannten Stich aus „Civitates Orbis terrarum“ (Braun/Hogenberg, 1581, s. Pkt. 2.3) in der Landschaft als Wasserlauf dargestellt.

Um den historischen Zusammenhang zwischen Wasser, Stadthygiene und Wirtschaft deutlich zu machen, ist es wichtig, die vorhandenen Teile der Gewässerstruktur, vor allem den Mühlengraben, noch besser erlebbar zu gestalten, zumal entlang seiner Uferzonen kaum Beeinträchtigungen zu beobachten sind.

Inwieweit dies die baulichen Einfassungen der Ufer betrifft, konnte im Rahmen dieser Erhebung nicht ausreichend geklärt werden. Den Auf-



Einbeziehung des Mühlengrabens in den Straßenraum Word



Mühlengraben: gefährdete Erlebbarkeit an der Wipertimühle

zeichnungen Donndorfs ist zu entnehmen, dass bei der Niederlegung von Teilen der Stadtbefestigung das gewonnene Material für andere öffentliche Aufgaben, u.a. auch des Wasserbaus, wiederverwendet wurde. Eine Altersbestimmung solcher Strukturen wird deshalb nur über vertiefte Quellenstudien möglich sein.



Stiefelgraben am südlichen Wordgarten (Plegerückstand)

Ähnlich wie die Grünbereiche haben die Wasserläufe einen hohen Zeugniswert wie auch ein hohes stadtbildwirksames Potenzial, das auch für die touristische Attraktivität erhalten und weiterentwickelt werden muss.

Als wichtigste Areale innerhalb des Welterbegebiets sind die Uferzonen des Mühlengrabens

- zwischen den Städten
- entlang des Ost- und Südhangs des Stiftsbergs und
- im verbindenden Abschnitt zum Wipertikloster

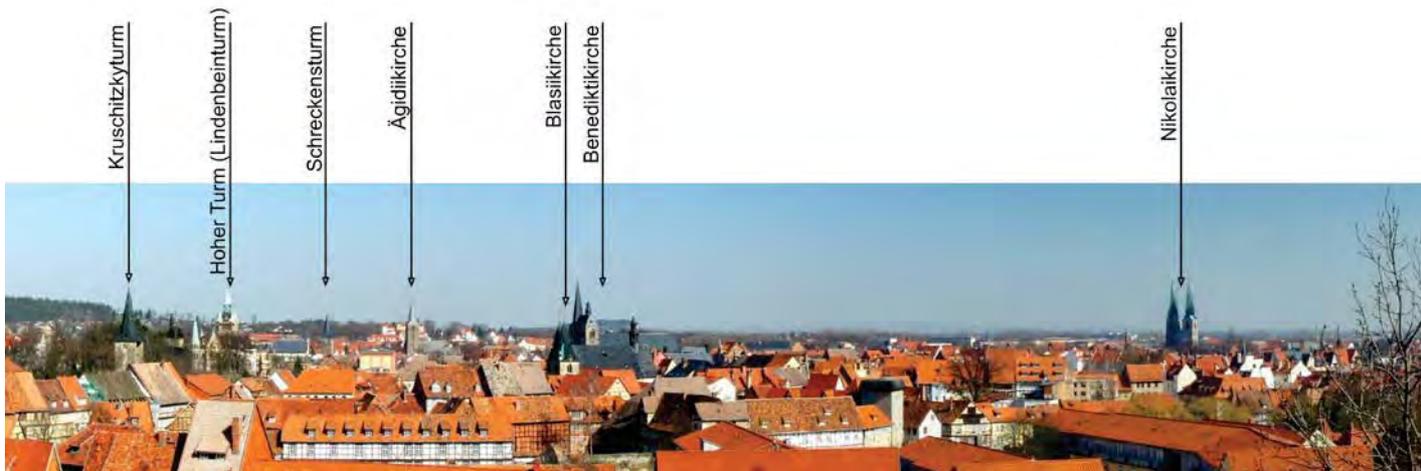
zu betrachten, wo bereits jetzt die größten Anteile an zugänglichen Uferabschnitten zu verzeichnen sind.



Brücke über den Mühlengraben in der Gutsmuthsstraße



Westlicher Arm des Mühlengrabens
Zwischen den Städten



Silhouette der Altstadt (links) und der Neustadt (rechts) vom Stiftsberg aus

4.6. Städtebauliche Dominanten/innerörtliche Blickachsen/ dominierende Fassaden im Straßenraum

Höhendominanten/innerörtliche Blickachsen

Bestimmte, die Silhouette prägende Elemente einer Stadt gewinnen für deren Image Zeichenhaftigkeit. Für die landschaftliche Wirkung Quedlinburgs sind dies vor allem der Stiftsberg als Symbol reichsständischer Würde, der Hohe Turm (Lindenbeinturm) als Teil der städtischen Selbstverteidigung und auch die Türme von St. Nikolai im Zentrum der Neustadt.

Interessanterweise wirken diese landschaftsräumlichen Dominanten nicht in gleicher Weise in den Stadtraum. Dies ist einerseits ein Ergebnis letztlich doch mäßiger Höhenentwicklung, andererseits aber auch ein Resultat der engen Struktur des „gewachsenen“ stadträumlichen Gefüges – insbesondere im Bereich der Altstadt. Der Begriff der „gewachsenen“ Stadt ist inzwischen umstritten. Es kann vielmehr von einer gewissen Planung in der Anlage der Straßen und Plätze bzw. von der planmäßigen Aufsiedlung bestimmter Bereiche ausgegangen werden. Gezielte Dominantenwirkungen beschränken sich jedoch in der Altstadt weitgehend auf die unmittelbaren Umgebungen der Kirchenbauten.

Dies betrifft die höhenmäßig begrenzte Blasiiikirche als auch die St. Ägidiiikirche und selbst die Marktkirche St. Benedikti, die zwar in ihre benachbarten Straßen- und Platzräume hineinwirken, jedoch darüber hinaus nur punktuell wahrgenommen werden können.



Türme der Stiftskirche im Finkenherd



Hoher Turm am Marschlinger Hof



Nikolaikirche aus der Pölkenstraße



Blasiikirche aus der Blasiistraße



Ägidienkirche am Neuendorf



Benediktikirche am Markt

Im Gegensatz dazu ist bei der Neustädter Nikolaikirche eine andere, während der Bestandsaufnahme immer wieder überraschende Tatsache zu beobachten. Es ist sicher nicht überraschend, wenn ihre charakteristische Doppelturmsilhouette vor allem in den zu den Stadttoren und später auch zu den zusätzlichen Mauerdurchbrüchen führenden Straßenfluchten sichtbar wird.

Beeindruckend ist aber, dass diese Wirkung auch in einer Anzahl von Sichtachsen innerhalb der Altstadt eintritt, obwohl die Anlage dieser Straßen und Gassen älteren Ursprungs sein dürfte.



Nikolaikirche aus dem Steinweg



Nikolaikirche aus der Weberstraße

Es wird vermutlich nicht zu klären sein, ob hier ein geplantes Phänomen vorliegt, oder ob sich diese Sichtbeziehungen eher zufällig ergeben haben: Ihre Berücksichtigung und ihr Schutz bei städtebaulichen Planungen sind als Zielstellung in jedem Fall zu beachten.



Nikolaikirche aus der Altstadt (Kornmarkt)



Nikolaikirche aus der Jüdengasse

Neben den Kirchtürmen stellen auch die Türme der Stadtbefestigung räumlich begrenzten Dominanten dar. Hier ist es unabhängig von der absoluten Höhe der Turmbauwerke vor allem ihr Verhältnis zur Höhe der umgebenden Bebauung, das z.B. im Neuendorf am Schreckensturm oder am Ostrand der Neustadt bei den Hirtentürmen den Ausschlag für die Dominanz ihrer Wirkung gibt.

Wenn man bedenkt, dass vor dem 19. Jahrhundert alle Tortürme im Fluchtpunkt wichtiger Straßenräume standen und darüber hinaus mit den Durchbrüchen der Weberstraße und der Reichenstraße die dort vorhandenen Mauertürme (Weberstraßenturm und Turm auf dem Plan) abgebrochen wurden, kann man sich den auf historischen Stadtansichten betonten Türmereichtum Quedlinburgs auch gut in der Wirkung innerhalb der Stadt vorstellen.



Schreckensturm aus dem Neuendorf

Ansicht von Westen, 1710 (Ausschn.)
E. Andre Sohn, Leipzig,
(Reproduktion: Deutscher
Historischer Städteatlas, 2006)

Dominierende Fassaden im Straßenraum

Raumabschlüsse durch Versatz

Bei der Darstellung der Entwicklungsetappen des Stadtgrundrisses wurde bereits auf ältere vermutete Kerne eingegangen, von denen einer um die Blasiikirche herum lokalisiert wird.

Auch in anderen Bereichen der Altstadt finden sich auffällige Versätze im Straßenraum oder Platzbildungen, die als Hinweise auf ältere Strukturelemente des Stadtgrundrisses gedeutet werden können und mitunter auch als Sichtabschlüsse von Teilabschnitten des Straßenraums wirken und deshalb als Zeugnisse der Stadtentwicklungsgeschichte schützenswert sind.

Mit dem Sammelbegriff „dominierende Fassaden“ werden sie in der Analysekarte 3 gekennzeichnet.

Dominanz durch Größe

Dominierende Wirkungen werden jedoch auch durch die Größe oder die Platzierung einer Fassade im Straßenraum erreicht. Das trifft vor allem auf öffentliche Gebäude besonders repräsentativer Gestaltung oder auf Bauwerke mit zentraler Einordnung in die Platzwand zu.

Für diese Fallgruppe stellen (natürlich) das Rathaus am Markt oder die dominierenden Fassaden in der Pölkenstraße augenfällige Beispiele dar.



Hohe Straße nach Süden, Raumabschluss durch Versatz (Blasiiviertel)



Breite Straße/Hoken nach Norden,
Raumabschluss durch Versatz



Nördliche Platzwand der Pölkensstraße, dominiert durch Steinweg 10/11



Pölkensstraße, westliche Straßenseite, Nr. 15/Nr. 11



Weberstraße, westliche Straßenseite, Nr. 42

Auch die ungewöhnliche Breite einer Parzelle in einem enger strukturiertem Umfeld kann Dominanz erzeugen, wie die zwar auch nur zweigeschossige Fassade Weberstraße 42 zeigt, die jedoch mit mehr als 40 m Breite ein Mehrfaches der Grundstücke benachbarter Parzellen beansprucht.

Wirkungen in auftreffende Straßenräume

Einen Spezialfall solcher dominanten Gebäude stellen solche Fassaden dar, die zwar in die Bauflucht eines Straßenzuges eingebunden sind, durch ihre Lage und Wirkung in eine darauf zulaufende Straße jedoch den Charakter eines Raumabschlusses bekommen, was bei Planungen für solche Bauwerke unbedingt zu berücksichtigen ist.



Fassade von Steinweg 33 mit Wirkung in die Ballstraße



Fassade von Pölkensstraße 15 mit Wirkung in die Kaplanei



Dominierender Rathausbau an der Nordseite des Marktplatzes

Stadtbefestigung / Stadtzugänge / Dominanten / Oberflächen im öffentlichen Raum / Grünräume / Gewässerstruktur

-  starke Höhendominanten
-  Höhendominanten
-  dominierende Fassaden
-  Schäden der Stadtbefestigung
-  leichte Schäden
-  erheblichen Schäden
-  Bestandsgefährdung
-  Zustände der Oberflächen im öffentlichen Raum
-  erheblichen Schäden
-  Zerstörung
-  Erlebbarkeit von Stadtbefestigung und Wasserläufen
-  eingeschränkt zugänglich
-  öffentlich zugänglich
-  Stadtbefestigung gut einsehbar
-  Straßen- und Freiflächengestaltung mit Defiziten
-  Freiflächengestaltung mit Defiziten
-  Gestaltung der Straßen- und Gehwegoberflächen mit Defiziten
-  Wasserläufe
-  Wahrnehmbarkeit beeinträchtigt /
-  Pflegerückstand der Uferbereiche
-  ehemaliger Wasserlauf
-  Wasserlauf gut einsehbar
-  historische Grünflächen
-  nach C.C. Voigt (1782)
-  Welterbegebiet
-  vorhandene Stadtbefestigung / prägende Stützmauern
-  Standorte eines Tores der Stadtbefestigung



Kartengrundlage:
Auszug aus dem
Automatisierten
Liegenschaftskataster des
Landesamtes für Vermessung und
Geoinformation Sachsen / Anhalt



PROJEKT	Denkmalpflegeplan Quedlinburg	
AUFTRAG- GEBER	Denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse STADT QUEDLINBURG Fachbereich 4 - Bauen Bauen Stadtentwicklung und -sanierung	
AUFTRAG- NEHMER	Rittmannsperger + Partner Lutherstraße 5 Tel.: 0361 - 5 69 37 0 info-EF@rittmannsperger.de 99084 Erfurt Fax.: 0361 - 5 69 37 13 www.rittmannsperger.de	
PROJEKT- LEITUNG	Chr. Hanske	
BEARBEITER	B. C. Meusel	
MASSTAB DATUM	1 : 5000 August 2012	
ZEICHNUNG	Karte 3: Stadtbefestigung / Stadtzugänge / Dominanten im öffentlichen Raum / Grünräume / Gewässerstruktur	



5. Zustandsanalyse der Quartiere/statistisches Auswertungsmodul

Die Erfassung der Datenbestände des Parzelleninventars in einer Datenbank besitzt neben der Möglichkeit, die Erfassungsinhalte digital kartieren zu können, einen weiteren Vorteil: die Daten lassen sich ohne erheblichen Zusatzaufwand statistisch auswerten.

Für diese Option wurde ein spezielles statistisches Auswertungsmodul programmiert, das im Startmenü der Gebäudedatenbank aufgerufen werden kann.

The screenshot shows the 'Gebäude' database interface. At the top, there is a navigation bar with the text 'Willkommen Denkmalpflegeplan Quedlinburg', 'Benutzer: Christoph Harnke', 'Benutzer angemeldet', 'Sitzung läuft aus im 09:35:27.9', and 'Abmelden'. Below this, there is a search bar with 'Erstelle Gebäude' and 'Daten absenden' buttons. A red arrow points to the 'statistische Auswertung' option in the menu.

Stamm	Status	Änderung	Quartier	Strasse Nr.	Geb.nr.	Titel	Bearbeiter	Anhänge
alle	[Alle]	alle (3498)	Quartier 18	alle	alle	Gebäude	alle	
0+	+	20.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 11	61	Gebäude	Becker, Frau Laura	4 Karte
0+	+	20.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 11	62	Gebäude	Rinbach, Frau Antje	2 Karte
0+	+	20.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 11	63	Gebäude	Rinbach, Frau Antje	3 Karte
0+	+	20.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 14	61	Gebäude	Becker, Frau Laura	2 Karte
0+	+	20.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	61	Gebäude	Becker, Frau Laura	4 Karte
0+	+	20.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	62	Gebäude	Rinbach, Frau Antje	1 Karte
0+	+	20.11.2011	Quartier 18	Altetopfstraße 15	63	Gebäude	Rinbach, Frau Antje	1 Karte
0+	+							3 Karte
0+	+							2 Karte
0+	+							7 Karte
0+	+							1 Karte
0+	+							2 Karte
0+	+							3 Karte
0+	+							0 Karte

Below the table, there is a search bar with 'Erstelle Gebäude' and 'Daten absenden' buttons. A red arrow points to the 'statistische Auswertung' option in the menu.

statistisches Auswertungsmodul im Kopf der Gebäudedatenbank

Mit Hilfe dieses Moduls können theoretisch alle in der Datenbank zugewiesenen Eigenschaften eines erfassten Elements (Gebäudes) in Bezug auf deren Auftreten in den 45 Bearbeitungsquartieren quantifiziert und nach Quartier, Stadtteil (Altstadt, Neustadt, Westendorf incl. Münzenberg und Wipertikloster) oder für das Gesamtgebiet (Welterbegebiet) dargestellt werden.

Dabei lässt sich eine definierte Basisauswahl für die Auswertung bestimmen: Es können sowohl alle erhobenen Gebäude betrachtet oder nur solche mit bestimmten zutreffenden Kriterien herangezogen werden, je nachdem, welche Aussagen für eine konkrete Situationsbeurteilung oder quantitative Analyse sinnvoll sind.

Nach Festlegung des Auswahlkriteriums können diesem thematische Filter zugeordnet werden, die sich aus der Struktur der Erhebungformulare ergeben.

1 Gebäudefilter: 4. Konstruktion - Hauptkonstruktion: Fachwerk

2 Darzustellende Sachverhalte / Optionen

3 Weiterbe-Managementplan / Statistische Auswertung der Gebäudedatenbank für das Weiterbegebiet

Vorstand: alle Gebäude mit Bearbeitungsstatus "in Bearbeitung" sind hierher berücksichtigt.
 Zuständiger Filter: 4. Konstruktion - Hauptkonstruktion: Fachwerk
 Gebäude angelegt: 3541, berücksichtigt: 2009 (56%)
 von den berücksichtigten Gebäuden: 15 Vollerfassung: 0 (0%) in Bearbeitung: 155 (7%) in Reduktion: 1041 (53%) Fertig: 873 (43%)
 Stand: 18.07.2012

Quartiere / Gebiete / gesamt	Erfasste Gebäude						Baudenkmal						Quartiere / Gebiete / gesamt
	Anzahl	MP	MP	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%		
Quartier 01	57	0%	3%	0	0%	7	12%	50	88%	0	0%	Quartier 01	
Quartier 02	40	1%	2%	0	0%	6	15%	32	80%	2	5%	Quartier 02	
Quartier 03	40	5%	2%	0	0%	8	20%	30	75%	3	8%	Quartier 03	
Quartier 04	55	0%	3%	0	0%	10	20%	38	69%	1	2%	Quartier 04	
Quartier 05	14	2%	1%	0	0%	1	7%	13	93%	0	0%	Quartier 05	
Quartier 11	42	5%	2%	0	0%	14	33%	29	69%	0	0%	Quartier 11	
Quartier 12	14	2%	1%	0	0%	1	7%	13	93%	0	0%	Quartier 12	
Quartier 13	48	5%	2%	1	2%	10	21%	37	77%	0	0%	Quartier 13	
Quartier 14	48	5%	2%	0	0%	10	21%	38	79%	0	0%	Quartier 14	
Quartier 15	38	4%	2%	0	0%	13	34%	25	66%	0	0%	Quartier 15	
Quartier 16	70	9%	4%	2	3%	5	7%	71	101%	0	0%	Quartier 16	
Quartier 17	50	5%	2%	0	0%	14	28%	32	64%	4	8%	Quartier 17	
Quartier 18	60	7%	3%	0	0%	13	22%	47	78%	0	0%	Quartier 18	

Zur leichteren Erkennbarkeit bestimmter Schwellenwerte lassen sich die automatisch ermittelten Prozentwerte farbig hinterlegen (3). Als Schwellenwerte wurden festgelegt

- 0% bis 10% (ohne Hinterlegung)
- 11% bis 25% (gelb)
- 26% bis 50% (orange)
- 51% bis 100% (rot)

Diese Hervorhebungen erleichtern die Orientierung und die Feststellung von Schwerpunkten innerhalb eines Analysethemas.

Da während des Aufbaus der Datenbank zunächst noch keine längerfristigen Auswertungserfahrungen vorhanden waren, wird eventuell eine Anpassung der Schwellenwerte im Zuge der künftigen Nutzung zu prüfen sein.

Theoretisch ist eine große Zahl von Varianten der statistischen Auswertung möglich: ca. 125 Basiskriterien, die mit 15 Themenoptionen in freier Zusammenstellung während einer Abfrage kombiniert werden können.

Statistische Auswertungstabelle

Beispiel:

Basisauswahl (1):

Gebäude mit Hauptkonstruktion Fachwerk

Filterkriterium (2):

Baudenkmal

In der denkmalpflegerischen und städtebaulichen Planungspraxis werden sich jedoch sehr schnell bestimmte Abfrageschwerpunkte herausstellen, die vor allem für die Ausgangssituation im Blick auf die Maßnahmenplanung interessant sind.

Die im Folgenden dargestellten Analyseoptionen haben daher Demonstrationscharakter und beschränken sich deshalb auf zwei Formen der Darstellung. Eine erschöpfende Detailanalyse für das Gesamtuntersuchungsgebiet ist hier nicht angestrebt.

Für ausgewählte Themen wird jeweils eine Grobanalyse im Blick auf das Welterbegebiet vorgestellt, die sich auf die Analysekarten bezieht, die über den Kartenserver des Denkmalpflegeplans dargestellt und ausgedruckt werden können und diesem Bericht beigelegt sind:

- Karte 4 (5.1.) Baualtersstruktur und Baudenkmale
- Karte 5 (5.2.) Bautypen, Nutzungen und Leerstände
- Karte 6 (5.3.) Städtebauliche Werte, Bauzustand und Leerstände

Um die Struktur der Auswertung deutlich zu machen werden die Einzelthemen anhand eines Kartenausschnitts der nördlichen Neustadt (Quartiere 28 und 30) erläutert.

Das Thema „Defizite und Maßnahmenplanung der Einzelgebäude“ (5.4.) wird ausschließlich exemplarisch für diesen Ausschnitt angesprochen, da die Kartierung dieser Erhebungstatbestände im Maßstab des Gesamtgebietes keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn verspricht.

Zum Planungsthema der

- Karte 7 (5.5.) Städtebaulich-denkmalpflegerische Maßnahmenschwerpunkte

ist keine automatische Kartenerstellung möglich, denn es handelt sich hier um einen Planungsvorgang, der im Kontakt mit weiteren Akteuren erstellt wurde.



südlicher Quartierrand Quartier 28
Augustinern 1-8 (Montage)

5.1. Baualterstruktur und Baudenkmale

Zur Baualterstruktur der Quartierssubstanz sind bereits unter Punkt 4.1. (Phasen der Entwicklung des Stadtgrundrisses) zusammenfassende Betrachtungen dargelegt worden.



Kartenausschnitt Karte 4
 Quartiere 28/30:
 Weberstraße/Reichenstraße;
 Augustinern/Steinweg

Bei der zeitlichen Gliederung der Baupochen wurde die von Schauer (Schauer 1999) vorgeschlagene Einteilung für die Zeiträume bis 1830 übernommen, die sich vordergründig auf die konstruktiven und stilistischen Fachwerkmerkmale bezieht.

Für die späteren Baupochen schien eine weitere Untergliederung notwendig, so dass die folgende Einteilung gewählt wurde, die sich der üblichen Aufteilung der Stilepochen nur annähert:

bis 1535	(Romanik/Gotik/Frührenaissance)
bis 1620	(Renaissance/Frühbarock)
bis 1720	(Barock)
bis 1830	(Spätbarock/Klassizismus)

bis 1918	(Spätklassizismus/Historismus/Jugendstil)
bis 1945	(Neues Bauen/Heimatstil u.ä.)
bis 1990	(industrielles Bauen der DDR-Zeit)
nach 1990	

In Kombination mit der Erfassung der separat als Baudenkmale eingetragenen Objekte zeigt die Karte des Gesamtgebietes, dass es sich um eine gleichmäßige Streuung dieser Ausweisungen handelt, was auch durch die Statistik belegt wird:

Basis: alle Gebäude (3562)

Baudenkmale (ausreichend begründet)	1689 Objekte	(48%)
Baudenkmale (nicht ausreichend begründet)	31 Objekte	(1%)

Gegenüber der hohen Ausweisungsichte nimmt sich die Zahl der nicht ausreichend begründbaren Ausweisungen als Baudenkmale mit 1% sehr gering aus. Meist handelt es sich um solche Objekte, bei denen durch unsachgemäße Modernisierungen der eigenständige Denkmalcharakter nachträglich erheblich beeinträchtigt wurde.

Wenn davon auszugehen ist, dass sich die große Mehrzahl der ortsbildprägenden Bauwerke (oft die Hauptgebäude der Liegenschaften) an den Blockaußenkanten befindet, steigt der Anteil der Baudenkmale im allgemein wahrzunehmenden Stadtbild nochmals an, wenn dieses Basiskriterium gewählt wird:

Basis: ortsbildprägende Gebäude (2021)

Baudenkmale (ausreichend begründet)	1601 Objekte	(77%)
Baudenkmale (nicht ausreichend begründet)	13 Objekte	(0,6%)

Vorschläge für die Ergänzung des Denkmalverzeichnisses

Bei der hohen Dichte bereits verzeichneter Baudenkmale im Denkmalbereich verwundert es nicht, dass die Zahl der vom Erfassungsteam des Denkmalpflegeplans festgehaltenen Vorschläge für die separate Ausweisung als Baudenkmale mit insgesamt 75 Objekten (2% des Gesamtgebäudebestands) übersichtlich ist.

Da diese Vorschläge einer fachamtlichen Überprüfung unterzogen werden müssen, wird von einer Veröffentlichung hier zunächst abgesehen.

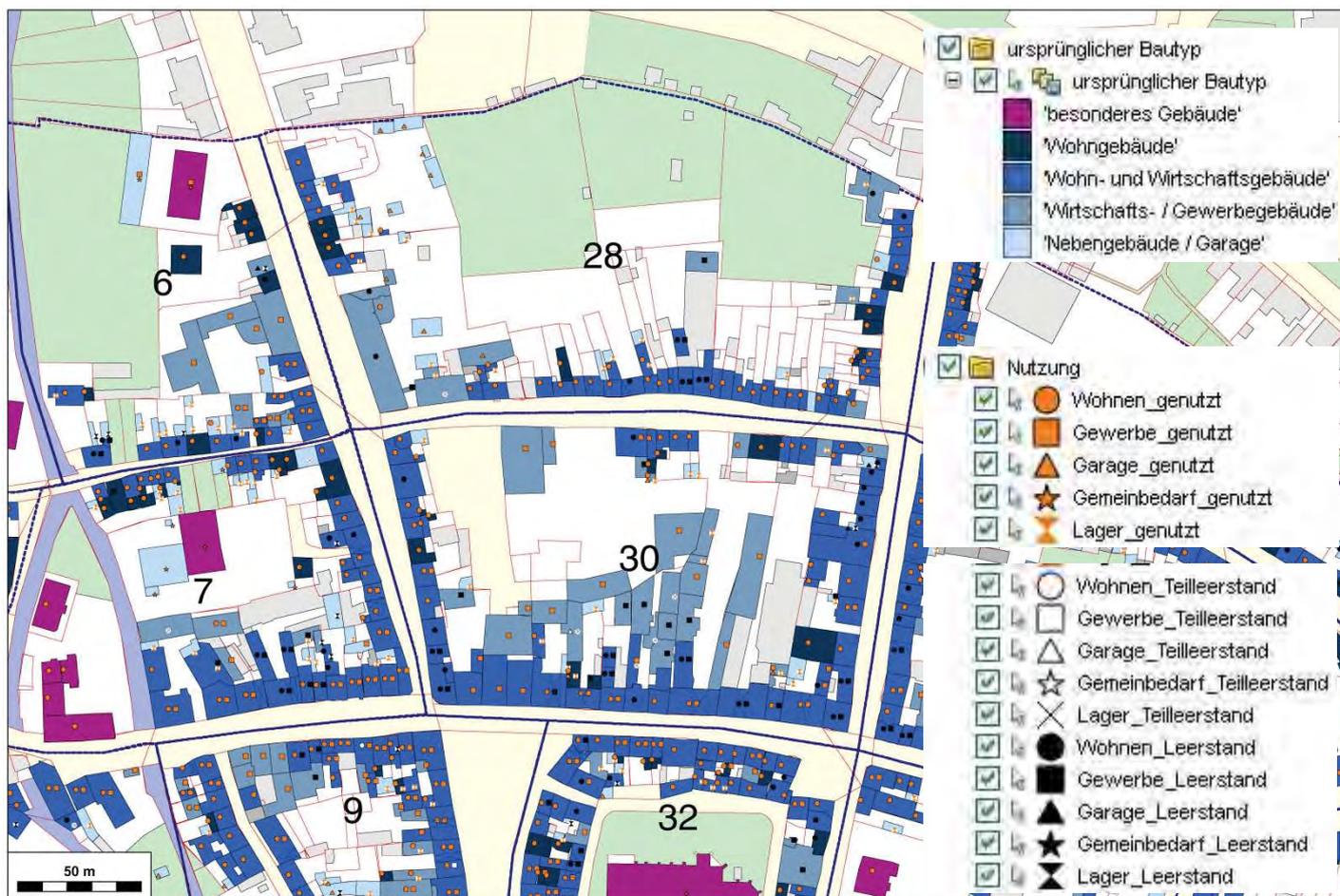
5.2. Bautypen, Nutzungen und Leerstände

Die Definition der Bautypen bezieht sich auf die Bauaufgabe bei Errichtung des Gebäudes:

- besonderes Gebäude (z.B. Kirche, Rathaus, Hospital)
- Wohngebäude
- Wohn- und Wirtschaftsgebäude
- Wirtschafts-/Gewerbegebäude
- Nebengebäude/Garage

Die Sozialstruktur der historischen Stadt bringt es mit sich, dass bei dieser Einteilung die Zahl der Wohn- und Wirtschaftsgebäude bei Weitem überwiegt:

(reine) Wohngebäude	17%
Wohn- und Wirtschaftsgebäude	49%
Wirtschafts-/Gewerbegebäude	14%



Kartenausschnitt Karte 5
 Quartiere 28/30:
 Weberstraße/Reichenstraße;
 Augustinern/Steinweg

Dieser Kategorisierung wird in der Themenkarte 5 die aktuelle Nutzung gegenüber gestellt, die in vielen Fällen noch der ursprünglichen Bauaufgabe entspricht, was prinzipiell als günstige Erhaltungsvoraussetzung anzusehen ist.

Da der Leerstand im Rahmen dieser Erhebung als Teil der Nutzungsanalyse erfasst wurde, sollen hier die wichtigsten statistischen Zahlen zur Charakterisierung der Ausgangssituation im Welterbegebiet wiedergegeben werden:

Basis: alle Gebäude (3562)

Teilgebiet Altstadt

Wohnen	Teilleerstand	8 %
	Leerstand	15 %
Gewerbe	Teilleerstand	3 %
	Leerstand	19 %

Teilgebiet Neustadt

Wohnen	Teilleerstand	6 %
	Leerstand	14 %
Gewerbe	Teilleerstand	5 %
	Leerstand	30 %

Teilgebiet Westendorf/Münzenberg

Wohnen	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	12 %
Gewerbe	Teilleerstand	2 %
	Leerstand	16 %

Gesamtgebiet

Wohnen	Teilleerstand	6 %
	Leerstand	14 %
Gewerbe	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	23 %

Hinsichtlich der Leerstandssituation in gewerblich genutzten Bauten fällt die überdurchschnittlich hohe Quote in der Neustadt besonders heraus. Hier handelt es sich insbesondere um große Hofstrukturen in den Blockinnenbereichen, die nach einem Funktionsverlust oft nur schwer wieder nutzbar gemacht werden konnten (Beispiele in den Quartieren 30 und 35).

Bei einer Analyse der kartierten Darstellung wird außerdem sichtbar, dass die Leerstandshäufungen clusterartig auftreten, d.h. offenbar ziehen langfristig leer stehende Gebäude mit der Zeit Leerstände in der Nachbarschaft nach sich, was dann zum Absinken des Nutzungsniveaus zusammenhängender Blockrandbereiche führen kann.

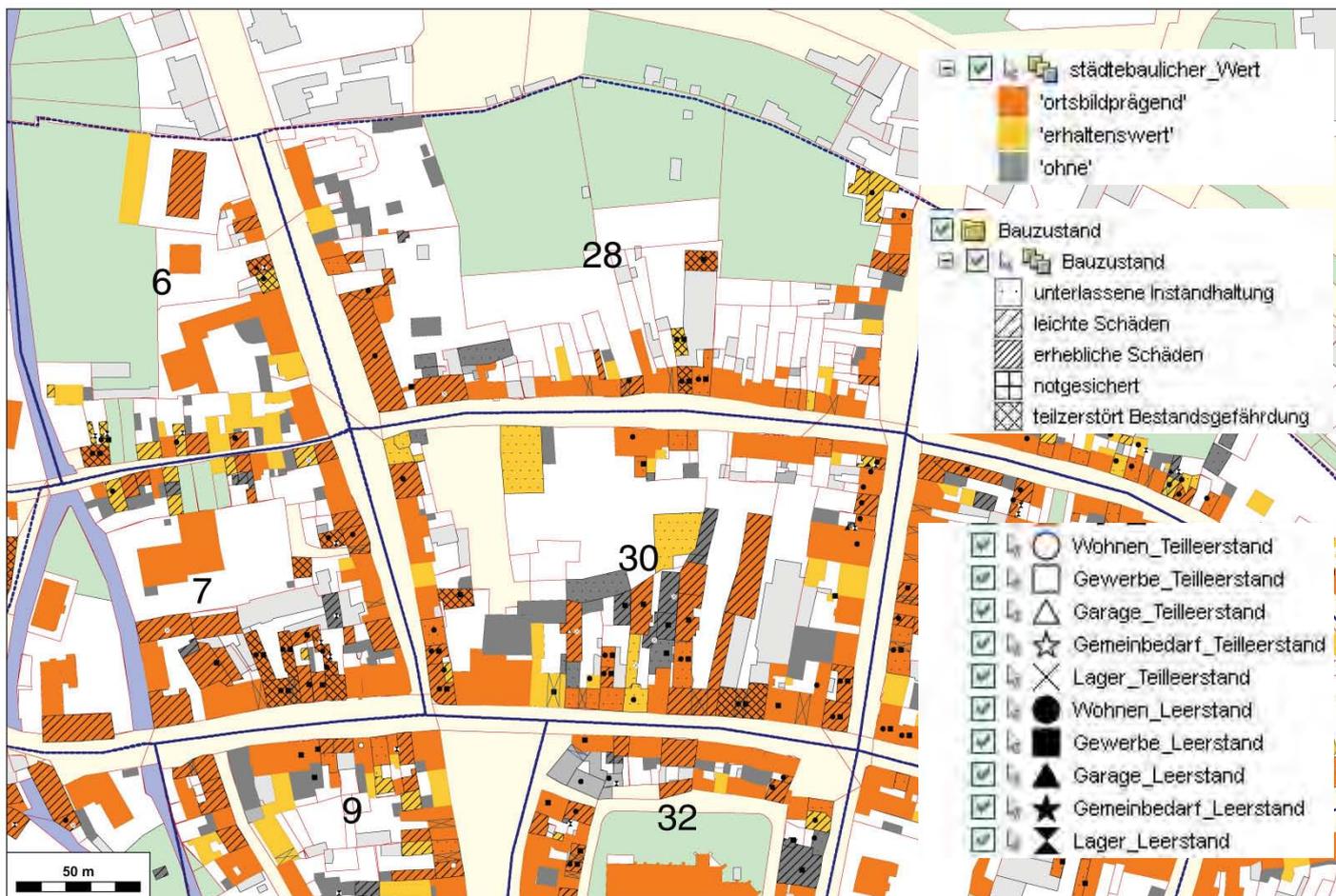
Beispiele dafür sind:

- der östliche Blockrand von Quartier 19 (Marktstraße)
- der südliche Blockrand von Quartier 15 (Carl-Ritter-Straße)
- der südwestliche Blockrand von Quartier 29 (Augustinern)
- der östliche Blockrand von Quartier 35 (Konvent)
- der westliche Blockrand von Quartier 37 (Ballstraße)

5.3. Städtebaulicher Wert, Bauzustand und Bestandsgefährdung

Neben der Einstufung als Baudenkmal innerhalb eines Denkmalbereichs ist keine weitere Differenzierung innerhalb der denkmalrechtlich abgesicherten Kriterien vorgesehen.

Eine differenziertere Bewertung erweist sich jedoch durchaus als sinnvoll, wenn z.B. die Gegebenheiten innerhalb eines Blocks als Grundlage für Planungsüberlegungen betrachtet werden sollen.



Kartenausschnitt Karte 6
 Quartiere 28/30:
 Weberstraße/Reichenstraße;
 Augustinern/Steinweg

Vor diesem Hintergrund wurde der bauliche Bestand unabhängig von seiner Ausweisungsart in drei Kategorien eingeordnet, die bereits auf Maßgaben zur künftigen Verfahrensweise angelegt sind.

Als Stufen städtebaulich-denkmalpflegerischer Bewertung wurden in diesem Sinne folgende Definitionen eingeführt:

- Gebäude mit ortsbildprägender Wirkung (Baudenkmale oder konstituierende Bestandteile des Denkmalbereichs)
- erhaltenswerte Gebäude (konstituierende Bestandteile des Denkmalbereichs)
- Gebäude ohne denkmalpflegerischen Wert (nichtkonstituierende Bestandteile des Denkmalbereichs)

Während sich die erste und die dritte Kategorie selbst erklären, gilt für die „erhaltenswerten“ Gebäude die folgende Definition: Gebäude, die dem äußeren Anschein nach keine Bedeutung im Sinne eines Baudenkmals besitzen, jedoch in Teilen wertvolle Substanz aufweisen und damit bei künftigen Wiederherstellungsmaßnahmen zu ortsbildprägender Wirkung entwickelt werden können. Die Analysekarte 6 zeigt, dass der größte Teil der erfassten Gebäude ortsbildprägende Bedeutung besitzt, was durch die statistische Auswertung gestützt wird:

Basis: alle Gebäude (3562)

Gebäude mit ortsbildprägender Wirkung	59 %
erhaltenswerte Gebäude	14 %
Gebäude ohne denkmalpflegerischen Wert	24 %

Das Kartenbild macht deutlich, dass sich die Gebäude ohne denkmalpflegerischen Wert – abgesehen von den Plattenbauten in der nördlichen Altstadt – weitgehend in den Blockinnenbereichen konzentrieren. Da dieser Anteil der Bausubstanz ohne denkmalpflegerische Einbußen aufgegeben werden kann, besteht hier ein offensichtliches Potenzial der Neuordnung und Weiterentwicklung solcher Blockinnenflächen.

Bauzustand

Neben dem städtebaulichen Wert wurde der Bauzustand der Gebäude ins Kartenbild aufgenommen. Die Abstufung dieses Kriteriums erfolgte in fünf Bauzustandsstufen:

Basis: alle Gebäude (3562)

- Gebäude mit unterlassener Instandhaltung 9 %
- Gebäude mit leichten Schäden 13 %
- Gebäude mit erheblichen Schäden 9 %
- notgesicherte Gebäude < 1 %
- teilzerstörte Gebäude/Bestandsgefährdung 3 %

Wenn man nur die ortsbildprägenden Bauten betrachtet, zeigt sich wegen des hohen Anteils an Fachwerkbauten ein etwas ungünstigeres Bild:

- Gebäude mit unterlassener Instandhaltung 8 %
- Gebäude mit leichten Schäden 15 %
- Gebäude mit erheblichen Schäden 11 %
- notgesicherte Gebäude < 1 %
- teilzerstörte Gebäude/Bestandsgefährdung 3 %

Das bedeutet, dass ein Instandsetzungsbedarf von ca. 36 % bei den denkmalpflegerisch bedeutungsvollen Bauten verblieben ist.

Zusatzkriterium: Leerstand

Blendet man in das Kartenbild zu den Kriterien des städtebaulichen Wertes und des Bauzustands zusätzlich die Leerstandssituation ein, zeigt sich ganz deutlich der Zusammenhang zwischen Leerstand und Bauzustand, denn die übergroße Mehrzahl leerstehender Gebäude weist leichte oder erhebliche Bauschäden auf. Umgekehrt heißt dies: sie stehen wegen ihrer Schäden und Modernisierungsdefizite leer.

Bei den Bauten mit erheblichen Schäden weist die Statistik folgende Anteile aus:

Wohnungsl Leerstand	71 %
Gewerbeleerstand	78 %

Im Umkehrschluss ist festzustellen, dass bei Gebäuden ohne erkennbare Schäden bzw. bei sanierten Gebäuden dagegen eine sehr niedrige Leerstandsquote angetroffen wird, die – zumindest bei der Wohnnutzung – innerhalb der üblichen Fluktuationsquoten im Wohnungsbestand liegt:

Wohnungsl Leerstand	3 %
Gewerbeleerstand	7 %



südlicher Quartierend Quartier 28
Augustinern 9-15 (Montage)

5.4. Defizite und Maßnahmen bei Einzelgebäuden

Die Form der vordergründig auf die Einzelobjekte bezogenen Erfassung der Quartierssubstanz bringt mit sich, dass die Defizitkriterien, die in die Datenbank übernommen werden, ebenfalls auf die einzelnen Gebäude konzentriert sind, da eine automatische flächenhafte Auswertung und Darstellung der Daten nach städtebaulichen Kriterien zunächst nicht angelegt war.

In dieser Problematik ist ein Weiterentwicklungspotenzial im Hinblick auf die künftige Entwicklung und Nutzung der Datenbank zu erkennen.

Als Vorstufe wurden die städtebaulichen Defizite deshalb wie Eigenschaften der Gebäude behandelt und in die Reihe der objektbezogenen Erfassungskriterien aufgenommen:

STB Wert	erhältlich	erhalten
Städtebaul. Wert		
7. allgemeine Defizite		
Modernisierung unangemessen	<input type="checkbox"/>	Bemerkung
Besitzverhältnisse ungeklärt	<input type="checkbox"/>	
Zugänglichkeit mangelhaft	<input type="checkbox"/>	
Belichtung mangelhaft	<input type="checkbox"/>	
Raumhöhen sehr gering	<input type="checkbox"/>	
Grundstücksgröße unzureichend	<input type="checkbox"/>	
Gefährdung durch soziale Bedingungen	<input type="checkbox"/>	
8. städtebauliche Maßnahmenplanung		
Maßnahme	Kurz-Strang	lang-Strang
allgemeine Kurzbeschreibung des Objektes		

(1 of 120)

01

Defizitkriterien (Erhebungsformular)

Die Darstellung dieser Defizite ist zunächst als Planungsgrundlage für die Einzelobjekte gedacht, d.h. ihre Wiedergabe in den Objektdateien (z.B. im Ergebnisblatt des Benutzer-Frontends) dient dem Planer als Anhaltspunkt bei Instandsetzungsvorhaben.

In Bezug auf die Auswertung im städtebaulichen Maßstab hat sie eher statistischen Charakter, um den Umfang solcher Defizite (= Aufgaben!) quantifizieren zu können.

In der kartierten Form lassen sich für das Gesamtgebiet bestenfalls Cluster von Problemsituationen für die eher städtebaulichen Themen erkennen, z.B. für die Kriterien:

- Zugänglichkeit mangelhaft
- Grundstücksgröße unzureichend



Ergänzungskarte

Defizite

Quartiere 28/31:

Weberstraße/Reichenstraße;
Augustinern/Steinweg

Je nach Fragestellung lassen sich für das Kartenbild die einzelnen Defizit-Themen einzeln einblenden, was für die Erkennbarkeit solcher Cluster von Vorteil ist.

Im Ganzen führt die gestreute Verteilung der erfassten Defizite jedoch dazu, dass die beste Aussagekraft der Analysekarten auf der Quartiers-ebene erwartet werden kann.

Für den dargestellten Beispielbereich der Quartiere 28 und 31 wird deutlich, dass in weiten Bereichen vor allem die unangemessenen Modernisierungen (Veränderung der Öffnungsproportionen, Einbau von Kunststofffenstern, unproportionale Dachaufbauten, Einscheibenverglasungen) als typische vorherrschende Defizite zu bezeichnen sind.



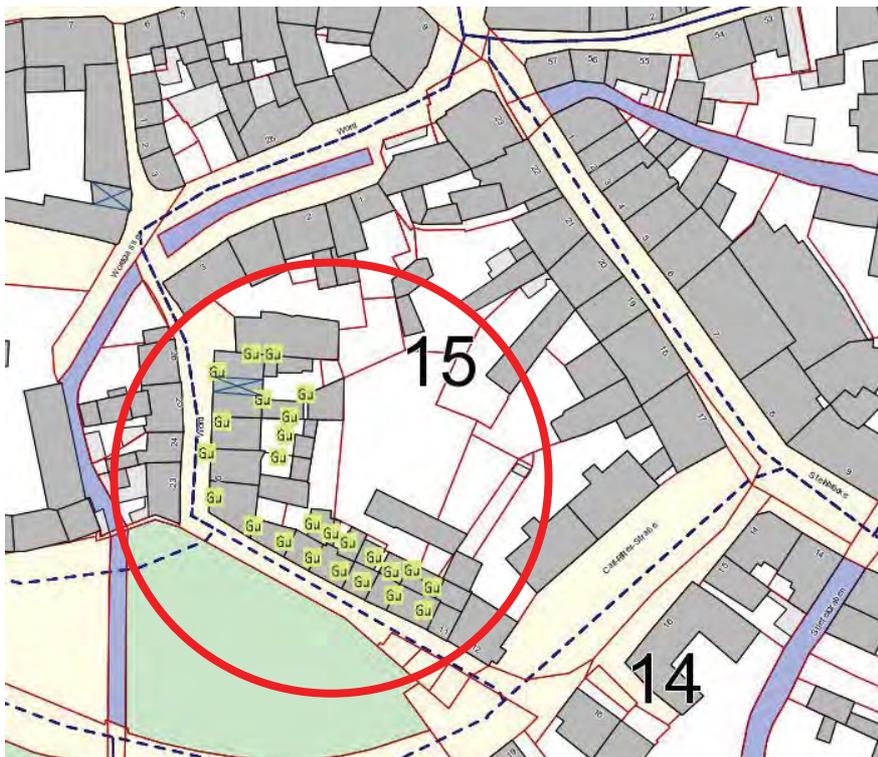
Quartier 28 (Augustinern): Beispiel für unangemessene Modernisierung

Als Beispiel für das städtebauliche Kriterium unzureichende Grundstücksgröße ist die Zusammenballung von Liegenschaften mit minimalen oder teils fehlenden Freiflächen am Südrand des Quartiers 15 (Word 1 – 6) zu erkennen:

Die pittoreske Reihung von kleinen zweigeschossigen Fachwerkbauten als beliebtes Fotomotiv neben dem Altstadtzugang Word konnte wegen dieser Bedingungen den weitgehenden Leerstand der Gebäude nicht verhindern.



Quartier 15 (Südrand): Gebäude mit unzureichender Grundstücksgröße



Quartier 15 (Südrand): Cluster von Grundstücken unzureichender Größe

Die Komplexität solcher Konfliktsituationen lässt sich nicht über die Betrachtung der Einzelgrundstücke, sondern letztlich nur über geeignete Neuordnungskonzepte (Blockkonzepte) lösen.

Maßnahmenplanung an Einzelgebäuden

Für die Maßnahmenplanung an Einzelgebäuden wurde eine Palette möglicher Handlungsnotwendigkeiten in den Erhebungsformularen erfasst.

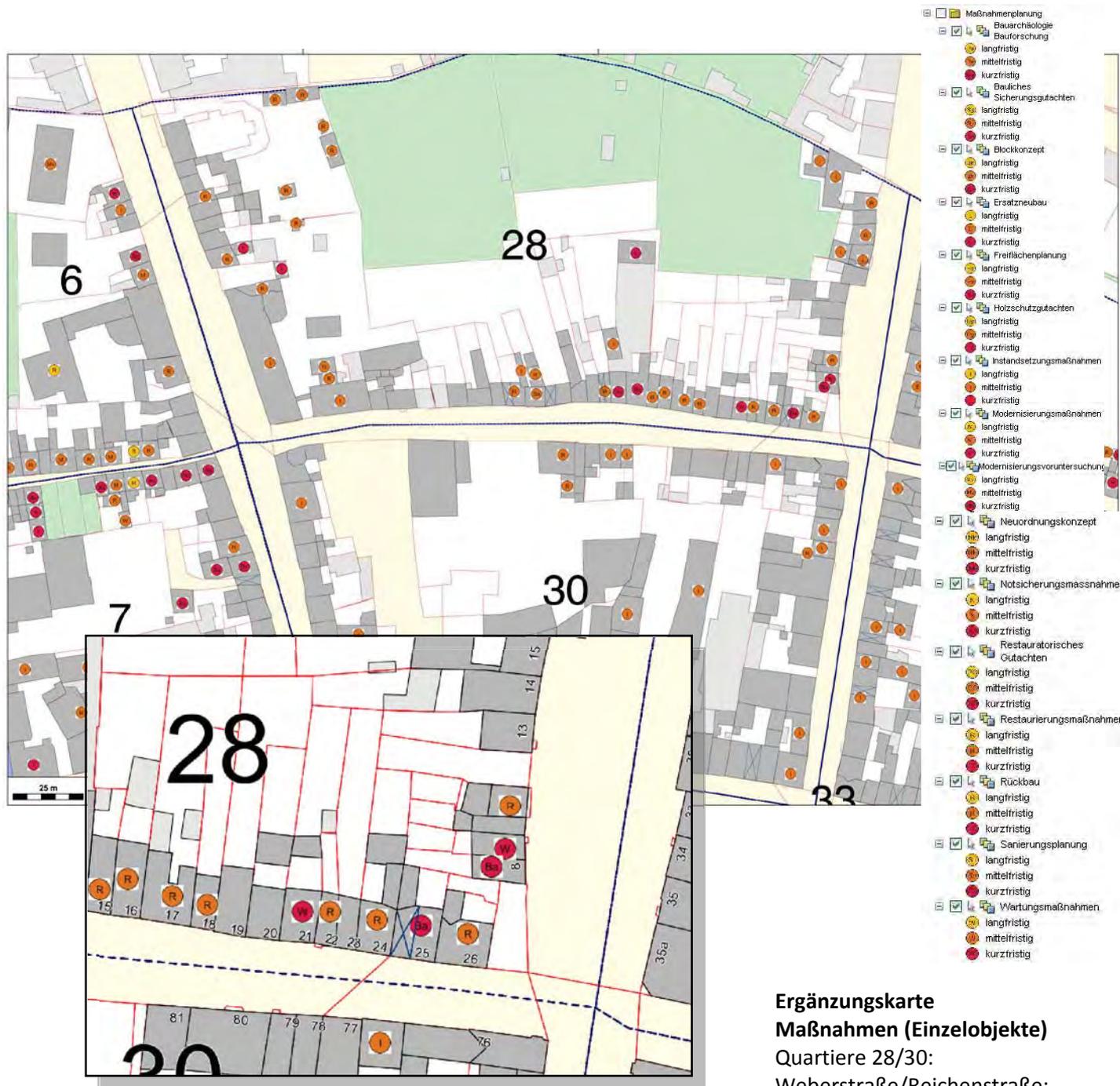
Deren Auswahlumfang ist angesichts unterschiedlicher Anforderungen (Qualitäten und Defizite der Gebäude) und davon abhängiger Dringlichkeiten erheblich.

Folgende Maßnahmenoptionen wurden mit drei Dringlichkeitsstufen (kurzfristig / mittelfristig / langfristig) definiert und in das Menü des Kartenservers aufgenommen:

Maßnahme	kurzfristig	mittelfristig	langfristig	Bemerkung
1.1 - Bauarchäologie / Bauforschung	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
1.2 - restauratorisches Gutachten	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
1.3 - bauliches Sicherungsgutachten	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
1.4 - Holzschutzgutachten	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
1.4 - Holzschutzgutachten	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
2.1 - Modernisierungsvoruntersuchung	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
2.2 - Sanierungsplanung	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
2.3 - Freiflächenplanung	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
2.4 - Blockkonzept	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	
2.5 - Neuordnungskonzept	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	
3.1 - Notsicherungsmaßnahmen	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
3.2 - Instandsetzungsmaßnahmen	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
3.3 - Wartungsmaßnahmen	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
3.4 - Restaurierungsmaßnahmen	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
3.5 - Modernisierungsmaßnahmen	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
4.1 - Rückbau	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
4.2 - Ersatzneubau	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Noch vordergründiger als bei der Analysedarstellung der Defizite in Kartenform ist auch für die Maßnahmenplanung die Betrachtungsweise auf Quartiersebene als sinnvollste Option zu bezeichnen.

Im ausgewählten Kartenausschnitt der Quartiere 28 / 30 wird deutlich, dass wegen der Überlagerung der Einzelmaßnahmen der für andere Aufgabenstellungen gewählte Maßstab nicht ausreichend ist, um die Erkennbarkeit der Optionen abzusichern.



**Ergänzungskarte
Maßnahmen (Einzelobjekte)**
Quartiere 28/30:
Weberstraße/Reichenstraße;
Augustinern/Steinweg

5.5. Städtebaulich-denkmalpflegerische Maßnahmenschwerpunkte

Die städtebaulich denkmalpflegerischen Maßnahmenschwerpunkte sind nur teilweise ein Ergebnis der Auswertung des Parzelleninventars.

In wesentlichen Fragen stellt zusätzlich der Praxiserfahrungshintergrund aus der Sicherungs-, Sanierungs- und Restaurierungstätigkeit bei der Stadtverwaltung Quedlinburgs und ihrer Beauftragten, u.a. des seit mehr als zwei Jahrzehnten tätigen Sanierungsträgers, eine unverzichtbare Quelle für die Definition der künftigen Handlungsschwerpunkte dar.

Gemeinsam mit dem Sanierungsträger wurden deshalb die folgenden Aufgabenkategorien definiert:

- Sicherung der städtebaulichen Struktur
 - Bestandssicherung
 - Ersatzneubauten
 - Sicherung/Wiederherstellung von historischen Baufluchten
 - Erhaltung von großen Hofanlage
- Städtebauliche Neuordnung
 - Blockkonzepte
- Neugestaltung von Freiflächen

Diese vielfach flächigen Aufgabenkategorien werden in der Karte 7 „Städtebaulich-denkmalpflegerische Maßnahmenschwerpunkte“ dargestellt.

Sicherung der städtebaulichen Struktur

Auch nach zwei Jahrzehnten erfolgreicher Sicherungsmaßnahmen weist vor allem der Fachwerkbestand Quedlinburgs noch immer eine Reihe bestandsgefährdeter Gebäude auf, die sich zwar über das gesamte Altstadtgebiet verteilen, in größerer Dichte jedoch in den touristisch weniger erschlossenen Bereichen der Neustadt zu finden sind.

Ihre Sicherung ist insbesondere dann geboten, wenn sie, z.B. durch die Lage an Blockecken eine wichtige Rolle für die Stabilität der Quartierstruktur spielen.



Sicherungsmaßnahme Weberstr. 42



Sicherungsmaßnahme Schlossberg 2



Bei einem Teil der gefährdeten Substanz ist deren Verlust absehbar, in einer Reihe von Fällen bereits eingetreten.

Der Ersatzneubau in solchen Baulücken ist auch in der Vergangenheit ein Thema in der historischen Altstadt gewesen, wobei teilweise mit dem Mittel des Wettbewerbs versucht wurde, gleichzeitig eine neue Architekturqualität in der Fachwerkstadt zu erreichen.

In der Reihe gefährdeter Grundstücke sind insbesondere die großen Hofstrukturen in ihrer Existenz bedroht, weil sie sich – im Unterschied zu Hofanlagen, die als Wohngebäude für eine oder zwei Familien geeignet sind – wegen der Größenordnung notwendiger Investitionen nicht für die Sicherung durch einzelne engagierte Bauherren eignen.

Gerade sie sind jedoch besonders zeugnishaft für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und außerdem das Image von Quedlinburg als Fachwerkstadt besonders prägende Gebäudekomplexe.

Ihr Verfall ist allerdings vorprogrammiert, wenn die erforderlichen Aufwendungen, die sich angesichts oft komplizierter Ausgangssituationen regelmäßig im nichtrentablen Bereich bewegen, keine Förderung der öffentlichen Hand erhalten.



Verlust der noch bestehenden Substanz absehbar: Gröpern 32



Sicherung der Quartierecke Gröpern durch Ersatzneubau



Sicherung großer Hofanlagen, Beispiel Neuer Weg 7



Hofsituation Neuer Weg 7

Städtebauliche Neuordnung

Bereits im Zusammenhang mit der Behandlung der Defizite wurde auf die Optionen hingewiesen, die sich - vor allem im Blockinnenbereich - aus der häufiger auftretenden Clusterbildung von Problemen ergeben.

Das zentrale Quartier 33 westlich des Neustädter Kirchhofes ist ein Beispiel dafür, weil sich hier im Hofbereich ehemals gewerblich genutzte Bausubstanz (Großbäckerei) ohne denkmalpflegerische Bedeutung befindet, die die angrenzende Blockrandbebauung mit weitgehend ortsbildprägendem Wert entlang des Steinwegs und der Ballstraße in ihrer Entwicklung beeinträchtigt. Erst die Wegnahme des Gewerbebaus schafft die Optionen für eine wesentliche Aufwertung des gesamten Quartiers.

Um mögliche Nutzungskonflikte zu vermeiden bzw. um die Blockinnenflächen erschließen und aufwerten zu können, bedarf es angesichts der Komplexität unbedingt individueller Blockkonzepte.



Quartierend am Steinweg



Quartierend in der Ballstraße



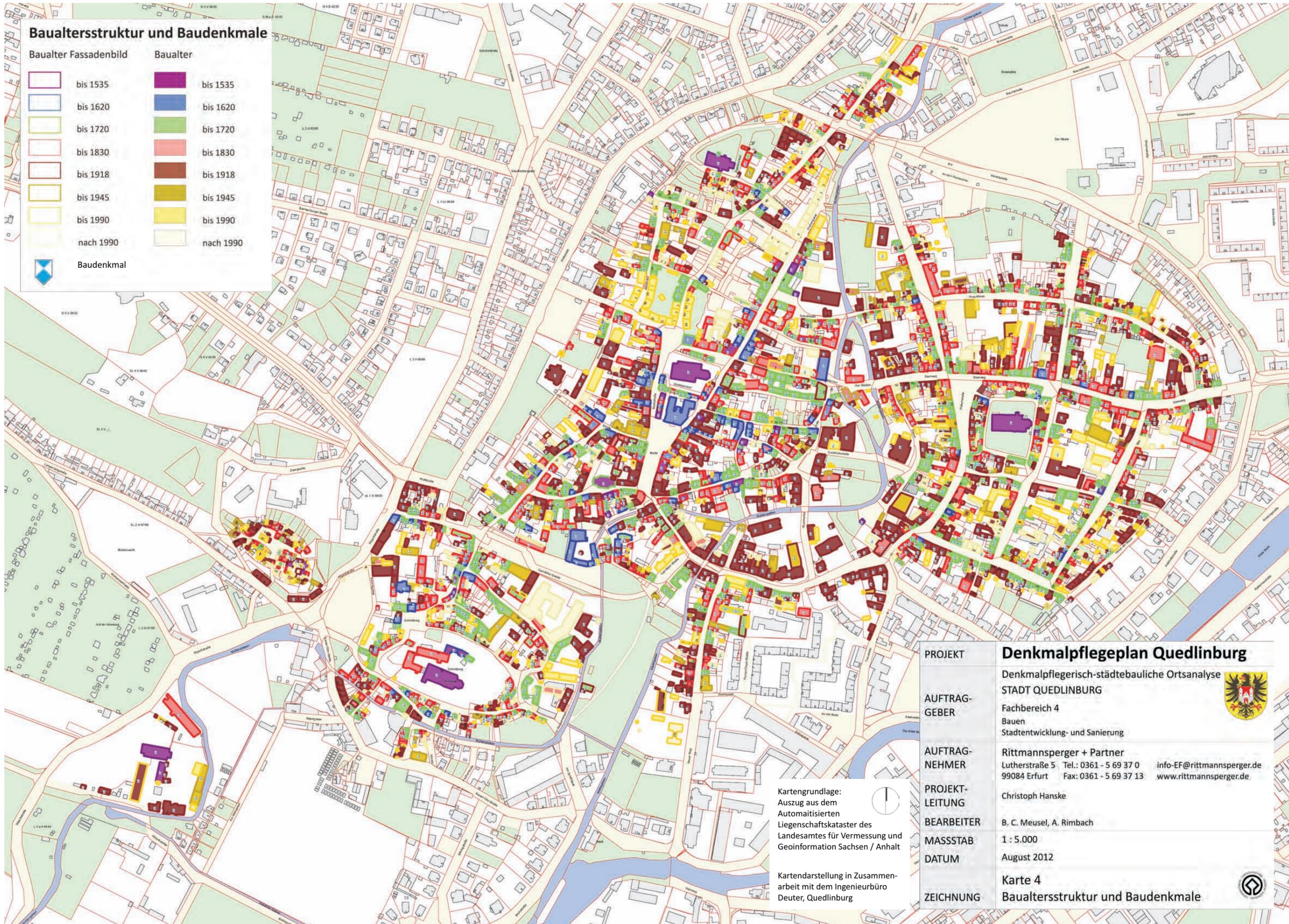
Innenhofbereich

Literatur

Schauer, Hans-Hartmut: Quedlinburg Fachwerkstadt Weltkulturerbe, Berlin 1999

Baulterstruktur und Baudenkmale

Baulter Fassadenbild	Baulter		
	bis 1535		bis 1535
	bis 1620		bis 1620
	bis 1720		bis 1720
	bis 1830		bis 1830
	bis 1918		bis 1918
	bis 1945		bis 1945
	bis 1990		bis 1990
	nach 1990		nach 1990
	Baudenkmal		



Kartengrundlage:
Auszug aus dem
Automatisierten
Liegenschaftskataster des
Landesamtes für Vermessung und
Geoinformation Sachsen / Anhalt

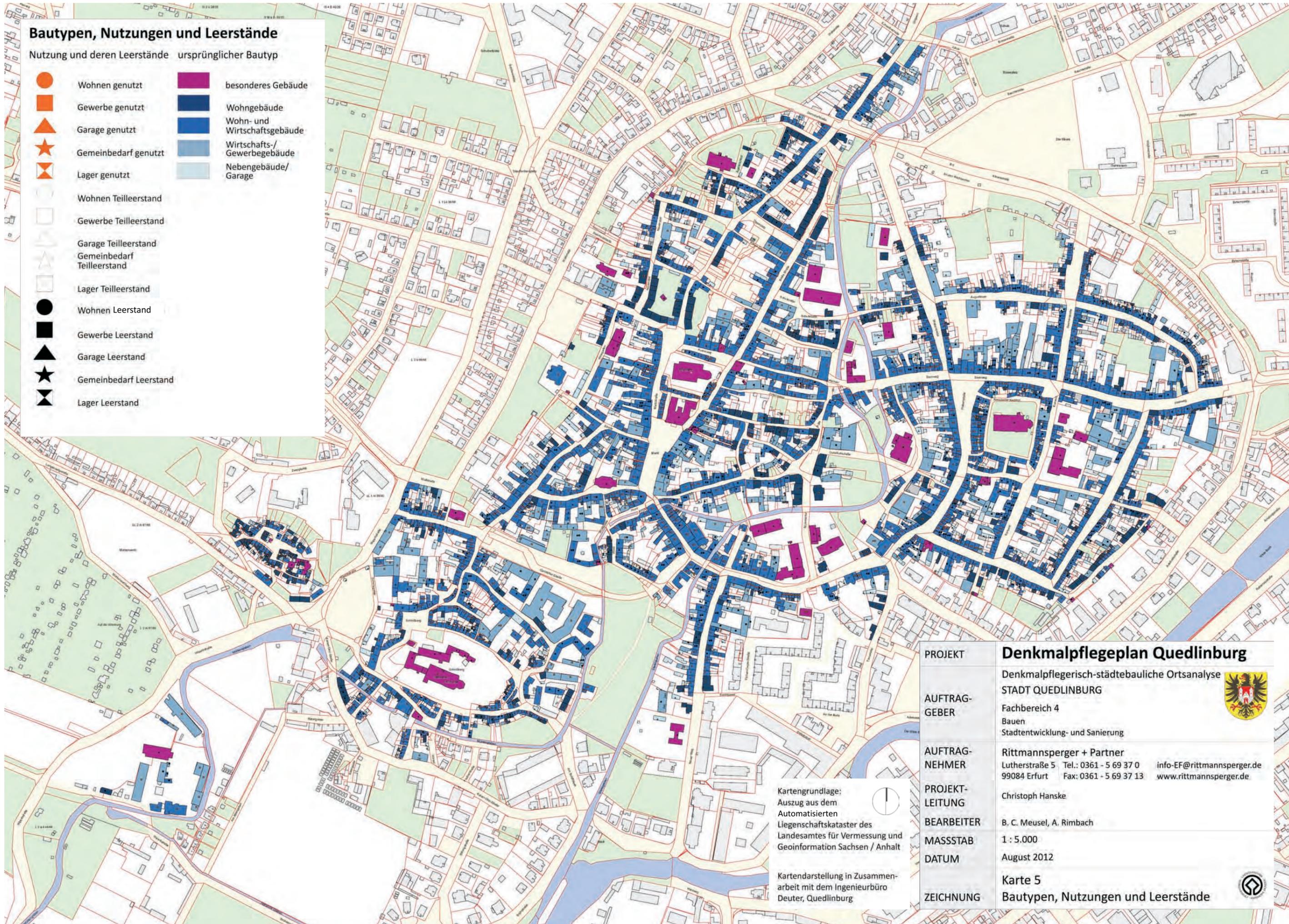
Kartendarstellung in Zusammen-
arbeit mit dem Ingenieurbüro
Deuter, Quedlinburg

PROJEKT		Denkmalpflegeplan Quedlinburg	
AUFTRAG- GEBER	Denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse STADT QUEDLINBURG		
AUFTRAG- NEHMER	Fachbereich 4 Bauen Stadtentwicklungs- und Sanierung		
PROJEKT- LEITUNG	Rittmannsperger + Partner Lutherstraße 5 Tel.: 0361 - 5 69 37 0 99084 Erfurt Fax: 0361 - 5 69 37 13	info-EF@rittmannsperger.de www.rittmannsperger.de	
BEARBEITER	Christoph Hanske		
MASSTAB	B. C. Meusel, A. Rimbach		
DATUM	1 : 5.000		
ZEICHNUNG	August 2012		
	Karte 4 Baulterstruktur und Baudenkmale		

Bautypen, Nutzungen und Leerstände

Nutzung und deren Leerstände ursprünglicher Bautyp

- | | | | |
|--|----------------------------|--|------------------------------|
| | Wohnen genutzt | | besonderes Gebäude |
| | Gewerbe genutzt | | Wohngebäude |
| | Garage genutzt | | Wohn- und Wirtschaftsgebäude |
| | Gemeinbedarf genutzt | | Wirtschafts-/Gewerbegebäude |
| | Lager genutzt | | Nebengebäude/Garage |
| | Wohnen Teilleerstand | | |
| | Gewerbe Teilleerstand | | |
| | Garage Teilleerstand | | |
| | Gemeinbedarf Teilleerstand | | |
| | Lager Teilleerstand | | |
| | Wohnen Leerstand | | |
| | Gewerbe Leerstand | | |
| | Garage Leerstand | | |
| | Gemeinbedarf Leerstand | | |
| | Lager Leerstand | | |



Kartengrundlage:
Auszug aus dem
Automatisierten
Liegenschaftskataster des
Landesamtes für Vermessung und
Geoinformation Sachsen / Anhalt

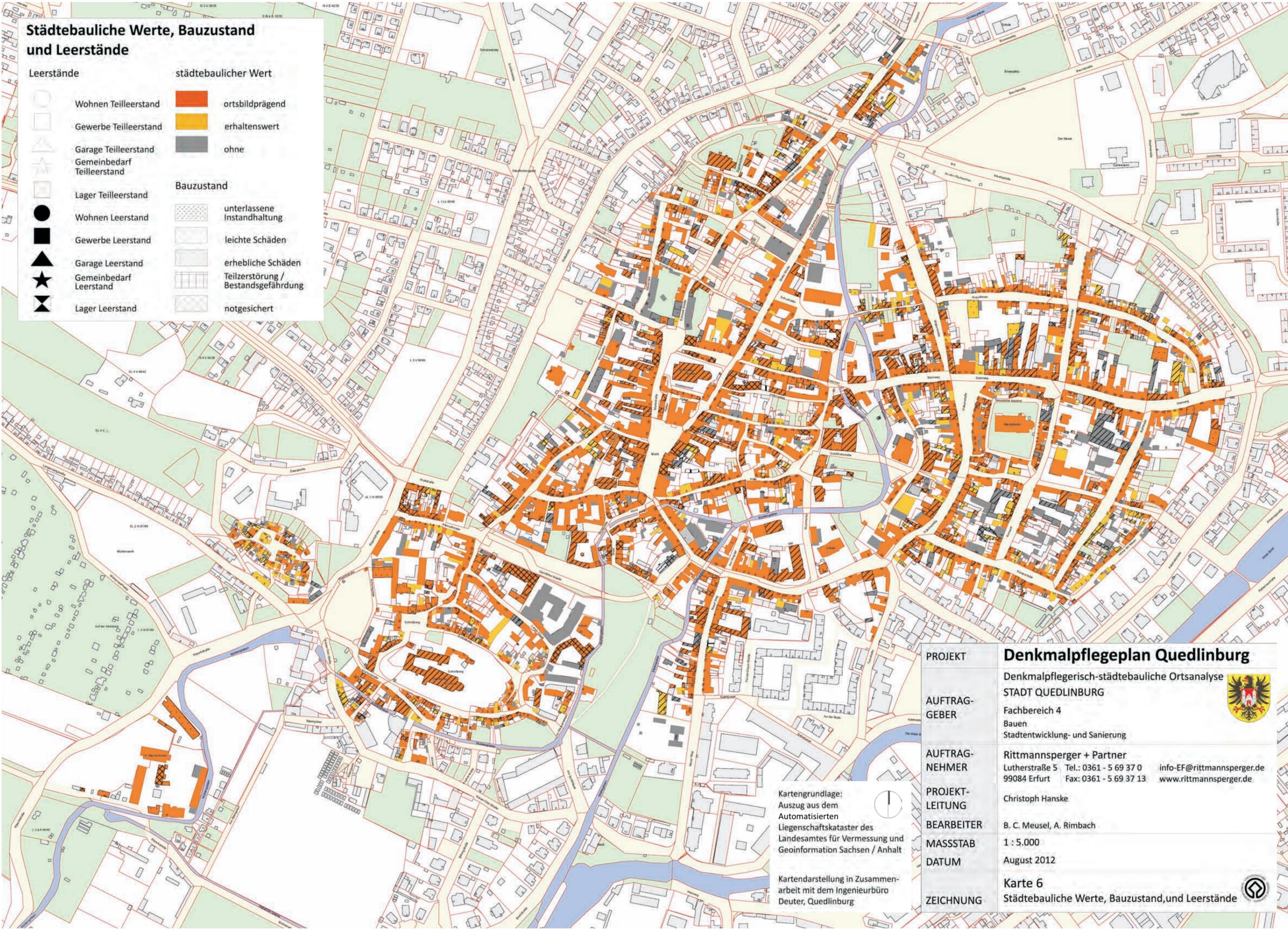
Kartendarstellung in Zusammen-
arbeit mit dem Ingenieurbüro
Deuter, Quedlinburg

PROJEKT	Denkmalpflegeplan Quedlinburg	
AUFTRAG- GEBER	Denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse STADT QUEDLINBURG Fachbereich 4 Bauen Stadtentwicklungs- und Sanierung	
AUFTRAG- NEHMER	Rittmannsperger + Partner Lutherstraße 5 Tel.: 0361 - 5 69 37 0 info-EF@rittmannsperger.de 99084 Erfurt Fax: 0361 - 5 69 37 13 www.rittmannsperger.de	
PROJEKT- LEITUNG	Christoph Hanske	
BEARBEITER	B. C. Meusel, A. Rimbach	
MASSTAB	1 : 5.000	
DATUM	August 2012	
ZEICHNUNG	Karte 5 Bautypen, Nutzungen und Leerstände	



Städtebauliche Werte, Bauzustand und Leerstände

Leerstände		städtebaulicher Wert	
	Wohnen Teilleerstand		ortsbildprägend
	Gewerbe Teilleerstand		erhaltenswert
	Garage Teilleerstand		ohne
	Gemeinbedarf Teilleerstand		
	Lager Teilleerstand	Bauzustand	
	Wohnen Leerstand		unterlassene Instandhaltung
	Gewerbe Leerstand		leichte Schäden
	Garage Leerstand		erhebliche Schäden
	Gemeinbedarf Leerstand		Teilerstörung / Bestandsgefährdung
	Lager Leerstand		notgesichert



Kartengrundlage:
Auszug aus dem
Automatisierten
Liegenschaftskataster des
Landesamtes für Vermessung und
Geoinformation Sachsen / Anhalt

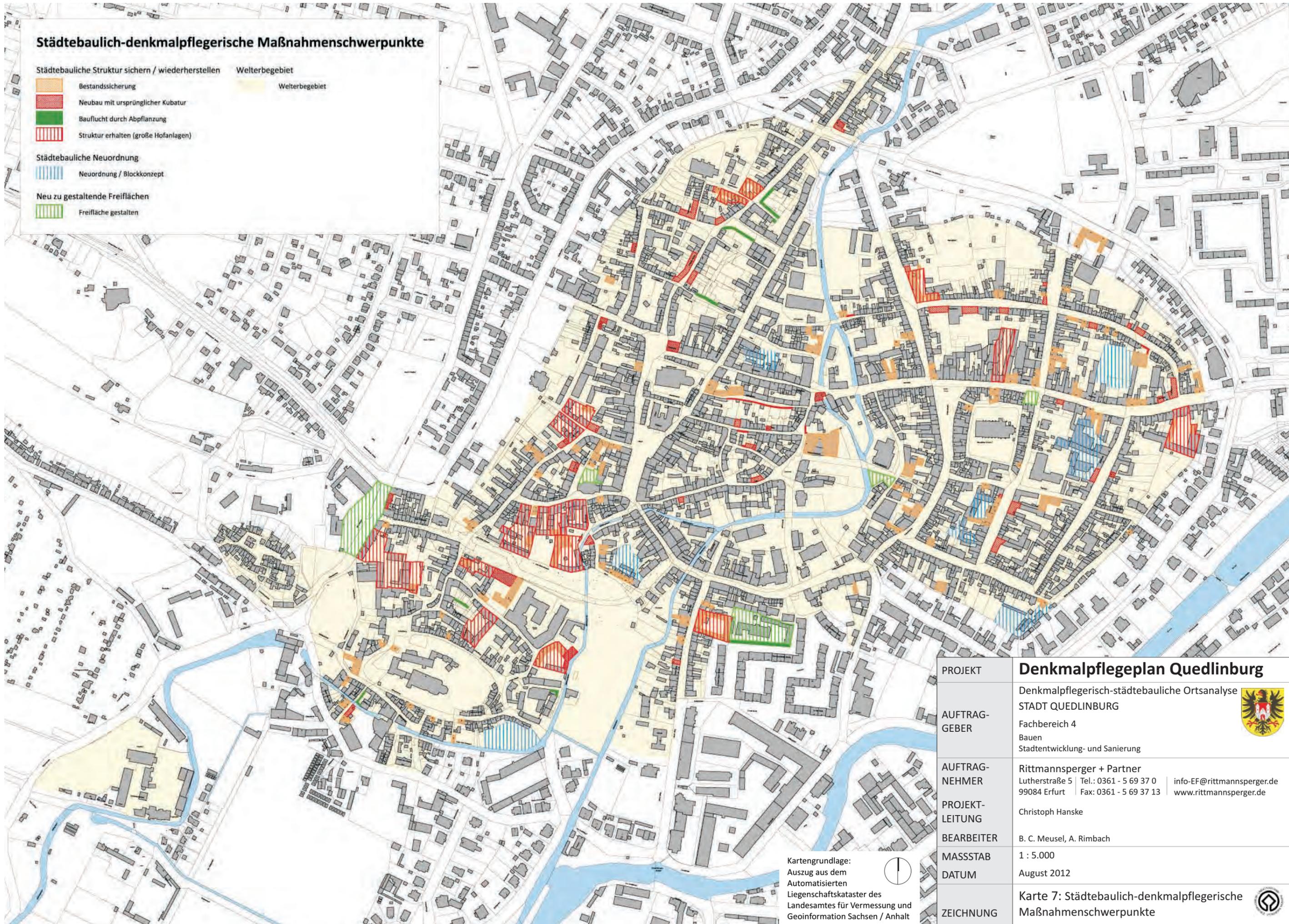
Kartendarstellung in Zusammen-
arbeit mit dem Ingenieurbüro
Deuter, Quedlinburg

PROJEKT	Denkmalpflegeplan Quedlinburg	
AUFTRAG- GEBER	Denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse STADT QUEDLINBURG Fachbereich 4 Bauen Stadtentwicklungs- und Sanierung	
AUFTRAG- NEHMER	Rittmannsperger + Partner Lutherstraße 5 Tel.: 0361 - 5 69 37 0 info-EF@rittmannsperger.de 99084 Erfurt Fax: 0361 - 5 69 37 13 www.rittmannsperger.de	
PROJEKT- LEITUNG	Christoph Hanske	
BEARBEITER	B. C. Meusel, A. Rimbach	
MASSTAB	1 : 5.000	
DATUM	August 2012	
ZEICHNUNG	Karte 6 Städtebauliche Werte, Bauzustand, und Leerstände	



Städtebaulich-denkmalpflegerische Maßnahmenschwerpunkte

- Städtebauliche Struktur sichern / wiederherstellen**
-  Bestandssicherung
 -  Neubau mit ursprünglicher Kubatur
 -  Bauflucht durch Abpflanzung
 -  Struktur erhalten (große Hofanlagen)
- Welterbegebiet**
-  Welterbegebiet
- Städtebauliche Neuordnung**
-  Neuordnung / Blockkonzept
- Neu zu gestaltende Freiflächen**
-  Freifläche gestalten



Kartengrundlage:
Auszug aus dem
Automatisierten
Liegenschaftskataster des
Landesamtes für Vermessung und
Geoinformation Sachsen / Anhalt



PROJEKT	Denkmalpflegeplan Quedlinburg
AUFTRAG- GEBER	Denkmalpflegerisch-städtebauliche Ortsanalyse STADT QUEDLINBURG Fachbereich 4 Bauen Stadtentwicklung- und Sanierung
AUFTRAG- NEHMER	Rittmannsperger + Partner Lutherstraße 5 Tel.: 0361 - 5 69 37 0 info-EF@rittmannsperger.de 99084 Erfurt Fax: 0361 - 5 69 37 13 www.rittmannsperger.de
PROJEKT- LEITUNG	Christoph Hanske
BEARBEITER	B. C. Meusel, A. Rimbach
MASSSTAB	1 : 5.000
DATUM	August 2012
ZEICHNUNG	Karte 7: Städtebaulich-denkmalpflegerische Maßnahmenschwerpunkte



B Leerstandsanalyse

Die Leerstandserhebung und –analyse stellt innerhalb des Denkmalpflegeplans eine eigene Aufgabenstellung dar, da sie einen Projektteil bildet, der mit anderen Teilprojekten des Welterbemanagementplans für Quedlinburg direkt verbunden ist. So ergeben sich daraus insbesondere für das Stadtentwicklungskonzept und die Brachflächenerfassung aber auch für den Managementplan selbst konkrete analytische Hintergrunddaten, die in diesen Dokumenten ihren Berücksichtigung finden.

Gleichzeitig ist jedoch zu beachten, dass die dieser Analyse zu Grunde liegenden Daten unmittelbar während der Erhebungsrundgänge für die Parzellendatenbank erfasst wurden. Die Erfassungstiefe entspricht damit der allgemeinen Vorgehensweise für den Denkmalpflegeplan (s. Kap. 1.1 Methodik der Bestandserfassung).

Erfasst wurden die Leerstandsdaten in den Kategorien der Nutzung:

- Leerstände im Wohnungsbestand
- Leerstände in Gewerbeeinheiten
- Leerstände bei Nebenflächen

Der erforderlichen Straffheit der Erhebung ist es geschuldet, dass bei den zu beschreibenden Gebäuden nur in zwei Kategorien unterschieden werden konnte:

- Leerstand der gesamten Nutzungseinheit (ohne Unterscheidung der Zahl z.B. der Wohneinheiten)
- Teilleerstand (ohne Angabe des prozentualen Anteils)

Eine weitergehende Quantifizierung und eine über die erkennbaren allgemeinen Bedingungen hinausgehende Ursachenermittlung waren im Rahmen dieser Durchgänge nicht möglich und stellen damit bei konkreten Planungsaufgaben (Blockkonzepte, Gebäudeplanungen, Leerstandsmanagement) eine künftige, nach konkreter Notwendigkeit zu leistende Aufgabe dar. Dabei wären dann auch zusätzliche städtebauliche Faktoren zu berücksichtigen, die hier zunächst nicht erfasst wurden: äußere Erschließungsbedingungen, freiräumliche Qualitäten der angrenzenden Straßenräume und Quartierinnenbereiche, Emissionen usw.

Trotz dieser Einschränkungen vermitteln die erhobenen Daten insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Beschreibung von Leerstandsbedingten Gefährdungen des Denkmalbestands – sowohl für die Einzeldenkmale als auch für das Flächendenkmal der Altstadt im Ganzen – eine Reihe von wichtigen Erkenntnissen, vor allem in Kombination mit anderen denkmalbezogenen Erhebungskriterien.

Wie bereits im Zusammenhang mit der allgemeinen Zustandsanalyse (Ortsanalyse/Teil A/Kap. 5.) beschrieben stellt das statistische Auswertungsmodul des Parzelleninventars Möglichkeiten der Kombination verschiedener Kriterien zur Verfügung. Sie lassen sich sowohl quantitativ für

das gesamte Welterbegebiet als auch lokalisiert auf die einzelnen Quartiere auswerten.

Zur Verdeutlichung des jeweils betroffenen Anteils der untersuchten Objekte wurde dieselbe Prozentwertskala benutzt, die bereits für die statistische Auswertung der beschreibenden Kriterien angewandt und mit farbiger Signalisierung hinterlegt wurde.

1. Statistische Auswertung nach Denkmalrelevanz

Zunächst bietet sich als Vergleichsbasis die Betrachtung des Gesamtbestands aller Gebäude an, unabhängig vom denkmalpflegerischen Wert:

1.1. Basis: alle Gebäude (3562 Gebäude)

Teilgebiet Altstadt

Wohnen	Teilleerstand	8 %
	Leerstand	15 %
Gewerbe	Teilleerstand	3 %
	Leerstand	19 %

Teilgebiet Neustadt

Wohnen	Teilleerstand	6 %
	Leerstand	14 %
Gewerbe	Teilleerstand	5 %
	Leerstand	30 %

Teilgebiet Westendorf/Münzenberg

Wohnen	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	12 %
Gewerbe	Teilleerstand	2 %
	Leerstand	16 %

Gesamtgebiet

Wohnen	Teilleerstand	6 %
	Leerstand	14 %
Gewerbe	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	23 %

Bezogen auf die Erfassungsquartiere in den Teilgebieten ergibt sich ein differenziertes Bild (s. Karte auf der folgenden Seite).

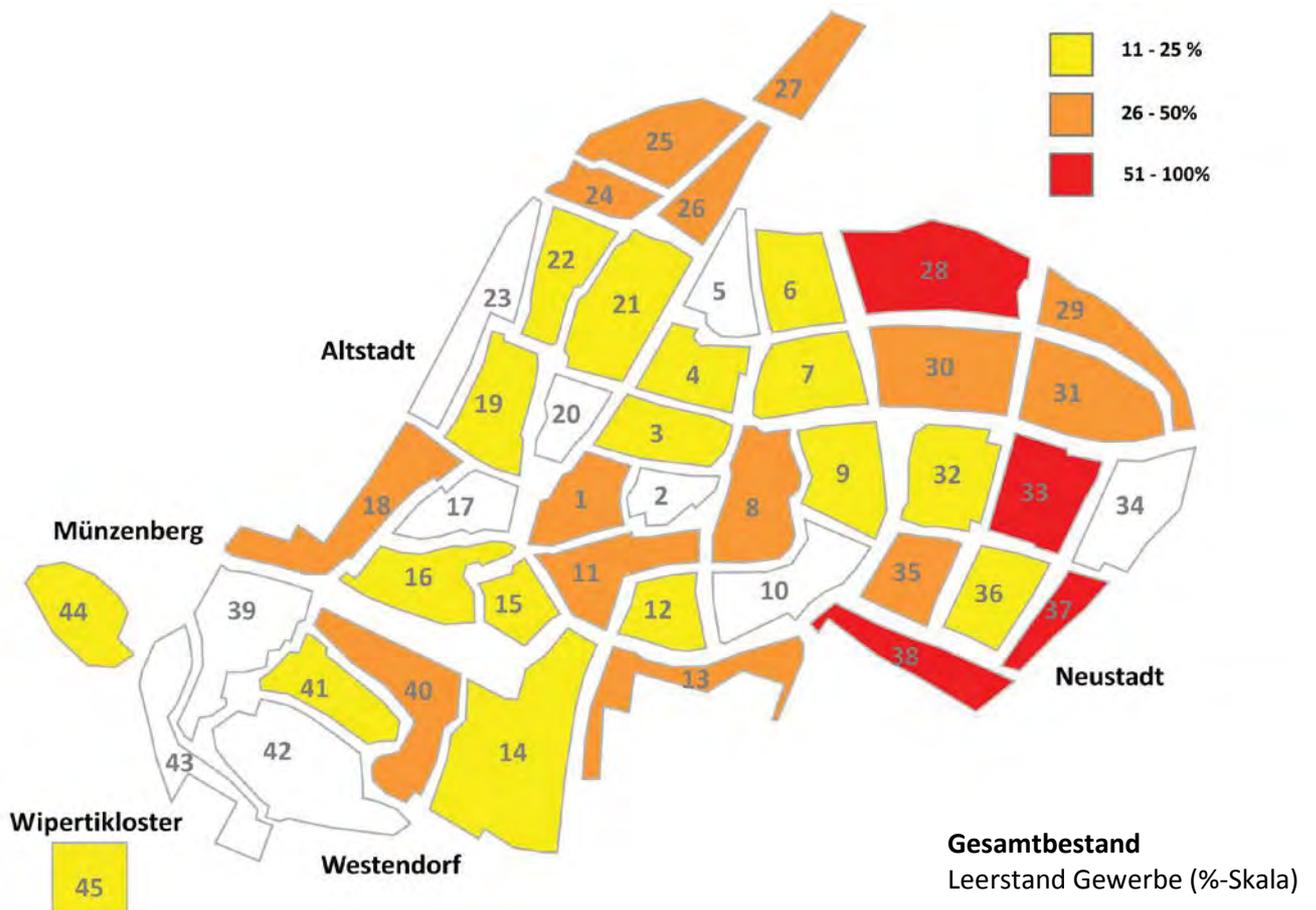
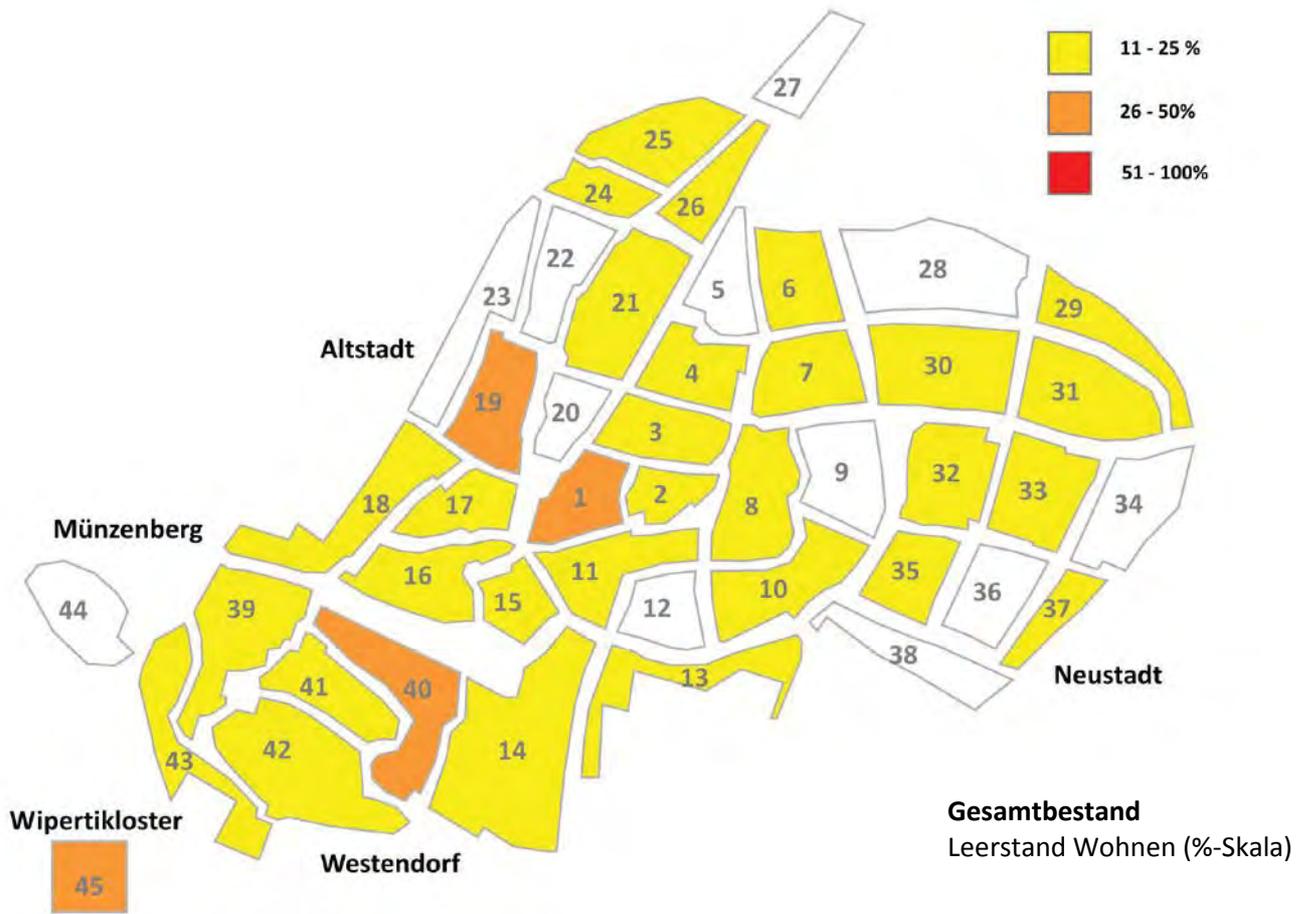
Bei der Interpretation dieser grafischen Darstellung ist unbedingt zu beachten, dass hier nicht die absoluten Zahlen, sondern die jeweils anteiligen Leerstandsquoten dargestellt werden, d.h. die Einschätzung bezieht sich auf das Quartier und nicht auf das Gesamtgebiet.



Pölle 8 (Quartier 1)



Leerstand Gewerbe
Steinweg 60/Geb. 2 (Quartier 33)



Die Gegenüberstellung der Wohn- und Gewerbeleerstände macht deutlich, dass einerseits ein anteilig (d.h. nicht in absoluten Zahlen) höherer Leerstand im gewerblichen Bereich zu verzeichnen ist, andererseits liegen hier die Schwerpunkte eindeutig im Bereich der Neustadt, wo sich die bereits im Teil A/Kap. 5 angesprochenen größeren gewerblichen Strukturen befinden, die nur sehr schwer einer adäquaten Nachnutzung zugeführt werden können.

1.2. Basis: ortsbildprägende Gebäude (2050 Gebäude)

Für die Betrachtung des Gefährdungspotenzials im Denkmalbestand ist eine Reduzierung der Bezugsebene auf den Bestand an ortsbildprägenden Gebäuden sinnvoll, weil sie neben den Einzeldenkmälern den hauptsächlich zu schützenden Gesamtbestand des Flächen-denkmals repräsentieren.

Teilgebiet Altstadt

Wohnen	Teilleerstand	9 %
	Leerstand	17 %
Gewerbe	Teilleerstand	3 %
	Leerstand	21 %

Teilgebiet Neustadt

Wohnen	Teilleerstand	5 %
	Leerstand	15 %
Gewerbe	Teilleerstand	5 %
	Leerstand	31 %

Teilgebiet Westendorf/Münzenberg

Wohnen	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	15 %
Gewerbe	Teilleerstand	1 %
	Leerstand	18 %

Gesamtgebiet

Wohnen	Teilleerstand	6 %
	Leerstand	16 %
Gewerbe	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	24 %

Beim Vergleich der Prozentanteile wird erkennbar, dass sie im Wesentlichen nicht erheblich von denen für den Gesamtbestand abweichen.

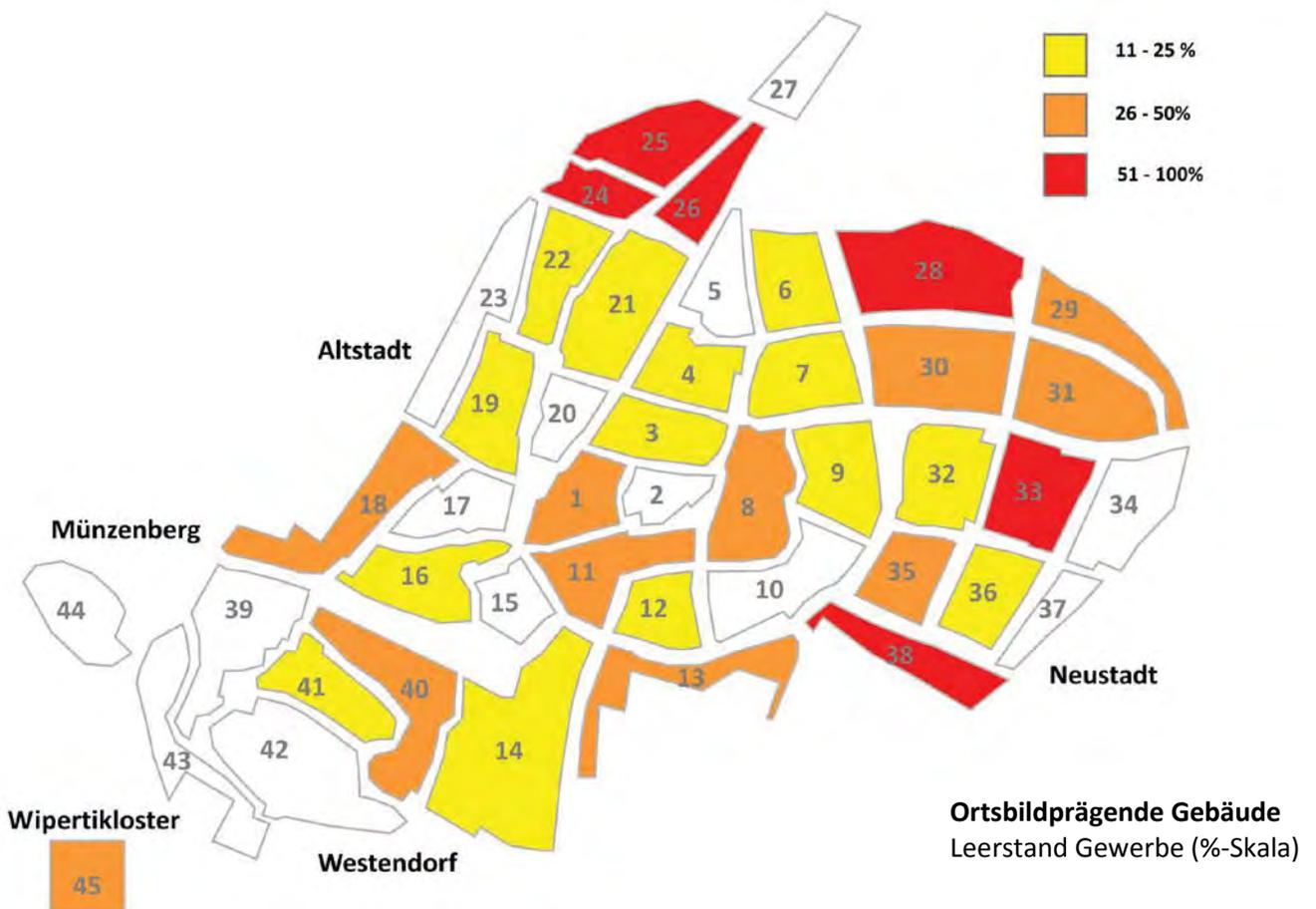
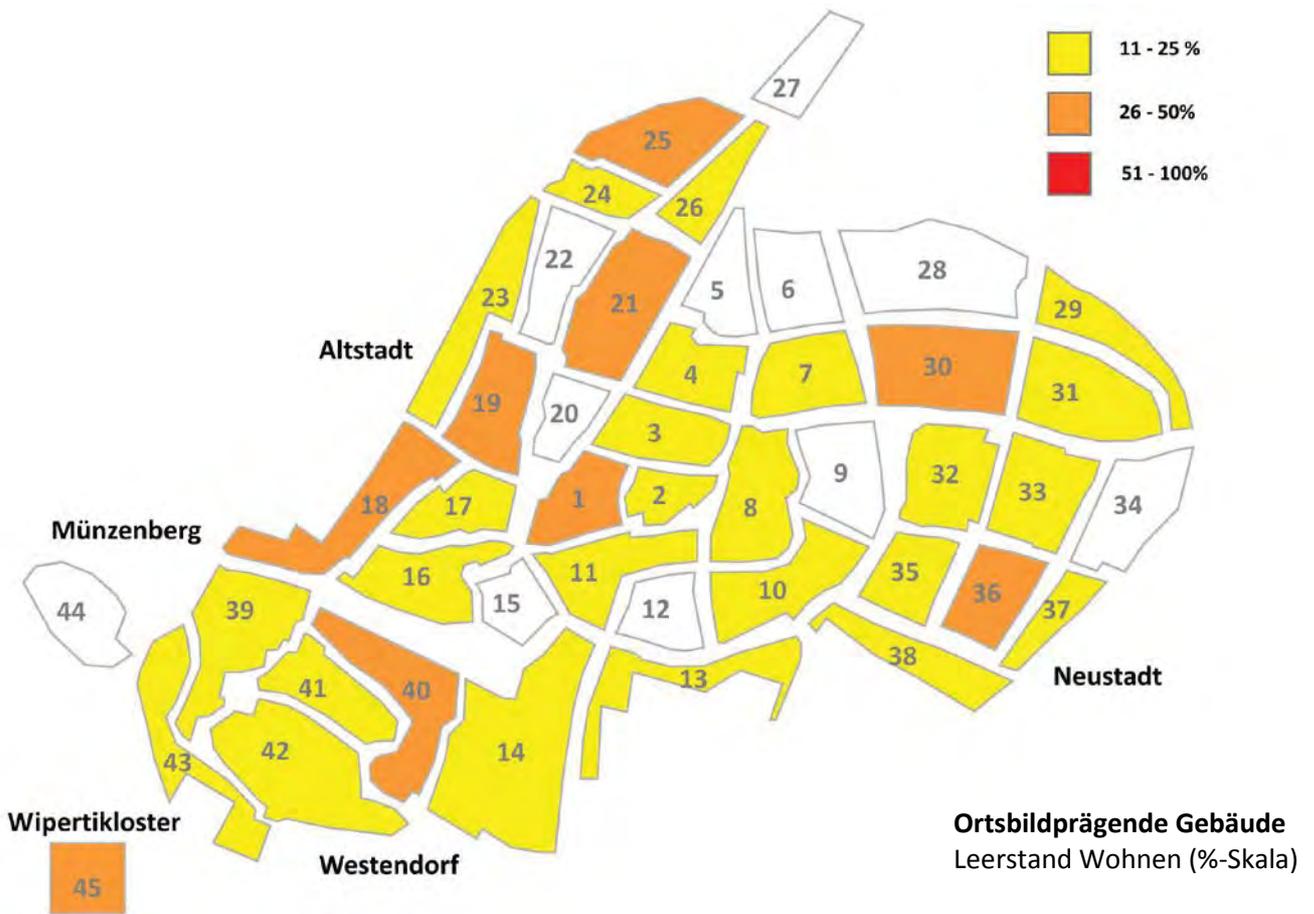
Eine graduelle Verschärfung der Situation ist jedoch beim Wohnungsbestand im Teilgebiet Altstadt, beim Gewerbe in der nördlichen Altstadt erkennbar.



Leerstand Wohnen
Schmale Straße 22 (Quartier 25)



Leerstand Wohnen und Gewerbe
Ägidiikirchhof 7 (Quartier 24)



1.3. Basis: Baudenkmale (1660 Gebäude)

Ähnlich verhält es sich, wenn die Bezugsebene noch weiter auf die Basis der eingetragenen Baudenkmale (Einzeldenkmale) reduziert wird.

Teilgebiet Altstadt

Wohnen	Teilleerstand	8 %
	Leerstand	18 %
Gewerbe	Teilleerstand	3 %
	Leerstand	21 %

Teilgebiet Neustadt

Wohnen	Teilleerstand	5 %
	Leerstand	15 %
Gewerbe	Teilleerstand	5 %
	Leerstand	29 %

Teilgebiet Westendorf/Münzenberg

Wohnen	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	17 %
Gewerbe	Teilleerstand	2 %
	Leerstand	15 %

Gesamtgebiet

Wohnen	Teilleerstand	6 %
	Leerstand	17 %
Gewerbe	Teilleerstand	4 %
	Leerstand	23 %



Leerstand Wohnen
Schmale Straße 47 (Quartier 26)

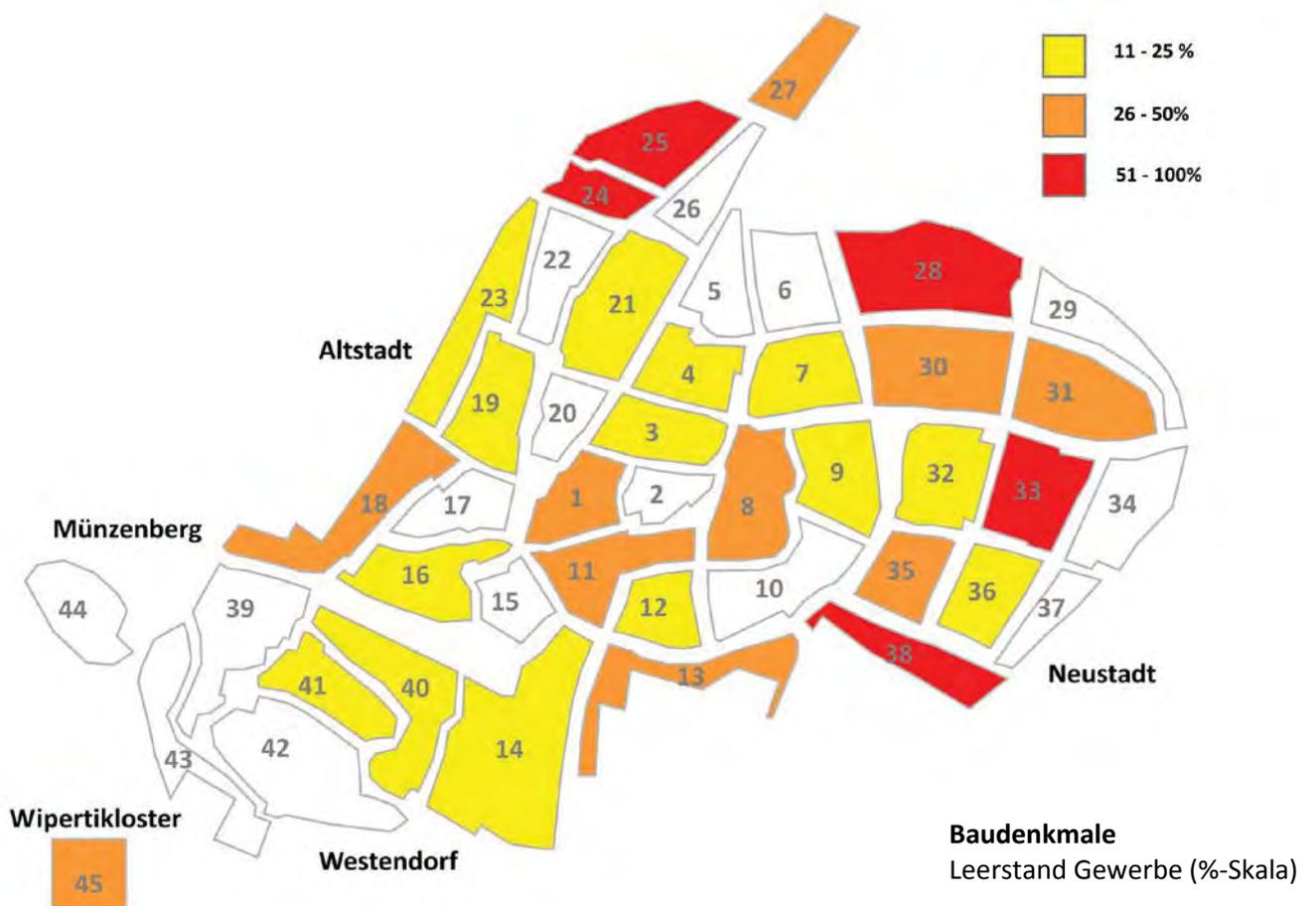
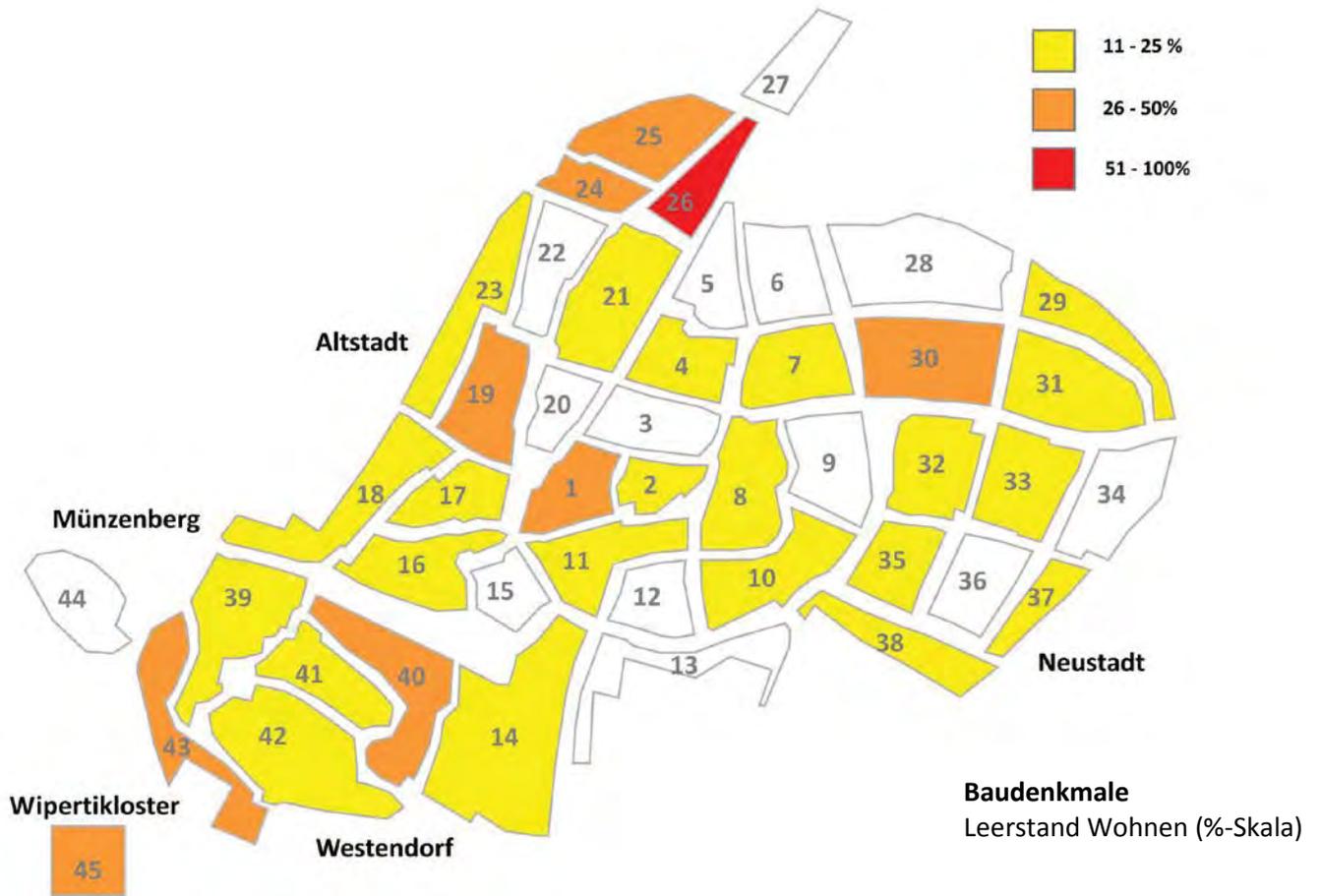


Leerstand Wohnen und Gewerbe
Augustinern 14 (Quartier 28)

Hier lassen sich in Bezug auf die Lokalisierung der Leerstandsquoten leichte Verschiebungen gegenüber dem ortsbildprägenden Bestand erkennen (siehe Kartenbild auf der folgenden Seite).

Insbesondere fällt bei der Betrachtung der Auswertungsgrafiken eine gewisse Verschärfung der Situation im nördlichen Teil der Altstadt (Gröpern) auf.

Insgesamt scheint sich aber zu bestätigen, dass die Bereiche der Stadt, die weniger von zentralen städtischen Einrichtungen sowie vom Tourismus profitieren, d.h. die östliche Neustadt und die nördliche Altstadt, offenbar auch die höheren Leerstandsquoten aufweisen.



Auch wenn die Leerstandquoten deutlich über den anzustrebenden Zielvorstellungen eines intakten Immobilienbestands liegen, der von Fluktuationsraten zwischen 3% und 5% ausgeht, wird aus den nur begrenzten Abweichungen zwischen den denkmalpflegerischen Bedeutungsstufen deutlich, dass es sich bei der Leerstandsentwicklung nicht allein um ein Problem der historischen Fachwerkssubstanz, sondern um ein Defizit handelt, das die Altstadt als Ganzes und damit letztlich die Gesamtstadt betrifft.

2. Statistische Auswertung der Leerstände nach Zusatzkriterien

Neben den vordergründig denkmalrelevanten Kriterien sind es vor allem

- der Bauzustand und
- die allgemeinen Defizite

die den Leerstand von Gebäuden begünstigen können. Insoweit liegt es nahe, diese im Rahmen des Parzelleninventars erhobenen Tatbestände zur statistischen Auswertung zu nutzen.

2.1. Zusatzkriterium Bauzustand

Eine klare Wechselbeziehung besteht naturgemäß zwischen Leerstandserscheinungen und Defiziten im Bauzustand.

Hierbei interessieren uns insbesondere die ungünstigsten Bauzustände mit dem höchsten Bedrohungspotenzial:

- Bauzustand: erhebliche Schäden und
- Bauzustand: Bestandsgefährdung / Teilerstörung

Teilgebiet Altstadt

Leerstand Wohnen	erhebliche Schäden	39 %
	Bestandsgefährdung	26 %
Leerstand Gewerbe	erhebliche Schäden	41 %
	Bestandsgefährdung	14 %

Teilgebiet Neustadt

Leerstand Wohnen	erhebliche Schäden	43 %
	Bestandsgefährdung	7 %
Leerstand Gewerbe	erhebliche Schäden	34 %
	Bestandsgefährdung	7 %

Teilgebiet Westendorf/Münzenberg

Leerstand Wohnen	erhebliche Schäden	41 %
	Bestandsgefährdung	7 %
Leerstand Gewerbe	erhebliche Schäden	38 %
	Bestandsgefährdung	19 %

Gesamtgebiet

Leerstand Wohnen (330 Gebäude)	erhebliche Schäden	41 %
	Bestandsgefährdung	15 %
Leerstand Gewerbe (211 Gebäude)	erhebliche Schäden	37 %
	Bestandsgefährdung	11 %



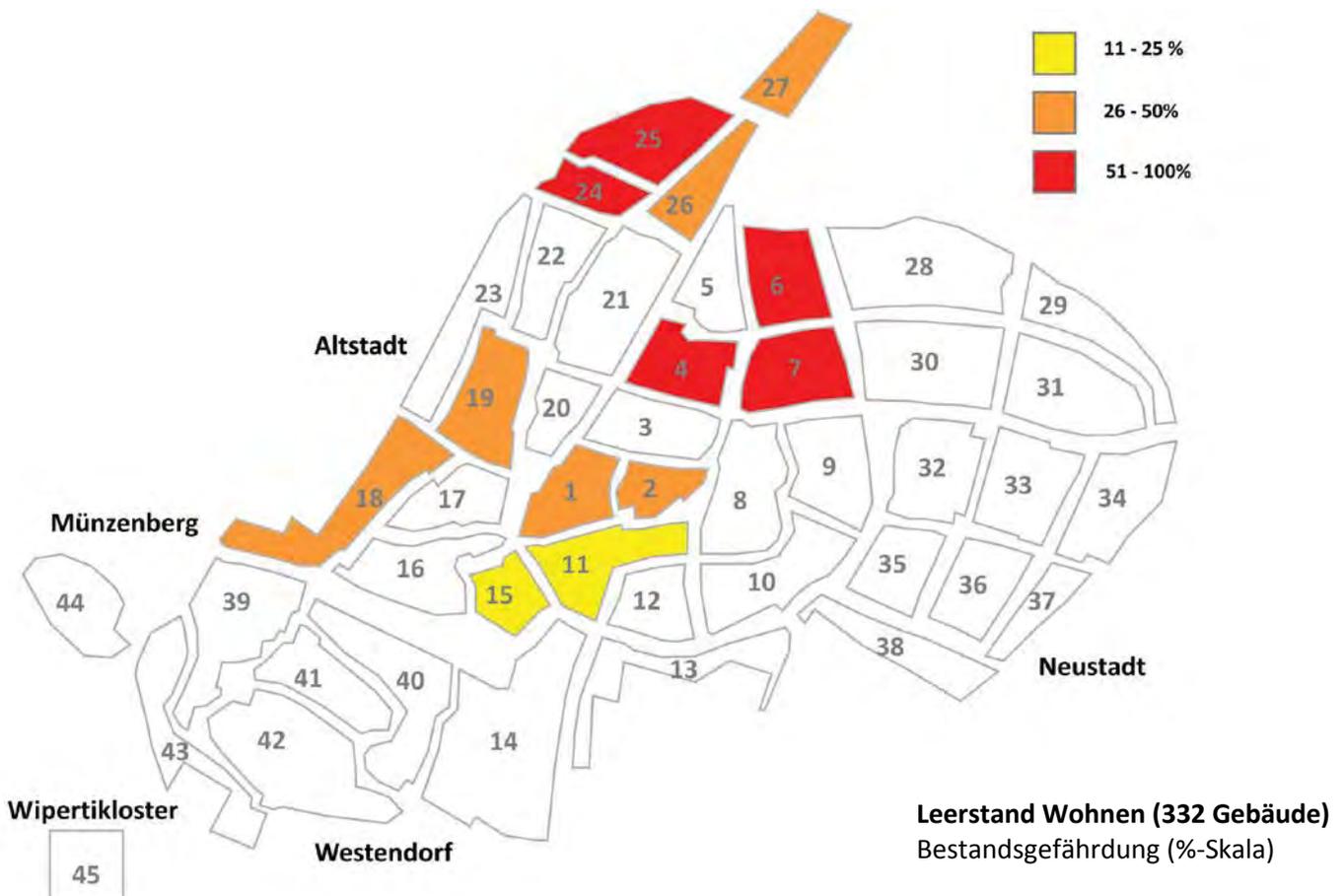
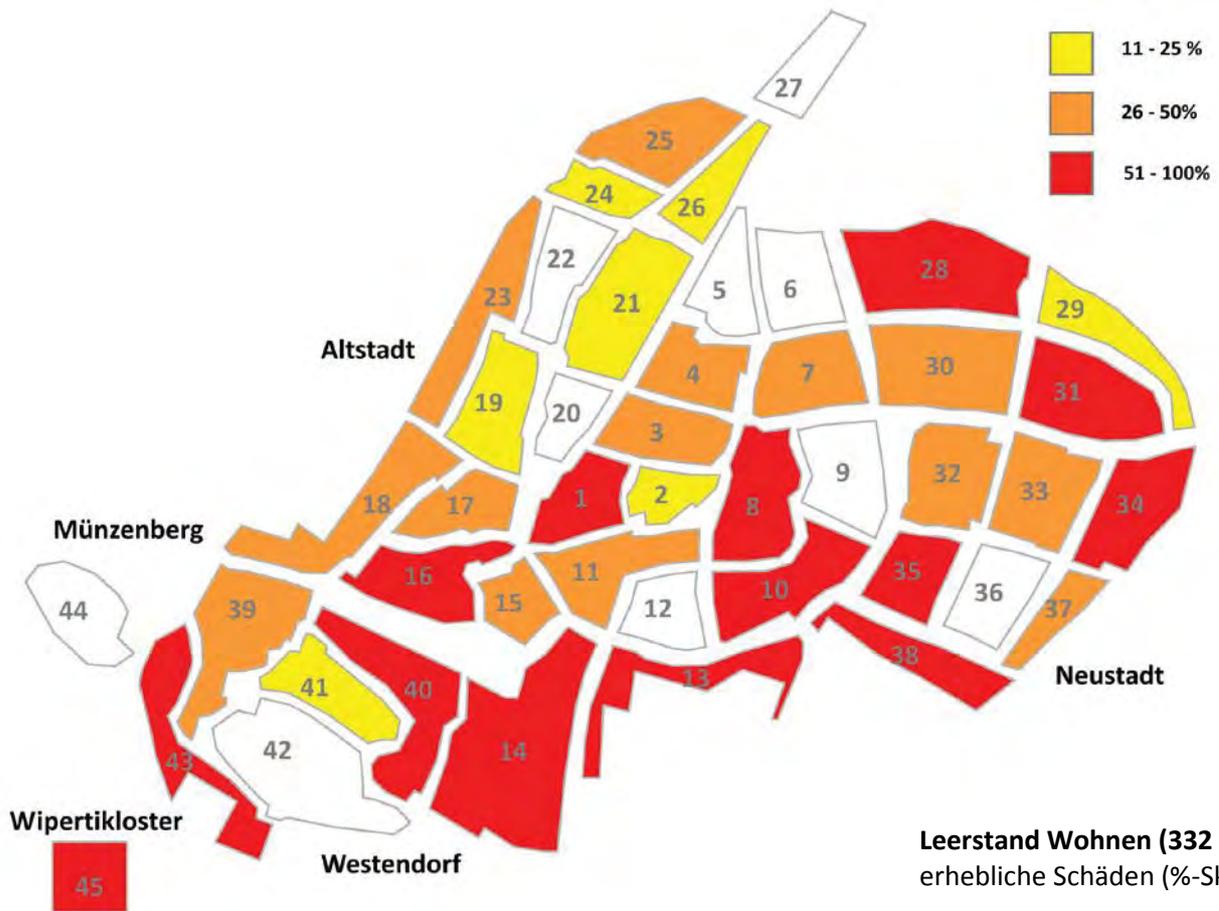
Leerstand Wohnen
mit erheblichen Schäden
Steinweg 26/Rückseite (Quartier 31)

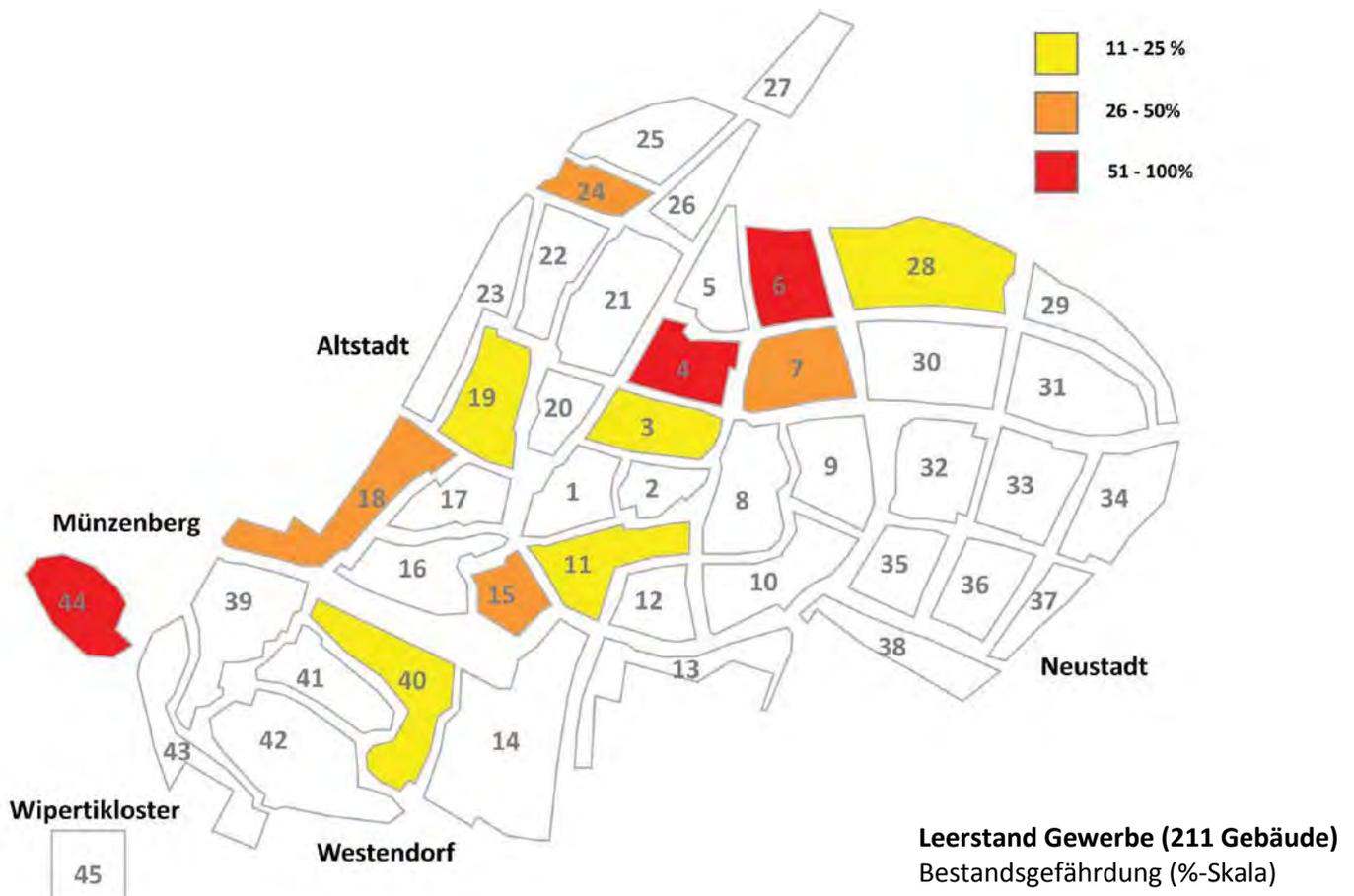
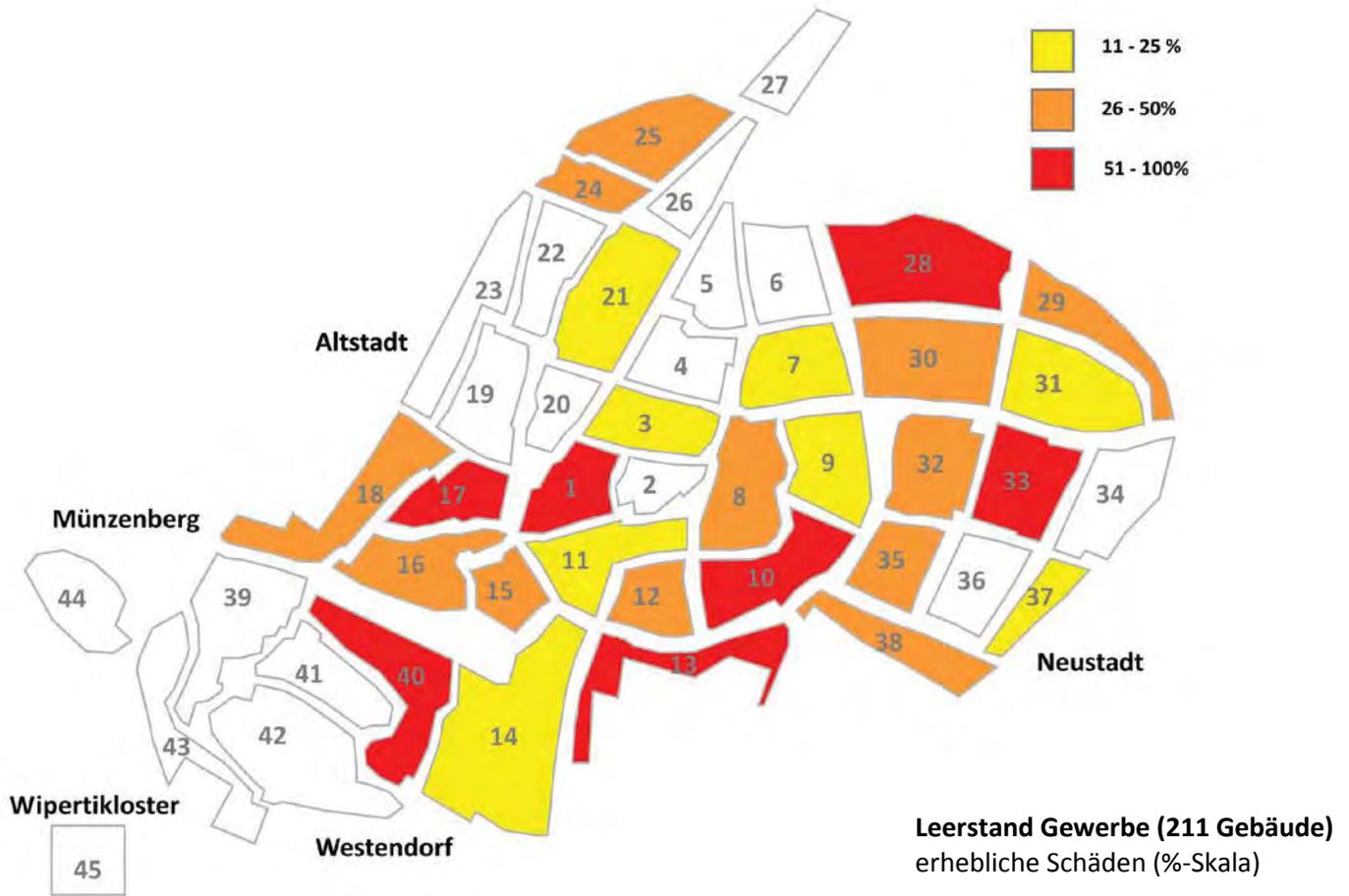


Leerstand Wohnen/
Teilleerstand Gewerbe
Bestandsgefährdung
Steinweg 2 (Quartier 8)



Leerstand Wohnen/
Teilleerstand Gewerbe
Bestandsgefährdung
Steinweg 2/Rückseite (Quartier 7)





2.2. Zusatzkriterium „allgemeine Defizite“

Die im Zusammenhang mit dem Parzelleninventar erhobenen Defizitkriterien beziehen sich ausschließlich auf die Bedingungen innerhalb oder im unmittelbaren Umfeld der Liegenschaften.

Eine Auswertung der Kriterien liefert deshalb keine umfassende Darstellung der städtebaulich oder sozial relevanten Leerstandsursachen, sondern lediglich Hinweise auf bestimmte grundstücks- oder gebäudebezogene Hintergründe.

Die Darstellung erfolgt nur für das Gesamtgebiet:

Kriterien		%-Anteil
Modernisierung unangemessen	Wohnen	5%
	Gewerbe	6%
Besitzverhältnisse ungeklärt	Wohnen	1%
	Gewerbe	3%
Zugänglichkeit mangelhaft	Wohnen	6%
	Gewerbe	4%
Belichtung mangelhaft	Wohnen	1%
	Gewerbe	1%
Raumhöhen sehr gering	Wohnen	2%
	Gewerbe	2%
Grundstücksgröße unzureichend	Wohnen	3%
	Gewerbe	1%
Soziale Bedingungen	Wohnen	5%
	Gewerbe	3%

Da sich die Mehrzahl der betrachteten Objekte hinsichtlich der baulichen Beschaffenheit nicht grundsätzlich vom übrigen Bestand unterscheidet, verwundert es nicht, dass sich die allgemeinen Defizite durchgängig im einstelligen Prozentbereich bewegen.

Deshalb ist zu vermuten, dass diese Defizitkriterien nicht den wesentlichen Ausschlag für die Mehrzahl der Leerstände geben. Eher sind es die nicht gebäudebezogenen städtebaulichen Umfeldbedingungen oder die allgemeinen strukturellen Ursachen der Gesamtstadt, die als wesentlicher Hintergrund anzusehen sind.



Leerstand Wohnen
Schmale Straße 60/Vorderseite
(Quartier 21)



Leerstand Wohnen
Modernisierung unangemessen
Schmale Straße 60/Rückseite
(Quartier 21)



Leerstand Wohnen
mangelhafte Zugänglichkeit auf
zu kleinen Grundstücken
Word 4/Rückseite (Quartier 15)

Im Rahmen der Erarbeitung des Welterbemanagementplans sollen folgende Broschüren erscheinen:

- 01 Welterbemanagementplan
- 02 World Heritage Site Management Plan
- 03 Denkmalpflegeplan mit Leerstandsanalyse
- 04 Sichtachsenanalyse
- 05 Die Stadtgeschichte und ihre Quellen
- 06 Integriertes Stadtentwicklungskonzept
- 07 Tourismuskonzept und Kulturleitlinien
- 08 Stiftsberg. Masterplan zur Nutzungs- und Präsentationsentwicklung

Der Denkmalpflegeplan - Teilprojekt des UNESCO-Welterbemanagementplans - besteht aus dem Parzelleninventar und der denkmalpflegerisch-städtebaulichen Ortsanalyse.

Das Parzelleninventar ist eine Datenbank, die für den Bestand der Gebäude im Welterbegebiet Daten zur Baugeschichte und -struktur, zum Zustand, zur Nutzung und zum Leerstand sowie zur städtebaulichen Qualität und zum Denkmalstatus erfasst.

Die Ortsanalyse beschreibt die naturräumlichen und historischen Entstehungsbedingungen der Stadt und stellt den Forschungsstand zur Stadtgeschichte dar. Ausgehend von der Bedeutung Quedlinburgs als Denkmal der Stadtbaukunst werden die landschaftsräumliche Erlebbarkeit, die Ortsbauentwicklung, die Stadtbefestigung, die Oberflächen des öffentlichen Raums, die Gewässer- und Grünstruktur sowie die Dominanten und Sichtbeziehungen analysiert.



Organisation der
Vererbten Nationalen für
Bildung, Wissenschaft,
Kultur und Kommunikation



Stiftsarchiv Schloss und
Altstadt von Quedlinburg
Herbertstraße
seit 1994



SACHSEN-ANHALT



Europäische Kommission
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung
INVESTITION IN IHRE ZUKUNFT



Stadt Quedlinburg